

6. Abriß der Orgonomie

6.1. Einleitung

Wilhelm Reich (1897-1957) ist hauptsächlich als Mitbegründer und Mitentwickler der Psychoanalyse bekannt und berühmt geworden. Der Jugendbewegung Ende der 60-er und Anfang der 70-er Jahre diente er darüber hinaus posthum als Prophet für die sexuelle Revolution. Dieses Kapitel jedoch wird hauptsächlich den biologischen und physikalischen Teil seines Werkes behandeln.

Bevor wir jedoch über Reichs Experimente und Theorien berichten, wird hier eine kurze Biographie seines Lebens gegeben, um den Abstand zur Originalliteratur nicht allzugroß werden zu lassen.

6.2. kurze Biographie über Wilhelm Reich ^(1,2)

Reich wurde 1897 in Dobrycynica (Galizien, damals k.u.k. österreichische Monarchie) geboren. Sein Vater war ein deutsch assimiliertes Jude, seine Mutter stammte aus Siebenbürgen. Bald nach Reichs Geburt erwarb sein Vater ein Gut in Jujinetz in der Bukowina (Ukraine), wo die Familie hinzog.

Die Familie - so Ilse Ollendorf-Reich⁽¹⁾ - war wohlhabend, etwas hochnäsig und deshalb gesellschaftlich isoliert gegenüber ihrem nächsten ländlich sozialen Umfeld. Dem kleinen Reich war es verboten mit den Kindern seiner nächsten Umgebung zu spielen. Seine Volksschulbildung erhielt er zumindestens teilweise von einem Hauslehrer.

Der Vater war eine Art Feudalherr auf dem Lande, brutal, jähzornig und eifersüchtig auf seine schöne Frau, die er dementsprechend unter Druck setzte. Die Mutter verübte 1911 schließlich Selbstmord, nachdem Reich ihr Liebesverhältnis mit dem Hauslehrer seinem Vater verraten hatte. 1914 starb auch sein Vater.

Reich machte 1915 Abitur. Seine Heimat wurde wegen des 1. Weltkriegs zum Schlachtfeld und Reich ging 1916 zur Armee, wo er bis zum Kriegsende an der italienischen Front kämpfte. 1918 begann Reich in Wien das Medizinstudium. Er war anfangs bettelarm, verdiente etwas Geld als Hauslehrer dazu und wohnte

mit seinem einzigen Bruder Robert (1900-1926) zusammen, der später total verarmt an Tuberkulose starb.

Reich kam 1919 mit der psychoanalytischen Bewegung in Berührung und arbeitete sich dort schnell hoch. 1928 war er Vizedirektor des Instituts, direkt hinter Freud.

1921 heiratete er Anni Pink, die später auch als Psychoanalytikerin bekannt wurde. Der Ehe entstammten zwei Kinder, Eva und Lore.

1922 wurde Reich Doktor der Medizin.

1930 zog er nach Berlin.

Neben seinen psychologischen Aktivitäten war inzwischen sein politisches Engagement in der kommunistischen Partei hinzu gekommen. Seine Aktivitäten führten letztendlich dazu, daß er 1933 aus der kommunistischen Partei und 1934 aus der psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen wurde. Seine Person paßte sicherlich nicht mehr in die um Anpassung bemühte psychoanalytische Vereinigung im Nazideutschland, und in der kommunistischen Partei störte er anscheinend mit seinen sexualpolitischen Programm.

1933 blieb ihm nichts anderes übrig Deutschland wegen der Machtergreifung Hitlers zu verlassen. Nach kurzen Aufenthalten in Wien, Dänemark und Schweden übersiedelte er nach Norwegen, wo er längere Zeit (bis 1939) arbeiten konnte.

1933 trennte er sich von seiner Frau Anni und heiratete bald darauf Elsa Lindenberg, die ebenfalls deutsche Emigrantin war. 1939, kurz vor Beginn des zweiten Weltkriegs, wanderte Reich in die Vereinigten Staaten aus. Seine zweite Frau blieb in Norwegen zurück.

Er siedelte sich in New York an und heiratete Ilse Ollendorf. 1944 kam sein Sohn Peter zur Welt.

1946 siedelte er in die Gegend von Rangeley/Maine über, wo er sein Laboratorium aufbaute.

Er verdiente ganz gut Geld durch die Ausbildung von Psychotherapeuten, die erfolgreich seine Methoden aufgriffen.

So wurde er sehr bekannt und gewann dementsprechend auch viele Anhänger und Feinde. 1954 begannen gerichtliche Auseinandersetzungen mit der FDA (Food and Drug Administration). Sie fingen mit einer gerichtlichen Verfügung gegen die Verbreitung seiner Schriften und Orgonakkumulatoren an. Reich legte Einspruch ein und schrieb an das Gericht, es sei für naturwissenschaftliche Fragen nicht zuständig. Der Verhandlung über den

Einspruch blieb er fern und die gerichtliche Verfügung wurde zugunsten der FDA bestätigt. Reichs Schriften und Geräte wurden trotz gerichtlichen Verbots weiter vertrieben. Das führte zu einem zweiten Prozeß, indem er wegen Mißachtung des Gerichts zu einer Geldstrafe von 10000 Dollar und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Im Gefängnis Lewisburg starb er am 3.11.57 an Herzversagen.

Reichs allgemeine Charakterzüge waren seine ungeheure Vitalität, Kraft und Ausstrahlung. Seine Intelligenz und Kreativität machten ihn zum strahlenden Mittelpunkt seiner Umgebung. Bei allen Schicksalsschlägen blieb er bis zuletzt ein ewiges Stehaufmännchen. Daneben konnte er sehr gefühlvoll im Umgang mit Patienten und Kindern sein.

Seine Kindheit muß er sehr isoliert zugebracht haben, da es ihm verboten war, mit den Kindern seiner nächsten Umgebung zu spielen. Vielleicht hat aber diese Situation dazu beigetragen, daß er zu solch unkonventionellen Ansichten in seiner Zeit kommen konnte. Denn während der Normalmensch in seiner Jugend sein soziales Umfeld zu schätzen gelernt hat und deshalb danach schielt, mit seiner Meinung nicht aus dem vorgegeben Rahmen seiner Umgebung herauszufallen, hatte Reich ja in dieser Hinsicht keine Erfahrungen, an die er sich hätte halten können. Der Selbstmord der Mutter muß für den damals 14-jährigen Reich sicherlich ein starkes, mit Schuldgefühlen behaftetes Trauma gewesen sein. Vielleicht lassen sich so seine theoretischen Bemühungen um eine freiere Sexualmoral auf der Basis gegenseitigen Glückes erklären. Trotzdem hat Reich aber privat seine theoretischen Ansichten keineswegs durchgehalten. Seinen Frauen verlangte er ganz altmodisch die Treue ab, während er sich selbst durchaus mal einen Seitensprung zugestand. Er neigte zu zwanghafter Eifersucht, insbesondere wenn der äußere Druck auf ihn überstark wurde. Er ließ dann seiner Neigung zum Jähzorn freien Lauf und brüllte die verschiedenen betroffenen Personen an.

Er war von seiner Arbeit und von der jeweiligen Theorie, die ihm gerade im Kopf herumschwirrte, immer fanatisch voll besessen, duldete weder einen Widerspruch, noch vertrug er irgend-einen Spaß darüber. Man war entweder für oder gegen ihn.

Er hatte wenig Verständnis, wenn die Menschen seinen Theorien nicht folgen konnten oder wenn ihnen sein Tempo zu schnell war. Er betrachtete sie dann als emotional verpestet und

gleichzeitig als potentielle Gegner, die ihn verraten wollten. Zu einem großen Teil war er selbst schuld an dieser Situation, da er sich nicht die Mühe machte, die Sprache seines Publikums anzunehmen, obwohl sie ihm zum Teil wenigstens bekannt war. Er erwartete immer, daß die Umwelt sich an ihn anpaßte. Deshalb mißlang es ihm auch, in wissenschaftlichen Gebieten (Physik,Biologie), in denen er nicht zu Hause war und wo er mangelhafte Kenntnisse hatte, richtig Fuß zu fassen. Zum Teil lag es aber ebenfalls daran, daß Reich oft starker Isolation ausgesetzt wurde, weil z.B. seine wissenschaftlichen Bemühungen um die Erforschung der Sexualität sehr die Phantasie seiner Mitmenschen beflügelte, was zu üblen Pressekampagnen (1937 Norwegen, 1947 USA) gegen ihn führte. Sein voll autoritäres Selbstverständnis verbot jeden Kompromiß und führte mit dazu, daß ihm die meisten Freunde nach einiger Zeit vor seinem bisweilen inquisitorischen Psychoterror wieder wegliefen. Er hinterließ viele zerbrochene Freundschaften. Auf die zunehmenden Belastungen gegen Ende seines Lebens wie Pressekampagnen, gerichtliche Auseinandersetzungen mit der FDA, Scheidung und ORANUR- Experiment (vgl.Kap.6.9.) reagierte er in zunehmend psychopathischer Weise mit schizophrenieähnlichen Phantasien. Psychotisch war er jedoch dabei nicht. Er sah sich als Vertreter des Lebes per se, der gegen die lebensfeindliche emotionale Pest kämpfte. Er identifizierte sich mit Christus und glaubte, ihn würde ein ähnliches Schicksal ereilen. Er übersah dabei völlig die Denk- und Handlungsweise des juristischen Apparates, so daß er schließlich im Gefängnis landete. Er litt unter zunehmendem Realitätsverlust, schrie seine nächsten Menschen an, glaubte sich von UFO's verfolgt und betrank sich öfters bis zur Bewußtlosigkeit, was er davor nicht in diesem Umfang getan hatte. Mit seiner Gesundheit ging es bergab, er litt unter Herzbeschwerden. Manchmal blitzte auch seine Selbsterkenntnis auf, doch trotzdem gelang es ihm nicht, aus seinem neurotischen Circulus vitiosus auszubrechen. Er starb schließlich im Gefängnis ganz normal an Herzversagen und nicht als Märtyrer. Sein Werk sollte jedoch unabhängig von seiner Person und seinen oft sehr extrem ausgedrückten Ansichten geprüft und gewertet werden,da es weite Perspektiven eröffnet und noch viel Gutes leisten kann, wenn es in seinem Kern bestätigt wird.

6.3. Reichs Entdeckungen in der Biologie

6.3.1. die Orgasmusformel (Pulsationsformel)

Reichs Entwicklung als Forscher fing mit der Teilnahme an einem medizinischen Seminar für Sexualwissenschaft an. Die Suche nach Wissen über diese Dinge in der noch nicht sexuell befreiten Zeit der zwanziger Jahre führte ihn bald zu Freud. Er wurde dessen Schüler und lernte Psychoanalyse. So lernte er auch das Freud'sche Konzept der Libido kennen.

Libido war nach Freud eine Energie, die im Menschen wirkte und seine Sex- und Libidogefühle antrieb.⁽³⁾ Eine Stauungs- oder Aktualneurose entsteht nach Freud, wenn diese Energie blockiert oder fehlgeleitet wird. Das kann sich etwa in einer psychosomatischen Herzstörung äußern. Sie kann dadurch erzeugt werden, daß nach einem Coitus interruptus oder nach andersartig nicht ausgelebter sexueller Erregung diese Gefühlsenergie plötzlich unangenehm und beunruhigend am Herzen wirksam wird und nicht wie normal an den Genitalien.

Freud änderte mit der Zeit diese seine ursprüngliche Auffassung der Neurose, jedoch Reich behielt sie bei und verallgemeinerte, daß jede Neurose eine Libidostauung sei. Er untersuchte seine Patienten auf sexuelle Störungen und stellte fest, daß sämtliche Neurotiker zum vollen Ganzkörperorgasmus unfähig waren. Er hielt die gestaute und fehlgeleitete Libido für die Energiequelle der Neurose, weil er feststellte, daß ein Neurotiker gesundete, wenn er die volle orgasmische Potenz erreichte. Reich fragte nun auch nach der physikalischen Natur dieser Energie. Man sollte sie objektiv messen können.

Reich stellte von seinen klinischen Beobachtungen her die These auf, daß die libidinöse Energie der von ihm so genannten Orgasmusformel (=Pulsationsformel) folge.^(4,6) Das ist der Kreislauf Ladung-Spannung-Entladung-Entspannung.

Die hypothetische sexuelle Lebensenergie mußte dieser Formel genügen und Reich vermutete, daß diese Energie elektrischer Natur sei, weil folgende Beobachtungen dafür sprachen:

1. Sexuelle Befriedigung hängt von der Art der Sekretion der Scheidenschleimhaut ab.
2. Coitus interruptus und Coitus condomatus sind nicht voll befriedigend.
3. Beim Einführung des Penis in die Scheide kommt es zur genitalen Magnetwirkung. Man hat das Gefühl, wie wenn man angezo-

Tab.3: die Nervenwirkung von Vagus und Sympathikus
bei verschiedenen Organen

Abkürzungen: + = Anregung, - = Hemmung

angeregte Muskelgruppe	Vagus	Sympathikus
Irismuskulatur	+	-
Tränendrüse	+	-
Speicheldrüse	+	-
Schweißdrüsen	-	+
Gefäße	-	+
Herzmuskeln	-	+
Speiseröhre	-	+
Bronchialmuskeln	+	-
Verdauungstrakt,Nieren	+	-
Nebenniere	-	+
Harnblase	+	-
Genitalien	+	-
Haarmuskeln	-	+

Tab.4: die Reaktion des Organismus
unter der Pulsationsfunktion

	hin zur Welt" (aktiver Vagus)	"weg von der Welt" (aktiver Sympathikus)
Irismuskulatur	Pupillenverengung	Pupillenerweiterung
Tränendrüse	Tränenfluß	trockene Augen
Speicheldrüsen	wässriger Mund	kein Appetit
Schweißdrüsen	Bremsung	Angstschweiß
Gefäße	gute Durchblutung	Erbleichen
Herzmuskel	ruhiger Puls	schneller Puls
Bronchialmuskel	tiefes Luftholen	flaches Atemringen
Verdauungstrakt,Nieren	gute Verdauung	"in die Hosen scheißen"
Nebenniere	Entspannung	Streß
Harnblase	Öffnung	Schließung
Genitalien	biologisch aktiv	"Schwanz einziehen"
Haarmuskeln		"die Haare stellen"

gen wird, beim Mann ist es das Bedürfnis voll einzudringen, bei der Frau voll aufzunehmen.

Sexuelle Befriedigung bedeutete also, so vermutete Reich, guten elektrischen Austausch zwischen den Grenzflächen von Glans und Scheidenschleimhaut, denn das ist abhängig von der Sekretion. Beim Coitus condomatus oder interruptus ist deshalb ein elektrischer Austausch erschwert oder überhaupt nicht möglich. Um das folgende zu verstehen, muß man wissen, daß Reich, ausgehend vom Freud'schen Libidobegriff, unter Sexualität eine andere, allgemeinere Bedeutung verstand als das, für was man es gemeinhin ansieht. Für ihn war die Sexualität ganz allgemein die Regung von innen zur Welt hin.⁽⁷⁾ Der Sexualität entgegengesetzt ist demnach die Angst. Sie ist die Regung von der Welt weg nach innen. Im sexuellen Zustand fließt die Energie nach außen (Erektion, Aktivität), bei Angst nach innen (Herzbeschwerden, Atem anhalten ect.). Der Organismus läßt sich also vergleichen mit einer Blase. Im Zustand der Sexualität spannt sie sich und weitet sich, bei Angst kugelt sie sich ein und wird komprimiert. Alle Organismen handeln nach diesem Schema. Die Amöbe kugelt sich ein, die Schnecke zieht ihre Fühler zurück und die Katze krümmt den Rücken. In allen Fällen regrediert der Organismus zu einer Form, die weniger Oberfläche bietet wie im entspannten Zustand.

Auf der Ebene der Organismen mit zentralem Nervensystem sind diese beiden Regungen im Bau des zentralen Nervensystems vertreten. Schaut man sich Tab.3 an, welche Organfunktionen der Vagus und der Sympathikus bewirken, so sieht man in Tab.4, daß der Vagus alle Strebungen zur Welt hin innerviert, während der Sympathikus alle Strebungen von der Welt weg nach innen anregt. Der Sympathikus regt das Zentrum an, der Vagus die Peripherie. Ein Angstzustand ist dann vorhanden, wenn der Sympathikus überaktiviert ist. Dementsprechend kann man auch Angstzustände beseitigen, indem man ein Medikament gibt, das den Vagus anregt, nämlich Acetylcholin.

Im Zellplasma bedeutet "hin zur Welt" Verflüssigung des Zellplasmas, "weg von der Welt", Verfestigung des Plasmas. Ersteres kann man bei Zell- und Nervenpräparaten durch Zugabe von Kalium, Acetylcholin, Lezitin oder H^+ -Ionen bewirken, letzteres durch Adrenalin, Calcium, Cholesterin und OH^- -Ionen. Die psychischen Tendenzen "hin zur Welt", "weg von der Welt" sind sowohl beim Einzeller, als auch beim hochentwickelten

Organismus mit einer Flüssigkeitsbewegung nach außen bzw. nach innen verbunden. Eine Amöbe im Schreckzustand kugelt sich ein, ein Mensch im Schock hat Blutstauung im Innern, er muß extra gelagert werden, damit böse Folgen vermieden werden.

Und umgekehrt, wenn die Amöbe sich zur Welt hinbewegt, fließen ihre Scheinfüßchen vor. Ein Mensch würde dann auf einmal alle Viere entspannt von sich strecken, die äußere Hautdurchblutung würde zunehmen.

Obwohl die Förderung der Hautdurchblutung und das Vorstrecken der Scheinfüßchen einer Amöbe zwei grundverschiedene Prozesse sind, sind sie hinsichtlich der Funktion "hin zur Welt" gleich. Reich nannte derartige in ihrer Funktionsrichtung analoge Prozesse "funktional identisch". Dieser Begriff taucht in seinem Werk auch wieder bei anderen Funktionen wieder auf.

6.3.2. die elektrische Messung der Gefühlserregung^(9,4)

Seine bisher rein theoretischen Ansichten versuchte Reich nun experimentell zu erhärten. Er mußte dazu die Hautspannung bei verschiedenen Gefühlserregungen messen. Im Versuchsaufbau wurden dazu zwei Elektroden auf die Haut gelegt. Die eine lag auf unverletzter Haut, bei der anderen wurde die Oberhaut davor aufgekratzt. Zwischen beiden Stellen wurde die Spannung abgegriffen, verstärkt, und auf den Oszillographen gegeben. Bisweilen wurde indirekt abgeleitet, d.h. es wurde ein Finger in eine Elektrolytlösung gehalten. Die elektrische Erregung bei einem Kuß wurde etwa so an den Fingern gemessen.

Als erstes stellte Reich fest, daß die Haut ein sogenanntes Ruhepotential hatte. Diesem waren die Herzstromattacken aufgepfropft, links positiv und rechts negativ. An bestimmten Stellen konnte die Spannung jedoch noch höher steigen. Das war der Fall an den Geschlechtsorganen, Mund, After, Hände, Brustwarzen und bisweilen an der Stirn. Wurden lustvolle Reize auf eine Versuchsperson etwa durch Streicheln oder Kitzeln ausgeübt, so erhöhte sich das Potential an diesen empfindlichen Stellen und wanderte langsam immer höher. Jede Erhöhung des Grundpotentials wurde als Lustempfindung subjektiv verspürt. War kein Gefühl da, blieb das Potential auch nieder, z.B. bei einem erigierten Penis, wo gleichzeitig keine strömenden Lustempfindungen vorhanden waren.

Unangenehme Reize wie Druck, Ärger, Angst, Gewöhnung, Depression ect. erniedrigten das Grundpotential. Die sexuelle Energie

folgte also ebenfalls der Funktion "hin zur Welt", "zurück von der Welt" in der elektrischen Messung.

Oftmals war es so, daß die Wanderung des Grundpotentials nicht stetig vor sich ging, sondern um einen fiktiven Grundpotentialwert schwankend hochwanderte. Reich nannte diese Schwankungen Friktionschwankungen und interpretierte, daß dies ein Merkmal jeder Lustempfindung sei. Der Organismus nimmt immer wieder einen neuen Anlauf zu einer neuen Lustempfindung. Je höher die jeweilige Aufladung, desto höher ist die Lust. Man vergleiche dazu ein Kalb beim Saugen oder das hin und zurück beim Geschlechtsverkehr. Die sexuelle Energie zieht sich dabei ins Zentrum zurück, um einen neuen Anlauf zu nehmen für eine peripher gerichtete Aktion.

Reich lokalisierte als Quelle dieser Elektrizität die Nerven des Körpers, insbesondere den Ganglienplexus des vegetativen Nervensystems. Er begründet das mit folgendem Versuch: Legt man Elektroden zwischen Nabel und unterem Ende des Brustknorpels, so mißt man das gewöhnliche Ruhepotential. Läßt man tief einatmen, so sinkt das Potential ab, um beim Ausatmen wieder anzusteigen. Selbiges passiert, wenn man wie zum Stuhl pressen läßt oder in den Bauch drückt. Neurotiker, bei denen das Zwerchfell nicht voll beweglich ist, bringen das Phänomen gar nicht oder nicht so gut hervor.

In einer Schrecksituation verhält sich der Körper immer so, als ob er den Solarplexus schützen muß, d.h. er zieht den Atem tief ein, zieht die Schultern hoch, strafft die Bauchmuskeln und hebt den Beckenboden nach oben. Dabei wird gleichzeitig ein Druck nach innen ausgeübt, so daß das Ruhepotential sinkt. Für Reichs Thesen hatte das Gehirn keine große Bedeutung. Für ihn war es ein Vollzugs- und Bremsapparat der allgemeinen Körperfunktion, weil er keine nähere, aktive Verbindung zu den grundlegenden Effekten wie Wut, Lust und Angst sah.

6.3.3. Bione und Biogenese^(10,11)

Das Aufbrechen vegetativer Gefühlsströmungen, das Reich bei seinen sich zum positiven hin entwickelnden Patienten beobachtete, veranlaßten ihn, die vegetativen Plasmaströmungen von Protozoen unter dem Mikroskop zu studieren.

Am Anfang seiner Tätigkeit hatte er keinerlei Ahnung von Biologie und mußte sich sagen lassen, daß man einen Heuaufguss machen muß, um nach einigen Tagen Amöben zu sehen. Die Ursache

der Amöbenentstehung, so wurde ihm erklärt, seien abgekapselte Luftkeime von Amöben, die sich im Heuaufguss niederschlugen und sich dort vermehrten.

Reich versuchte nun die Entstehung von Amöben im Heuaufguss zu beobachten und er konzentrierte sich auf den Prozeß, der sich am Rande von eingeweichten Pflanzenfasern abspielte. Er wußte, daß an der Unterseite von Blättern, die in Tümpeln liegen, sich oft Amöben bilden.

Er beobachtete unter dem Mikroskop, wie sich die Pflanzenfaser mit der Zeit mit Wasser vollsaugte, sich blasige Strukturen bildeten und wie sich dann Pantoffeltierchen und Amöben am Rande der zerfallenden Pflanzenfaser im Zeitraume von Tagen herausbildeten, um sich von der Pflanzenfaser abzulösen. Den Vorgang hielt er im Zeitrafferfilm fest. Nach Reichs Beobachtungen waren die Protozoen ein Umwandlungsprodukt des Grases beim biologischen Zerfalls- und Fäulnisprozeß.

Als nächstes beobachtete er die Quellung anderer Präparate, etwa Erde. Wieder sah er den blasigen Zerfall. Setzte er Kalium hinzu, so konnte er die Quellung verstärken. Setzte er Gelatine hinzu, so bildeten sich zusammengefaßte Bläschen, die bzgl. ihrer inneren "vegetativen" Strömungen Amöben ähnelten. Alle Bläschengebilde, aus Gras oder Erde, reagierten auf das Anlegen eines elektrischen Feldes und bewegten sich in Richtung Anode. Wie die Amöben wurden sie bei leichtem Strom in ihren vegetativen Plasmaströmungen angeregt, bei starkem Strom hörte die Bewegung auf und sie kapselten sich wie Amöben ab.

Es war nun der Einwand zu widerlegen, daß Lebenskeime sich eingeschlichen hatten und somit die Selbstorganisation der Protozoen aus diesem Bläschenhaufen nur ein fehlgedeutetes Artefakt darstellte.

Deshalb kochte Reich seine Präparate vor der Beobachtung ab. Nun gab es noch mehr lebendige Gebilde als bei den nicht abgekochten Präparaten. Die Flüssigkeit war kolloid trübe, die einzelnen Bläschen waren positiv geladen und hatten einen blauschimmernden Rand. Die Bläschen hatten wie die Amöben die Lebensfunktionen Pulsation und Fressen.

Man konnte immer die Quellung verstärken, indem man Lezitin zusetzte. Bei Zusatz von Hühnereiweiß bildeten sich regelrechte Zellen mit Zellkern. Die gekochte Mischung Lezitin + Kalium-Chlorid + Gelatine + Hühnereiweiß + Cholesterin war z.B. ein Rezept für Zellen mit Zellkern. Nach einigen Wochen

sanken die kolloidalen Suspensionen zu Boden. Sie hatten ihre elektrische Ladung und den Blauschimmer verloren. Jede Lebens-tätigkeit war in ihnen erloschen. (Genau "Koch"rezepte und Photographien finden sich in (10) und (11).)

Reich nannte nun diese pulsierenden Bläschen Bione.

Den Einwand, daß sich diese pulsierenden Bläschen (Bione) ausschließlich nur durch Lebenskeime gebildet haben konnten, widerlegte Reich bald noch radikaler: Er glühte Kohlenstaub auf einem Spatel in einer Flamme. Die geglühte Kohle gab er dann in eine Mischung von Bouillon und 0,1n KCl-Lösung. Diese Mischung färbte sich zuerst schwarz und blieb, nachdem die feste Kohle sich abgesetzt hatte, grau. Ein Teil der Kohle hatte sich kolloidal gelöst und bildete pulsierende Bläschen, die unter dem Mikroskop zu sehen waren. Diese Bione waren von dem typischen Blauschimmer umgeben und reagierten auf das Anlegen eines elektrischen Feldes als positive Teilchen.

Gehen wir jedoch zurück zur normalen biologischen Materie. Neben den Zerfallsamöben und Bionbläschen gab es noch eine niedrigere Stufe von Zerfallsgebilden, die sich in Fäulnis-, Krebs-, und Zerfallsprozessen bildeten, die sogenannten T-Bazillen. Sie waren bei 3000-4000-facher Vergrößerung im Mikroskop sichtbar als schwarze, längliche, lanzettförmige Gebilde, die durchs Bild flitzten. In Mäuse injiziert führten diese Bazillen zum Krebs.

Alle beobachteten Gebilde, Zerfallsamöben, Pantoffeltierchen, Bione, und T-Bazillen hatten die Lebenseseigenschaft der Fortpflanzung. Bei Amöben ist dies direkt unter dem Mikroskop sichtbar. Die Bione waren direkt auf Kulturboden kultivierbar, ebenso die T-Bazillen. Auch die Weiterzüchtung in Bouillon gelang.

Bione und T-Bazillen waren wie Bakterien färbbar, bei Gram die Bione blau, die T-Bazillen rot.

Brachte man verschiedene Bionarten, etwa Erdbione und Kohlebione zusammen, zeigte sich die Funktion des Fressens. Die Erd-Bione zogen die Kohle-Bione an und verleibten sie sich ein, bis ihre Absättigung erreicht war.

Erdbione und Blutbione nebeneinander gebracht, zeigten die Funktion der Erregung. Es bildete sich eine Strahlungsbrücke mit dem Blauschimmer, über den die Bione miteinander verbunden waren. Das stärker geladene Bion zog dabei das schwächere an. Das Ausmaß des Blauschimmers bei den Blutbionen stellte sich

dabei als ein Maß für die Vitalität des Organismus heraus. Gesunde rote Blutkörperchen (RBK) sind prall und haben einen relativ großen blauschimmernden Rand. Blutkörperchen von Krebskranken sind etwas geschrumpft und leuchten wenig. Bringt man Erdbione neben solche Blutkörperchen, so bilden sich zwischen beiden Sorten wieder Strahlungsbrücken. Nach dem Austausch leuchten die RBK der Krebspatienten wieder stärker. Sie haben sich mit dem Blauschimmer der Erdbione vollgetankt.

PA-Bione (Bione, die aus Erde gewonnen wurden) und T-Bazillen wirken antagonistisch. Bringt man beide unter dem Mikroskop nebeneinander, so töten die PA-Bione die T-Bazillen. Sie machen sie unbeweglich. Die PA-Bione werden dadurch selbst erschöpft und sterben ab, wenn zuviel T-Bazillen da sind. Anschließend zerfallen sie selbst in T-Bazillen.

Injiziert man sterile PA-Bione in krebskranke Mäuse, so erreicht man eine Schrumpfung der Tumore. Das Übermaß von T-Bazillen im faulen, krebskranken Körper wird niedergekämpft. Impft man gefiltertes Blutserum frei von irgendwelchen Blutkörperchen (RBK, Blutplättchen, Leukozyten) mit Spuren von T-Bazillen, so sieht man unter dem Mikroskop am Anfang nur die Flüssigkeit und die T-Bazillen. Dann tauchen vereinzelt Bione auf, die die T-Bazillen umzingeln, die T-Bazillen werden unbeweglich und sind am Schluß überhaupt nicht mehr sichtbar. Sie sind vollständig in den PA-Bionen aufgegangen.

Der Reich'sche Bluttest auf Krebs beruht auf dem unterschiedlichen bionösen Zerfallsprozeß von gesundem und kranken Blut. Blut in heißer Bouillon zerfällt bei Gesunden in blau schimmernde Bione. Bei fortgeschrittenen Krebskranken sieht man stattdessen nur T-Bazillen. Je nachdem, wie weit PA-Bione oder T-Bazillen zu sehen sind, läßt sich der Grad der Erkrankung abschätzen.

Aus alledem ergab sich für Reich folgende Anschauung:

Merkmal jeden Lebens ist die elektrische Aufladung und Eigenlumination. Reich ordnete später dieser Einheit von Lumination und Aufladung einer speziellen Energie zu, die er Orgon nannte und die im psychischen Bereich dem entspricht, was von Freud als Libido bezeichnet wurde. (Ein Physiker würde Orgon vielleicht als Plasma bezeichnen.) Diese Energie war für Reich der Träger des Körpergefühls und sogar allgemeiner noch der Träger des Bewußtseins. Er bezeichnete das Orgon als Lebensenergie schlechthin.

Die Reich'schen Thesen der Biogenese stehen im Gegensatz zu der heute noch gängigen Luftkeimtheorie.

Reich widerlegte diese in folgendem Versuch: Wenn einen Nährboden oder eine Nährlösung ansetzt und die freie Umgebungsluft darauf einwirken läßt, so bilden sich darauf Bazillen, niemals aber Amöben. Es scheint also gar keine Amöbenluftkeime zu geben. Reich meint dazu, daß die Genese des Luftkeims von niemandem weiterverfolgt wurde, geschweige denn je beobachtet wurde. Die Luftkeimtheorie schien ihm eine "Erklärung" zu sein, die seiner Meinung nach der Neigung entsprungen ist, lieber einfach schnell eine Erklärung zu geben, anstatt neugierig zu sein, zu beobachten, und mühsam zu arbeiten.

6.3.4. Andrew Crosse's Silikagelinsekten^(12,13,14)

Versuche, die eine ähnliche Deutung der Selbstorganisation des Lebens wie die Reich'schen Versuche nahelegen, wurden schon 1837 von dem Engländer Andrew Crosse veröffentlicht.

Dieser nahm eine verdünnte basische Lösung aus dem Silikat der Pottasche und übersättigte sie mit Salzsäure. Mit dieser Lösung betropfte er einen porösen Vesuvstein aus Eisenoxid, vgl. Abb.13. An dem Stein waren zwei Drähte angelegt, die mit den Polen einer Batterie (19 Elemente aus 0,5 inch Platten, als Elektrolyt wurde Wasser verwendet) verbunden waren. Crosse wollte so Silex Kristalle erhalten.

Nach 15 Tagen beobachtete er zwei oder drei weiße, erhobene, sehr kleine Flecken auf dem Stein. Am 18. Tag ragten feine Filamente von jedem dieser Flecken auf dem Stein hervor, das ganze sah jetzt größer aus. Am 22. Tag wurden alle Formen noch deutlicher und vergrößerten sich noch. Am 26. Tag nahm jeder Fleck die Form eines vollen Insekts an, das auf vier oder fünf Borsten stand, die

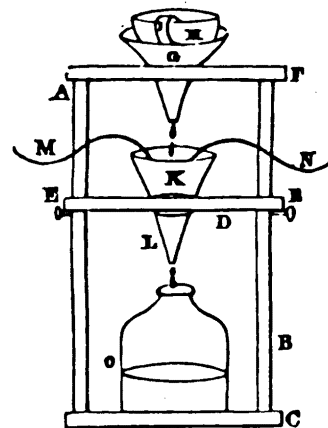


Abb.13: Andrew Crosse's erster Versuchsaufbau
A und B sind Beine, die auf der Basisplatte C stehen und die den bewegbaren Rahmen D stützen. Dieser Rahmen wird von vier Nippeln E gehalten und kann nach Belieben höher oder niedriger gesetzt werden. Das Deckbrett F hat eine Öffnung, um den Trichter G aufzunehmen. H ist ein Gefäß, das auf einem im Bild nicht sichtbaren runden durchlöcherichten Holzbrettchen steht. Gefäß H ist mit der erforderlichen Flüssigkeit gefüllt. I ist ein Stück Leinen, das als Syphon wirkt und das tropfenweise die Flüssigkeit aus H in G zieht. Die Tropfen fallen auf einen Stein (im Bild nicht sichtbar), der sich im Trichter K befindet und der über die Drähte M und N unter Spannung gesetzt wird. O ist ein Sammelgefäß. Die Flüssigkeit wird, wenn O voll ist wieder in Gefäß H zurückgekippt.

sein Hinterteil ausmachten. Am 28. Tag bewegte jedes Insekt seine Beine und ein bis zwei Tage später löste es sich vom Stein und bewegte sich frei herum, vgl. Abb.14.

Elektrischer Strom war eine notwendige Bedingung zur Entwicklung der Tierchen, Spuren von Eierschalen konnte man mikroskopisch nicht feststellen.

Es war so, daß der Apparat im Zimmer in Richtung Süden aufgestellt war, aber das Fenster mit einer Jalousie geschlossen war. Wenn die Jalousie geöffnet wurde und ein Lichtstrahl auf diese kleinen Tierchen fiel, wurden sie sehr gestört, obwohl sie keine Augen hatten, was man mikroskopisch feststellen konnte. Denn dann krabbelten 45 von 50 Tierchen auf die beschattete Seite des Steines.

Die Insekten sahen so ähnlich aus wie Käsemilben. Sie waren 2 bis 8 mal so groß und hatten entweder 6 oder 8 Beine. Sie waren alle mit langen haarartigen dornigen Auswüchsen bedeckt, was bei stärkerer Vergrößerung sichtbar wurde. Sie sahen dabei wie mikroskopische Stachelschweine aus, vgl. Abb.15.

Nachdem sie in der Feuchte geboren wurden, wurden sie amphibisch und krabbelten auf trockenen Oberflächen herum.

In einem zweiten Experiment nahm Crosse eine gesättigte basische Lösung aus dem Silikat der Pottasche und füllte sie in ein kleines Glasgefäß, in welches er einen steifen Eisendraht hineinhängte, der mit dem positiven Pol einer Batterie von 20 Zylinderpaaren verbunden war, die mit Wasser alleine gefüllt war. Als negativer Pol wurde eine Silberspirale in die Lösung gebracht, vgl. Abb.16.

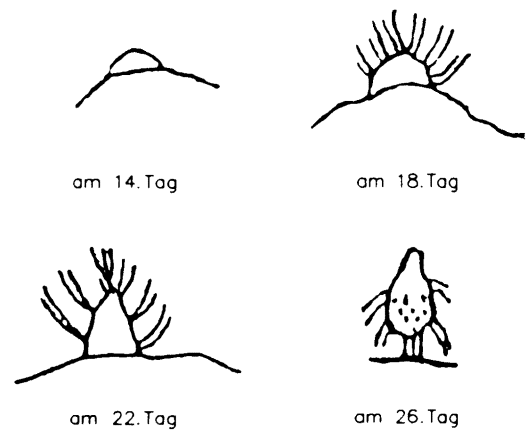


Abb.14: das Aussehen der Crosse'schen Insekten am 14., 18., 22. und 26. Tag nach Versuchbeginn vgl. Text

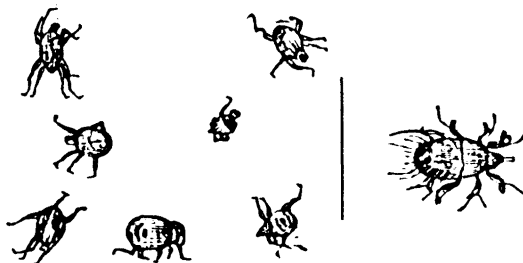


Abb.15: links: die Crosse'schen Insekten unter dem Mikroskop. die Haare sind nach der Einbettung in Kanadabalsam nicht mehr sichtbar
rechts: eine Käsemilbe im Vergleich

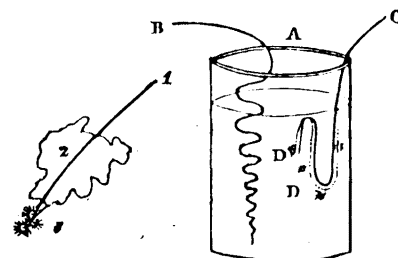


Abb.16: Versuchsaufbau nach A. Crosse. A Glasgefäß gefüllt mit einer konzentrierten Lösung aus Kaliumsilikat, B Silberdrahtspule, C Eisendraht 0,2 inch, D entstehende Insekten auf nacktem Draht und im Gel

Nach einigen Wochen Einwirkung umhüllte gelatinöses Silex den Eisendraht und nach längerer Zeit füllte diese Substanz in geringerem Umfang auch die Silberspule am negativen Pol.

Im Verlauf der Zeit erschienen einige dieser Insekten im Silex am negativen Pol. So befanden sich dann beispielsweise nach einiger Zeit drei schön geformte Insekten am negativen Pol und zwölf am positiven Pol. Jedes von ihnen war tief in gelatinöses Silex eingebettet und streckte die Borsten seines Hintertheiles von sich. Die meisten der im Entstehen begriffenen Insekten befanden sich dabei $1/2$ bis $3/4$ inch unterhalb der Flüssigkeitsoberfläche.

Nachdem die Tierchen jedoch in der Lösung geboren waren, war ihnen die Flüssigkeit ein feindliches Medium, denn wenn man auf dem Trockenen herumlaufende Insekten wieder in die Lösung hineinwarf, so ertranken sie unweigerlich.

Crosse selbst hielt sich mit der theoretischen Ausdeutung seiner Experimente sehr zurück, weil er der Ansicht war, daß er zu wenig Experimente gemacht und zu wenig Vorsichtsmaßnahmen angestellt habe, um weitgehende, allgemeine Schlüsse in Bezug auf die Entstehungsursache dieser Insekten zu ziehen.

6.4. Reichs Erkenntnistheorie

Reich machte sich schließlich Gedanken, wie er zu seinen Erkenntnissen kam und warum andere nie auf seine Erkenntnisse gestoßen waren. Er erkannte schließlich einige Prinzipien des Denkens, die beim charakterlich ungepanzerten Menschen vorhanden sind, nicht jedoch beim mechanistisch und mystizistisch gearteten und denkenden Forscher gegeben sind.

1.) In jede Forschung ist grundsätzlich immer die eigene Gefühlswahrnehmung hineinprojiziert. Je besser ein Forscher in seinen Gefühlen verankert ist, d.h. mit der Natur in Einklang lebt, je mehr Naturfunktionen in ihm verwirklicht sind, desto besser forscht er und desto mehr entdeckt er.

Stellen wir uns einen ungepanzerten Menschen vor: Er ist ein lockerer Mensch, seine Muskeln sind locker, sein Gang ist natürlich und voll Anmut. Er besitzt volle Gefühlspotenz, d.h. er hat alle Gefühlsausdrucksmöglichkeiten: er kann weinen, lachen, er erlebt einen vollen Orgasmus mit entsprechenden lustvollen Zuckungen, er fühlt seinen Körper voll und immer. Er fühlt sich wuselig, lebendig, d.h. er erlebt Gefühle als Ge-

fühlsströmungen im Körper: Freude im Bauch, Sex im Schwanz. Seine Bewegungen sind quasi außer Kontrolle, unwillkürlich, und spontan. Seine Wahrnehmung ist weit, sein Körper kann von Gefühlen total übermannt werden, er hat dann praktisch den Kopf verloren.

Stellen wir uns den gepanzerten Menschen vor. Er ist steif und rigide. Sein Gang ist nicht locker. Sein Körpergefühl ist minimal, er erlebt wenig Gefühl. Er zeigt keinen echten Ausdruck für Liebe, Sex, Lachen und Traurigkeit.

Seine Liebe sieht aus wie in einem schlechten Hollywoodfilm, sein Sex ist etwa Leistungssport, sein Lachen ist dreckiges Grinsen und seine Traurigkeit entspricht dem faulen Ernst eines Western. Anstelle der Natürlichkeit tritt die Einbildung und die Rolle. Man ist der sachliche, intelligente, überlegene Professor, der subalterne, zuhörende und gedankenlose Student, der brav nach dem Munde redet. Man ist immer beherrscht, vernünftig, verliert nie den Kopf und hängt das Fähnchen brav nach dem Wind. Man ist ja schließlich kein kleines Kind mehr. Die Ursache dieser Abpanzerung ist die Programmierung des Menschen durch die Traumata, Verletzungen und Unterdrückungen der Kindheit. Der Gepanzerte hat schon früh gelernt aus Angst vor seinen Eltern und seiner Umgebung seine lebendigen Körperimpulse - Spaß zu machen, zu spielen, seine Gefühle voll auszudrücken - zu unterdrücken und ist so zu einem langweiligen Menschen erstorben. Sein "vernünftiger" Kopf unterdrückt ziemlich vollständig seine lebendigen Gefühle im Körper.

Ein funktional identisches Abbild dieses Zustandes auf gesellschaftlicher Ebene ist für den gepanzerten Menschen eine Gesellschaft, die eine strenge Hierarchie besitzt. Dem ungepanzten Zustand entspricht eine Gruppe, die eine Aufgabe besitzt, in der jeder seinen Teil zur Lösung der Aufgabe beiträgt. Eine hierarchische Gesellschaft wird von gepanzerten Menschen getragen, die Gruppe von ungepanzten.

In der Forschung unterscheiden sich beide Charaktere stark: Der mechanistisch, gepanzerte Forscher spürt keine innere Lebendigkeit. Er projiziert von sich auf die Welt das Bild einer toten Maschine. Er macht damit Modelle, mit denen er alles Lebendige in dieses Schema zu zwingen versucht. Bei ihm werden einfache Dinge kompliziert und schwierig, weil er die Dinge selbst nicht versteht. Er analysiert so jedes Phänomen grausam langweilig zu Tode und verliert sich im Detail. Er hat keinen

Zugang zu seiner Vergangenheit und hat sich auch nicht von seinem toten Wesen fortentwickelt. Seine Gedankenwelt wird daher aus statischen Modellen bestehen und sich an Begriffe wie "absoluter Raum" oder "System im Ruhezustand" halten. Er wird irreale Idealisierungen brauchen zum Aufbau seiner Theorien. Diese Projektionen entsprechen zwar seinem Wesen, sind aber deshalb noch lang nicht das geeignete Maß der Dinge. So kommt es dann auch, daß er die Natur "idealisiert" und etwa durch Straßenbau zerstört. Der Mechanist wird sich nicht auf seine Sinne verlassen, sondern - zu Unrecht - auf das, was in Büchern steht und was andere "Autoritäten" davon halten. So ist eine gewisse Fehlerfortpflanzung in der Wissenschaft unvermeidlich. Der Ungepanzerte spürt in sich das Leben und ist in der Forschung am Leben interessiert. Er fühlt in sich den Zusammenhang seines Körpers, wird nach Gemeinsamkeiten in der Natur suchen und dort Zusammenhänge finden. In der Folge werden bisher unverstandene Naturphänomene einfach, klar und verständlich. Er hat Zugang zu seinen Kindheitsgefühlen und Erinnerungen und wird seine Entwicklung kennen. Ebenso wird er in der Forschung an Begriffen wie Lebensprozeß, Entwicklung und Evolution interessiert sein, ohne sich dabei an Theorien festzubeißen, die Einzelaspekte herausgreifen.

Da er seine Gefühle nicht unterdrückt, hat er die volle Wahrnehmung. Er wird sich auf seine Sinne verlassen können und wird seine subjektiven Eindrücke als objektiv von außen her-rührend interpretieren. Seine eigenen Sinneseindrücke faßt er als Ausdruck von Naturfunktionen auf, die es außerhalb des Körpers wieder geben muß. So sind z.B. Gefühlsströmungen im Körper die subjektive Seite der Naturfunktion Plasmabewegung, die man objektiv bei Amöben wieder beobachten kann. Indem er so seine Wahrnehmung gebraucht, kann er später daran gehen, seine subjektiven Eindrücke durch einen Meßapparat zu objektivieren. Seine Sensitivität für Sinneseindrücke wird so zum wichtigsten Werkzeug der Forschung.

2.) Eine Theorie ist nur dann richtig und brauchbar, wenn sie zu neuen Tatsachen führt, und nicht nur zu Details alter Tatsachen. Theorie und Fakten müssen zueinander stehen wie die Spitze zur Basis einer Pyramide.

Eine Folge dieser Forschungsweise ist, daß man laufender innerer Unsicherheit ausgesetzt ist, ein Gefühl, das der Mechanist nicht ertragen kann. Er macht aus Angst vor Mißerfolg und

gesellschaftlicher Ächtung nur sichere Sachen basierend auf den Erfolgen anderer. Für ihn ist die Welt klar und alles ist im Prinzip mit dem Herkömmlichen erklärbar. Im Einzelfall mißlingt das zwar oft oder es kostet sehr viel Aufwand, aber "im Prinzip" geht das immer. Der Mechanist geht deshalb von irgendeinem bewährten Denkgebäude aus, an das er sich halten kann. Er wird es nie wagen, dieses in Frage zu stellen und wird sich immer Fakten aussuchen, die ins Bild passen. Die anderen Dinge wird er versuchen zu vernachlässigen oder wegdiskutieren. So geht viel Erforschenswertes verloren.

Reichs Forschungsweise war so, daß er sich von den experimentellen Fakten überfluten ließ, die er meist erst nicht einordnen konnte. Beim Beobachten vergaß er erst einmal alles, was er gelernt hatte, um es dann, nach der Sicherung der Fakten mit dem Herkömmlichen zu vergleichen. Durch beständiges Beobachten gewann er allmählich so viel Fakten, daß der Zusammenhang sich von ganz alleine ergab. Reich ließ seine Manuskripte oft jahrelang in der Schublade liegen, weil er der Auffassung war, daß seine niedergeschriebenen Ansichten ihn zu neuen Entdeckungen führen müßten, wenn sie richtig sind. In seinen späteren Jahren hielt er sich an diese Regel nicht mehr und wies darauf hin, daß seine Mitteilung vorläufigen Charakter besitze und die Entdeckung noch nicht voll ausgearbeitet sei. Dadurch, daß er in seiner Forschung schwamm, weil er lange nicht seine produzierten Fakten verstand, bildete sich die Theorie bei ihm nur sehr langsam. Irrtümer und dumme Fehler waren dabei in der Forschung unvermeidlich. Sie sind jedoch keine Schande für einen Forscher, solange sie unabsichtlich begangen werden, sondern sie sind die besten Lehrer für weitere Erkenntnis, sofern man bereit ist, sich seine Fehler einzugestehen und sie zu korrigieren.

3.) Man muß seinen eigenen Standpunkt kennen.

Für Reich war der einzige richtige Standpunkt außerhalb des üblichen Wissenschaftsbetriebs. Der Mechanist bewegt sich in seinem Denken im Rahmen dessen, was allgemeine Meinung ist. Deshalb findet er keine prinzipiell neuen Erkenntnisse. Er ist ein richtiger Trampelpfadforscher und folgt der Mode seiner Zeit. Seine Denksysteme sind alle richtig, solange man sie nur innerhalb des Systems des Mechanismus beurteilt. Beurteilt man jedoch den mechanistischen Standpunkt einmal von außen und zieht dabei die psychologische Brille auf, so stellt sich die

Unkreativität und Unsinnigkeit der übertriebenen Anwendung dieser Denkart so richtig heraus. Deshalb muß jede leistungsfähige innovative Naturwissenschaft außerhalb stehen. Sie muß - so Reich - alte mechanistische und neue Lebensphänomene aus einer Quelle erklären.

4.) Alles darf erforscht werden

Das ist überhaupt nicht so selbstverständlich, wie man gemeinhin annimmt. Reich selbst hat sich sicher dadurch viele Feinde zugezogen, weil er die Sexualität genau erforschen wollte. Die Menschen hatten früher noch mehr Scheu als heute, mit diesem Lebensbereich konfrontiert zu werden. Die Beschäftigung mit Parapsychologie ruft bei Naturwissenschaftlern ein ähnliches Abwehrverhalten hervor. Woher rührt das?

In seiner psychotherapeutischen Praxis beobachtete Reich, daß im Verlauf einer Psychotherapie seine Patienten wieder an ihre alten Kindergefühle heran kamen, das heißt, archaische vegetative Strömungsempfindungen wieder bekamen. Dagegen entwickelten sie oft ein massives Abwehrverhalten: Angst, Wut gegenüber dem Therapeuten, Projektionen, Rationalisierungen ect. Sie fürchteten sich vor diesen Gefühlen und konnten sie am Anfang der Behandlung nicht lange aushalten ohne von Panik ergriffen zu werden, da sie eben mit traumatisch schmerzhaften Kindheitserlebnissen verknüpft waren und sie dem Leiden lieber aus dem Weg gingen. Dieses Phänomen der menschlichen Seele erklärt, warum die Menschen sich vor so Dingen wie Organomie und Parapsychologie oft fürchten und das abwehren:

Diese Wissenschaften erfordern nicht nur, daß man sich dieser Gefühle erinnert, die man zu vermeiden sucht, sondern sie gebraucht sie dauernd als Werkzeug, um die Natur zu verstehen.

Im Alltagsleben tritt dieses Abwehrverhalten in zwei Geisteshaltungen auf: dem Mechanismus und dem Mystizismus.

Der Mechanist neigt dazu, seine vegetativen Emotionen zu verleugnen und zu verdrängen. Große wissenschaftliche und künstlerische Leistungen, die nur aufgrund der eigenen Gefühlspotenz zu vollbringen sind, schafft für ihn nur ein "Genie", das er nur neidisch und dumm wie einen Affen im Zoo bestaunen kann. Er hält sich an das, was er sieht, und das ist die für ihn tote Innen- und Außenwelt.

Im Mechanisten steckt oft zugleich ein Mystizist. Der Mystizist verdrängt seine Emotionen ebenfalls, aber er projiziert sie nach außen. Im Zustand der Schizophrenie erlebt er dann

etwa seine Strömungsempfindungen so, daß ihn der Teufel versucht, oder daß er Angst vor UFO's hat, die ihn mit Strömen vernichten wollen, und er wird allerhand Kampf- und Abwehrmaßnahmen dagegen ersinnen. Er kann dann etwa in der Rolle eines gefährlichen Inquisitors erscheinen, der andere Leute hinrichten läßt, weil sie mit dem Teufel verbunden sind, während sie in Wirklichkeit nur lebendige Menschen sind und mit ihren Gefühlen verbunden sind. Oder er wird als normaler harmloser Mensch daran glauben, daß es einen Gott gibt oder ein übersinnliches Reich, wo der Mensch nichts weiß und nichts mehr erklären kann, eben weil der gefühlsmäßige Zugang blockiert ist. Kurzum, eine mechanistisch-mystizistische Einstellung blockiert jede gute Forschung. Dadurch werden die richtigen Dinge verdrängt und die falschen Dinge in die Forschung projiziert. Nur der ungepanzerter Mensch nimmt Eindrücke korrekt wahr und kann damit richtig umgehen.

Diese Abwehrmechanismen gegen das Leben seitens mechanistisch-mystizistischer Menschen erklären den Haß, den große Naturforscher und Philosophen wie Galileo, Bruno, Pasteur, und Semmelweis über sich ergehen lassen mußten. Reich nannte diesen Haß gegen das Leben die emotionale Pest.⁽⁷⁾ Er wandte diesen Begriff auch zur Beschreibung des politischen Geschehens an.

5.) Orgonomie ist lebensorientiert

Man hat beim Experimentieren in der Orgonomie nicht zu erwarten, daß man so engen mechanistischen Zusammenhängen begegnet, daß z.B. wenn man auf den Schalter drückt, das Licht brennt. Eine Erscheinung kann auch mal ausbleiben oder schwanken. Sie kann sich auch erst nach langer Zeit entwickeln (Bsp. Bionzerfall von Moos). Man hat es mit Lebensphänomenen zu tun, hat sich in die Erscheinungen einzuleben, muß Geduld haben und beständig beobachten.

Wenn man experimentiert, soll man sich immer fragen, wie reagiere ich selbst, wenn ich diesem Experiment unterzogen werde. Die Antwort auf diese Frage führt dazu, daß man viele mechanistische Techniken eliminieren muß, weil dadurch die natürlichen Lebensbedingungen zerstört werden und man dann nicht mehr mit der Lebensenergie experimentieren kann.

Ein Schüler Reichs berichtet, wie er einmal eine mechanistische Standard-Technik der Chemie, das Veraschen, auf einen orgonotischen Stoff (Orene) anwandte (vgl. Kap. 6.9.5.) und in der Folge sein Haus wegen atmosphärischer Vergiftung wochenlang

unbewohnbar war. Die Lebensenergie wehrt sich nach Reich'scher Interpretation wie ein Tier.⁽⁴⁸⁾ Das Problem beim orgonomischen Forschen ist kurz in folgender Frage umrissen:⁽¹⁷⁾

Wie verhindert man, daß man die Natur vergewaltigt anstatt demütig ihren Wegen zu folgen?

Für die Orgonomie gilt das Prinzip der Selbstregulation. Das bedeutet, daß man der Natur ihren freien Lauf läßt, ohne sie einzuengen oder Macht auszuüben, weil das Leben und die Natur keine Bevormundung braucht und per se funktioniert. Man unterstützt diese Funktionen, wenn sie irgendwo beschädigt oder zerstört sind.

6.5. Reichs Entdeckungen in der Physik

6.5.1. die Entdeckung des Orgons⁽¹¹⁾

Aus Versehen wurde eines Tages von Reich's Assistentin statt Erde Meeressand geglüht und in Bouillon gebracht. Dabei entstanden Bione, die Reich SAPA-Bione nannte. Sie stellten sich als stark geladene Gebilde heraus. Reich beobachtete sie unter dem Mikroskop oft. Dabei zog er sich eine Bindehautentzündung zu. Es war für ihn somit klar, daß die SAPA-Bione Strahlung aussandten. Brachte man sie in KCl-Lösung auf ein Objektglas aus Quarz und das ganze auf die Haut, so entstand ein anämischer Fleck mit einem hyperämischen Rand. Bei vegetativ starken Persönlichkeiten war die Reaktion stärker als bei schwachen.

Radioaktivität war diese Strahlung nicht, denn das Radiumelektroskop reagierte nicht darauf.

Im Versuchsraum, wo die SAPA-Kulturen standen, war immer schwere Luft und nach einer Stunde bekam man Kopfweg. Eiserne oder stählerne Gegenstände wurden darin stark magnetisch, Batterien waren plötzlich tot. Wo Reich auch Photoplatten im Raum lichtdicht abstellte, überall wurden sie mehr oder weniger angeschwärzt. Die Strahlung war überall vorhanden und ging überall hindurch. Um die Effekte zu verstärken, legte Reich viele Kulturen an. Der völlig verdunkelte Raum hatte eine blaugraue Atmosphäre. Die Augen taten darin bald weh. Manche Personen entwickelten dort eine Bindehautentzündung. Hielt man sich lange im Raum auf, wurde die Haut gerötet und schließlich gebräunt. Man sah Schwaden, blaue Lichtstriche, und fliegende Punkte, ähnlich, wie wenn man zu lange in die Sonne geschaut

hatte. Die Vergrößerung der Lichterscheinungen durch die Lupe war möglich, es waren also objektive Erscheinungen. Sie blieben jedoch als Nachbilder im Auge hängen. Nach längerem Verweilen im Raum konnte man die "Aura" als einen weißen Nebel um die eigene Gestalt herum erkennen.

Organische Stoffe wie Gummi, Kunststoffe, Cellulose ect. wurden, wenn sie in der Nähe von SAPA-Kulturen lagen, elektrostatisch aufgeladen. Gleiches geschah, wenn man diese Stoffe in die Sonne legte oder auf die Bauchhaut einer vegetativ starken Persönlichkeit. Durch forcierte Atmung konnte man das Ergebnis auf der Bauchhaut noch verbessern.⁽¹⁸⁾ Bei vegetativ blockierten Neurotikern blieb das Ergebnis oft aus.

Es schien, als ob diese Energie von der Sonne käme und daß organische Stoffe sich damit vollsaugen könnten. Reichs nächstes Ziel war, einen Strahlungsraum mit SAPA-Bionen abzugrenzen. Er vermutete, daß Metall die Strahlung nicht durchlassen, sondern reflektieren würde. Damit die Strahlung sich nicht von innen nach außen zerstreute, sollten die Außenwände aus organischem Stoff (Holz) sein, was die Strahlung, die vielleicht durchs Metall gedrungen wäre, aufsaugte. Er baute also einen Kasten, außen aus Holz, innen aus Blech, stellte die SAPA-Kulturen hinein, und beobachtete das Innere über ein mattes Cellulosefenster und ein Okular, das ca. 5-fach vergrößerte. (Später verwendete er auch statt der Zellulose einen ZnS-Floureszenzschirm. Das Innere des Kastens wurde dabei mit einer grünen oder roten Glühbirne erleuchtet).

Entgegen seiner Erwartung sah er von außen, wie Striche und Punkte sich auf der Cellulosescheibe abbildeten. Doch nachdem er die Kulturen herausgenommen hatte und den Kasten durchlüftete, waren die Lichterscheinungen immer noch zu sehen. Das war die Entdeckung des "Orgonakkumulators".

Reich konnte sich diesen Effekt am Anfang nicht erklären. Bei einem Nachtspaziergang beobachtete Reich das Flimmern der Sterne. Am meisten flimmerten sie am östlichen Horizont, weniger im Zenith, und in der Nähe des Mondes war das Flimmern am schwächsten. Durch ein Holzrohr blickte er zwischen die Sterne. Wieder sah er Flimmern und Blitze wie im Orgonakku. Damit war für ihn klar, daß die Kastenstrahlung aus der Atmosphäre kam. Er nannte diese Strahlung "Orgon", abgekürzt OR und abgeleitet von dem Wort Organismus oder Orgasmus.

6.5.2. die elektrischen Eigenschaften der Orgonenergie

a) elektrostatische Eigenschaften des Orgons(19)

Das Experimentieren mit der Lebensenergie führte Reich auf elektrostatische Versuche. Doch bald konnte er seine Beobachtungen nicht mehr mit Herkömmlichem und Bekanntem erklären. Folgende Versuche veranlaßten ihn dann vom herkömmlichen Konzept der Elektrostatik abzugehen:

1) Rieb er Gummi fest an einem Fell, so wurde der Gummi elektrostatisch aufgeladen. Streifte er denselben Stoff am menschlichen Haar ab, so war die Polarität der Aufladung umgekehrt.

2) Lud man Cellulose im Orgonakku (im folgenden abgekürzt ORAC) tagelang auf, so ergab die Scheibe aufs Elektroskop gelegt einen Ausschlag. 30 Minuten Sonnenstrahlung auf die Scheibe genügten auch, um einen Ausschlag zu erzielen. Bei allen Versuchen mußte die Luftfeuchte unter 50% sein.

3) Versucht man ein orgongeladenes Elektroskop (Ladung durch sanftes Abstreifen vom Haar mit Cellulose, Gummi oder Polystyren) über ein Galvanometer zu erden, so zeigt das Galvanometer keinen Ausschlag. Ein Ventilator in Betrieb ändert die Entladungszeit auch nicht.

Der erste Versuch legte Reich die Annahme einer spezifisch biologischen Energie nahe, die das abweichende Verhalten verursachte. Reich nahm an, daß die Reibungselektrizität ein Spezialfall der Orgonenergie sei. Anziehung und Abstoßung sind nur gegensätzliche Funktionsweisen der Orgonenergie.

Die folgenden Versuche demonstrieren einige Eigenschaften der Orgonenergie:

1) Man legt eine Cellulosescheibe auf das Elektroskop, die man zuvor mit Haarorgon geladen hat. Das Elektroskop zeigt einen Ausschlag. Legt man seinen Finger auf die Cellulosescheibe, so geht der Ausschlag auf Null zurück.

Interpretation: Das orgonotisch stärkere System des Körpers hat das Orgon des Elektroskops an sich gesaugt. Der Vorgang ist funktional identisch dem Verhalten zweier Bione, wobei das stärkere Bion sich mit der Strahlung des schwächeren auffüllt.

2) Die Endplatte eines Elektroskops sei über organisches Material mit dem Rest des Elektroskops verbunden, vgl. Abb.17.

Legt man eine geladene Cellulosescheibe oben auf das Elektroskop, so zeigt die Anordnung einen Ausschlag.

Interpretation: Auch organische Stoffe leiten Orgon, nur eben etwas langsamer.

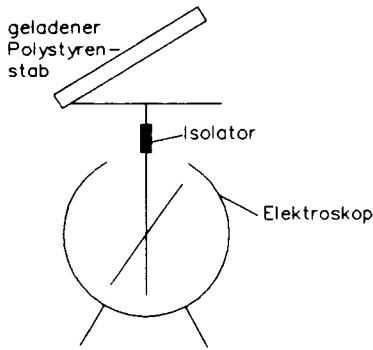


Abb.17: Ladung eines Elektroskops über einen Isolator

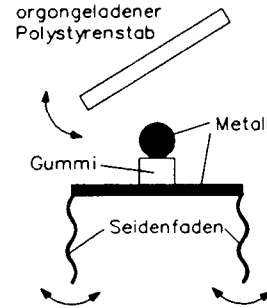


Abb.18: der organotische Induktionseffekt bei Seidenfäden. Bei Bewegung des geladenen Polystyrenstabes bewegen sich die Seidenfäden

3) An einem Metallstab sind zwei Seidenfäden angehängt. Ein Stück Plastik oder Hartgummi unterbricht die Leitung zu einem Metallknopf, auf den mit einem geladenen Polystyrenstab eingewirkt wird, vgl. Abb.18.

Beobachtung: Bewegt man einen geladenen Orgonträger in der Nähe des Knopfes, so bewegen sich die Fäden. Befindet sich der Orgonträger unbewegt in der Nähe des Knopfes, so bewegen sie sich nicht.

Interpretation: Es handelt sich um einen organotischen Induktionseffekt, der mechanisch zum Ausdruck kommt.

4) Man hat eine Metallkugel auf einer Kork- oder Gummiplatte stehen. Die Kugel ist leitend mit einem Elektroskop verbunden. Neben dem Elektroskop hängt in Höhe des Äquators in 2-3 mm Abstand freibeweglich auf der einen Seite ein Zinnfolienblättchen, auf der anderen ein aufgehängtes Korkstückchen. Kugel, Unterlage, Korkstückchen und Zinnfolienblättchen und Aufhängungen kommen unter eine Haube aus Glas, die gegen Luft gut schützt, vgl. Abb.19.

Mit einem Orgonträger (Polystyren, Gummi ist zu schwach) nimmt man Orgonenergie vom Haar ab, indem man es ein bis zweimal vom Haar abstreift ohne jedoch zu reiben. Ist die Ladung stark genug und die Luftfeuchtigkeit nicht über 50%, so bewegt sich das Korkstückchen zur Kugel und bleibt eine Weile daran haften. Der geladene Polystyrenstab für sich zieht das Zinnfolienblättchen auch an und hält es fest. Das Zinnfolienblättchen an der Metallkugel dagegen wird nur kurz angezogen und dann (ohne berührt zu haben) sofort abgestoßen.

Kommt man mit der Hand dem orgongeladenen Versuchsaufbau nahe, so erzeugt eine Bewegung der Hand im Feld eine Bewegung des Zinnfolienblättchen, vgl. Abb.20.

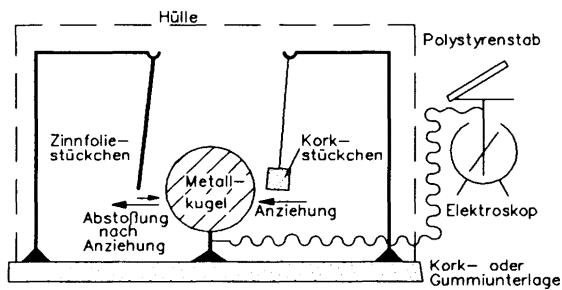


Abb.19: der organotische Grundversuch vgl.Text

Interpretation: Organ zieht organische Stoffe an und hält sie fest. Nach Reich soll sich das auch umkehren lassen. Organische Stoffe ziehen Organ an. (Versuche hat er jedoch hierzu nicht veröffentlicht-der Autor.)

Ebenso ziehen geladene organische Stoffe Metall an, halten es aber nicht fest, sondern stoßen es dann ab. Insbesondere das Eisen gehört zu dieser Klasse von Stoffen. Die bewegte Hand im Organfeld bringt das Zinnfolienblättchen aufgrund des organotischen Induktionseffekt in Bewegung.

Den obige Versuchsaufbau hat Reich noch etwas erweitert:

Dazu nahm er zwei Metallkugeln und zwei Elektroskope anstatt wie oben eines. Neben der einen Kugel hängt wie vorhin ein Zinnfolienblättchen, neben der anderen das Korkstückchen. Zwischen beiden Kugeln im Abstand von jeweils 2-3 mm hängt ein Korkstückchen, in das Metallfäden eingezogen sind, vgl.Abb.21. An diesem Aufbau wurden folgende Versuche gemacht:

1) Ein Elektroskop wird organotisch geladen. Das Zinnfolienstückchen wird abgestoßen, das präparierte Korkstückchen fängt an zu schwingen, das zweite Elektroskop zeigt ebenfalls einen Ausschlag und wird angezogen.

2) Man nehme statt des präparierten Korkstückchens ein Zinnfolieblättchen. Lädt man das erste Elektroskop, so schwingt das Blättchen. Lädt man das zweite, so steht es still.

3) Nimmt man nun eine Metallkugel und hängt daneben das präparierte Korkstückchen auf, so

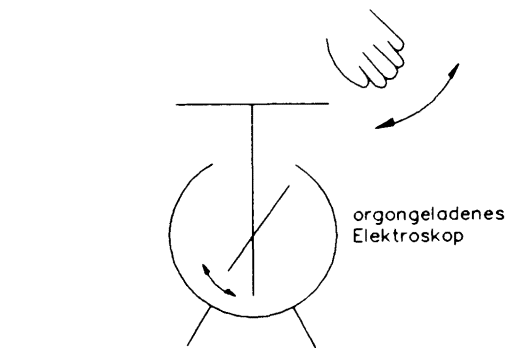


Abb.20: bewegte Hand im Organfeld bringt Bewegung am Elektroskopblättchen hervor

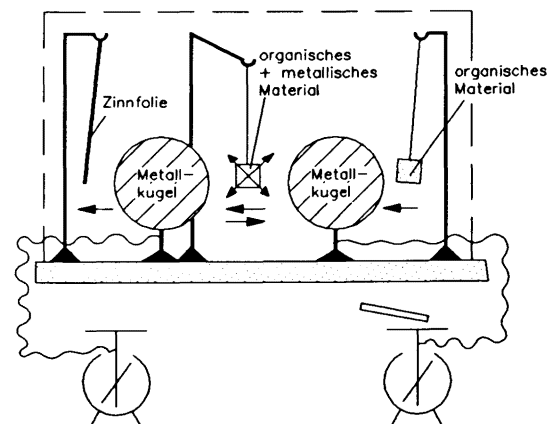


Abb.21: der erweiterte organotische Grundversuch

wird dieses abwechselnd von der einen Kugel angezogen, bleibt eine Weile haften, wandert dann zur anderen, bleibt wieder haften, u.s.w..

4) Nimmt man nun eine Metallkugel und hängt daneben das präparierte Korkstückchen auf, so bewegt es sich nach der Ladung kreisförmig um die Kugel herum.

Interpretation: Die schwingende Bewegung des präparierten Korkstückchens erklärt sich so: Da das Stückchen sowohl Metall (Abstoßung), als auch org. Stoff (Anziehung) enthält, entsteht die Schwingung aus Anziehung + Abstoßung = Schwingung.

Reich räumt ein, daß er bei der letzten Versuchsreihe nicht alle Aspekte verstand.

Die eben gefundenen Gesetze der Orgonenergie finden ihre Anwendung beim Bau des Orgon-Akkumulators. Die äußere organische Hülle saugt Orgon an, die innere Hülle strahlt es nach innen ab. Man kann den Orgonakkumulator (=ORAC) verstärken, indem man Schichten organischen Materials (Preßspanplatten, Glaswolle, Steinwolle ect.) abwechselnd mit metallischem Material (Stahlwolle, Stahlblech, oder ähnliches Eisenmaterial) in die Wände einbaut. Reich selbst hat bis zu 20-lagige Akkus gebaut.

6.5.2. die elektrischen Eigenschaften der Orgonenergie

b) elektrische Spannungen durch Orgonfelder

Man stellt eine Silberelektrode frei auf. In 5cm Abstand davor stellt man eine Cellulose-Scheibe auf. Die Elektrode wird auf den Eingang eines Verstärkers oder Oszillographen gegeben.

Nähert man sich mit den Händen bei einer Entfernung von 0.5 - 3m der Cellulosescheibe (30cm x 30cm), so gibt es eine elektrische Erregung der Elektrode, die man verstärken kann. Ohne Cellulosescheibe ist der Effekt nur minimal oder überhaupt nicht vorhanden.⁽⁴⁾

Interpretation: Das Orgonenergiefeld der Hände erregt die Cellulose, die selbst wieder auf die Elektrode wirkt.

6.5.2. die elektrischen Eigenschaften der Orgonenergie

c) elektrischer Strom durch Orgonfelder⁽²⁰⁾

Man hat 2 ORAC's, einen inneren und einen äußeren. Der Innere steht von den Innenwänden des äußeren ORAC's mindestens 10cm ab. Außerdem steht ein Metallgegenstand zur Verfügung, der je nachdem über ein Galvanometer oder einen Oszillographen geerdet werden kann, vgl. Abb. 22.

Geht man an die innere Metallwand des Akkus als Elektrode und leitet über ein empfindliches Amperemeter gegen Erde ab, so beobachtet man einen kontinuierlichen Strom von einigen Zehntel Mikroampere.

Benutzt man als Elektrode den isolierten Metallgegenstand in dem inneren Akku, so beobachtet man einen Strom von 0-2 Mikro-

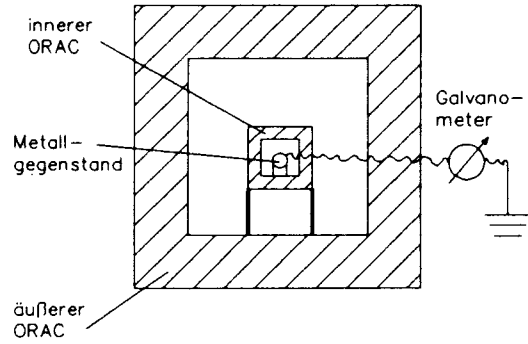


Abb.22: der elektrische Orgonstrom aus dem doppelten Organakkumulator vgl. Text

ampere abhängig von der Oberfläche der Elektrode, abhängig von Wetter und Tageszeit und nicht abhängig von den Sendezeiten der Radiosender. Jeder Windstoß wird am Galvanometer dabei als Stromausschlag sichtbar. Legt man seine Hand auf den inneren ORAC, so tritt neben dem atmosphärischen Orgon noch das Körperorgon hinzu. Nach 1-20 sec ist der Strom angestiegen. Die Höhe des Stroms hängt von der eigenen Ausstrahlung ab. Bei Müdigkeit und Schlaf ist er niedrig, bei Aktivität ist er höher.

6.5.2. elektrische Eigenschaften der Orgonenergie

d) Die Reaktion des Elektroskops auf Orgonatmosphäre

1) im Organakkumulator⁽¹¹⁾

Ein Elektroskop in jonisierter Luft (bewirkt etwa durch UV- oder -Strahlung) entlädt sich schneller als in normaler Luft. Ein Elektroskop innerhalb des Akkus entlädt sich langsamer als außerhalb. Wenn man im Akku einen Ventilator anbringt, kann man das Phänomen nicht beseitigen.

In normaler Zimmerluft entlädt sich das Elektroskop selbst auch unterschiedlich schnell. Theoretisch sollte man annehmen, daß die Sonne die Luft jonisiert und daß am sonnigen Mittag die Entladung am schnellsten vor sich geht. De facto geht aber mittags die Entladung am langsamsten.

Ursache aller dieser Verschiedenheiten - so Reich - ist die organotische Spannung Op der Atmosphäre. Je höher diese ist, desto länger kann sich die Ladung auf dem Elektroskop halten. Reich definierte diese Meßgröße durch folgende Formel:

$$Op = t / (E_o - E_r)$$

Dabei ist Op = Orgonspannung der Atmosphäre
 t = Entladungszeit des Elektroskops
 E_o = Energiemenge Orgon bei Beginn der Messung
 (gemessen durch die Zahl der Abstriche vom Haar)
 E_r = Energiemenge Orgon bei Abbruch der Messung

Die Orgonenergieskala des Elektroskops war dabei durch die Zahl der Abstriche vom Haar geeicht: 1 Orgoneneergieeinheit war die Marke, die auf dem Elektroskop vom ausschlagenden Beinchen nach einem Haarstrich erreicht wurde, 2 Orgoneinheiten war die Marke, die auf dem Elektroskop nach zwei Haarabstrichen erreicht wurde u.s.w..

6.5.2. elektrische Eigenschaften der Orgonenergie

d) die Reaktion des Elektroskops auf Orgonatmosphäre

2) im Hochfrequenzfeld⁽¹¹⁾ vgl. Abb.23

Von der Sekundärspule eines Diathermieapparates wird ein Strom auf eine Metallplatte gegeben. Diese ist wiederum über eine Lampe mit einer zweiten Metallplatte verbunden, die im Abstand von ca. 16-32cm über der ersten entfernt befestigt ist. Die untere Metallplatte ist unten mit einer Plastik oder Preßspanplatte isoliert, die obere Metallplatte ebenso von oben. Die Lichtintensität der Birne wird über einen Photowiderstand am Galvanometer gemessen. Der Primärstrom (bei Reichs Gerät) sollte so eingestellt werden, daß die Birne gerade noch glüht.

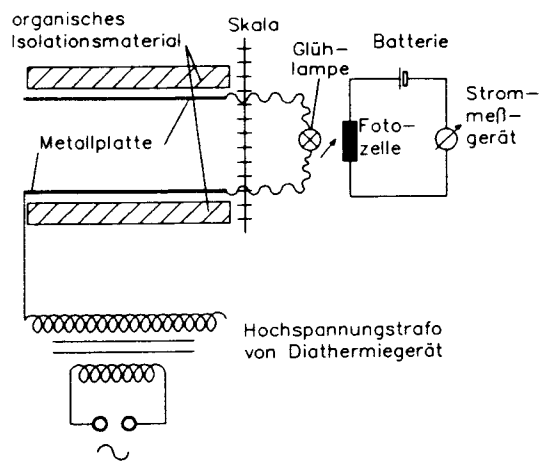


Abb.23: Aufbau für Orgonexperimente im HF-Feld vgl. Text

Stellte man nun ein Elektroskop auf die obere Platte des ausgeschalteten Geräts, so gibt es wie erwartet, keinen Ausschlag. Ist der Apparat eingeschaltet und nähert man sich ihm mit der Hand, so gibt es einen Ausschlag am Elektroskop.

6.5.3. die thermische Wirkung des Orgons

Wenn man die Hände 10 cm vor die Innenwand eines ORAC's hält, so hat man, wenn man vegetativ nicht gerade empfindungslos ist, Empfindungen von Prickeln, Wärme, Elektrizität ect. Die Beschreibung schwankt etwas von Person zu Person.

Hat man ein Thermometer thermisch isoliert von der Raumtemperatur 10cm über der oberen Metallwand des ORAC's, so mißt man eine Temperaturdifferenz von 0,2 - 0,5 Grad über der Raumtemperatur, vgl.Abb.24.

Interpretation: Die Erklärung nach Reich ist, daß der Kasten Strahlungspartikel aus der Atmosphäre abbremst und so Wärme entsteht.

Im Freien kann man noch viel höhere Temperaturdifferenzen erhalten. Man benutzt dazu einen einschichtigen ORAC, der zu 2/3 in der Erde versenkt wird. Darüber legt man eine Wolldecke. Als Vergleichsthermometer dient ein Thermometer im Schatten, das sich auf gleicher Höhe wie das im Akku befindet. Die Meßspitze befindet sich unterhalb des Erdniveaus. Man beobachtet, daß die gemessenen Temperaturen sich so verhalten, daß

$$T_{\text{Akku}} > T_{\text{Erde}} > T_{\text{Luft}}$$

Am Akku kann man an schönen Sommertagen Temperaturdifferenzen von $T_{\text{Akku}} - T_{\text{Luft}}$ bis zu 20 Grad messen, vgl.Abb.25.

Nach Reich ist dies der Nachweis einer Erdorgonstrahlung.

Wenn man sich den Bau der Erde vergegenwärtigt - organische Hülle, Metallkern -, so erkennt man, daß die Erde einen gigantischen ORAC darstellt. Das Erdinnere muß aufgrund der dauernd zufließenden OR-Energie heiß sein. Erdbeben entpuppen sich in diesem Bild als Orgonbewegungen der Erdrinde.

Tierische Wärme ist nach Reich ebenfalls Orgonwärme.

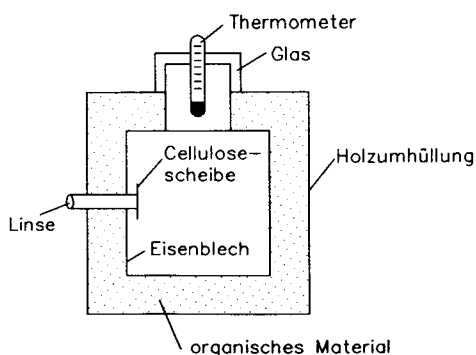


Abb.24: Aufbau zur Messung der Temperaturdifferenz am Organakkumulator vgl.Text

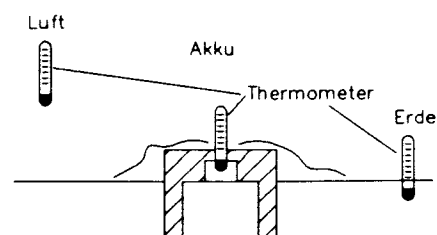


Abb.25: Messung der organotischen Temperaturdifferenzen im Freien vgl.Text

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

a) wie Orgon sichtbar wird

Die subjektiven Beobachtungen im Dunkelraum sind natürlich großen subjektiven Schwankungen unterworfen, jedoch kristallisieren sich mit zunehmendem Beobachtungsmaterial Gemeinsamkeiten heraus.

Orgon kann man - so Reich - sehr gut beobachten in dunklen Räumen, in die durch Ritzen noch Licht einfällt. Ist die Atmosphäre mit OR hochgespannt, etwa auf dunklen Dachböden im Sommer, oder zur Zeit der Dämmerung in Räumen, so sieht man, daß um einen einfallenden Lichtstrahl herum die Atmosphäre als blau erscheint.

Ähnliches kann man an einer Glühlampe sehen, die man im ORAC eingeschaltet hat. Sie besitzt einen Blauschein um ihre Form herum.

Ebenso leuchten die Ränder von anderen Gegenständen nach.

Die Versuche sollen insbesondere bei Neumond deutlich sein. Zur Beobachtung sollte man sich selbst nicht im ORAC befinden, da durch die ausgedünstete Feuchte des Körpers die Orgonlichterscheinungen vermindert werden.

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

b) das Orgon im Dunkelraum

Sitzt man in einem absolut lichtdichten Dunkelraum, so sieht man nichts, sofern man nicht gerade sensitiv ist. Geht man jedoch in einen Käfig aus Eisen- oder Kupferdrahtnetz, so kann man im allgemeinen nach einer halben Stunde sich wellig bewegende, graublaue Schwaden beobachten, die sich durch den Raum bewegen. Auf orgonbelichteten Fotoplatten, die in solchen Räumen liegen kann man diese Schwaden wiedererkennen.

An sonnigen, trockenen Tagen beobachtet man blitzartige Strichstrahlen. Man kann diese Erscheinungen durch die Lupe als Kreiselwellen vergrößert sehen. Fliegen die Strahlen auf einen zu, so verbreitern und verengen sie sich periodisch. Fliegen sie an einem vorbei, ist ihre Form eine Kreiselwelle.

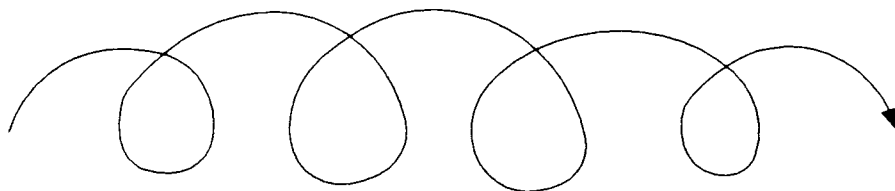


Abb.26: die Kreiselwelle

Die Strahlung haftet an allen Stoffen. Bestreut man einen Wattedeusch mit Zinksulfid, einem Fluoreszenzmittel, so leuchtet die Watte heller. Die Lupe zeigt das strahlende Flimmern deutlich vergrößert.

Biegt man eine Zinksulfidscheibe aus Papier, die einige Zeit im Käfig lag, hin und her, so leuchtet sie auf, bis sie alle Energie verloren hat. Bleibt sie einige Tage im Käfig liegen, so kann man das Spiel wiederholen, weil sie sich wieder mit Orgon vollgesaugt hat.

Bringt man hochgespannte Elektroden (~1000V) in konzentrierte OR-Atmosphäre, so beobachtet man, daß die welligen Bewegungen des Nebels schneller werden. Die gleichförmige Verteilung des Nebels ändert sich, es treten lange blaue Fäden auf, weiße Blitze erscheinen, an der Decke sieht man violette Punkte auf blaugrauen Hintergrund austreten und wieder verlöschen. In solchen Räumen bekommt man auch viel schneller Kopfwahl und man kann es weniger lang in ihnen aushalten. Durch die Hochspannung hat man also das OR erregt, es konzentriert sich.

Orgon existiert nach Reich somit in zwei Formen:

- 1) gleichförmig im Raum verteilt im Zustand der Ladung
- 2) örtlich punktförmig konzentriert oder in Kanälen fließend im Zustand der Entladung.

Ähnliche Effekte wie mit Hochspannung kann man mit elektrischen Funken oder mit radioaktivem Material erhalten. ZnS, dem radioaktive Zusätze beigemischt sind (etwa bei Uhren), fängt in OR-Atmosphäre lebhaft an zu flimmern.

Genau, wie bei den Schwaden, gelang es Reich auch, die Lichtpünktchen fotografisch festzuhalten,^(21,22) vgl. Abb. 27. Die Ergebnisse waren folgende: Auf den Photoplatten waren Flecken zu sehen. Diese hatten ein tiefschwarzes Zentrum (Kern) und meistens eine nebelartige grau-schwarze Peripherie. Intensität und Größe der Punkte variierte. Das entsprach genau den

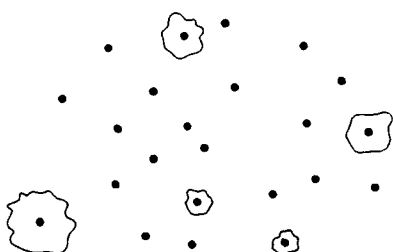


Abb. 27: Orgoneinheiten vom Foto nachgezeichnet

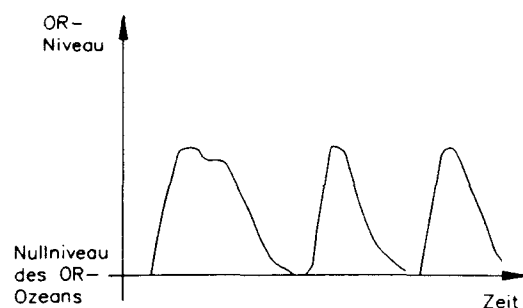


Abb. 28: der zeitliche Lebenslauf von OR-Einheiten

Beobachtungen in der Dunkelkammer. Theoretisch fügte sich die Orgoneinheit mit Kern und Peripherie gut ein als funktional identisch mit der Orgonenergie in Zelle und Organismus. Reich nahm an, daß die Orgoneinheit eine Erhebung von Orgonenergie aus dem OR-Ozean sei. An der Spitze im Erregungszustand leuchtet die Einheit am stärksten, beim Steigen und Fallen weniger stark. Den Raum sah Reich mit Orgonenergie voll gefüllt an, wobei die Dichte verschieden groß sein konnte. Jede Orgoneinheit aus dem OR-Ozean zeigt Wachstum, Abnahme, und Tod, sichtbar an der Helligkeit des Pünktchens, vgl. Abb. 28.

Tagsüber kann man Orgoneinheiten in der Atmosphäre als weiße Punkte beobachten, wenn man mit nicht akkomodierten Augen in den Himmel schaut.*)

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

c) das Organoskop

Um seine Beobachtungsmöglichkeiten zu verbessern, baute Reich das im folgenden beschriebene Gerät, das er Organoskop nannte. Die war im Prinzip eine Zellulosescheibe, an die vorne und hinten ein Fliegendrahtgitter befestigt war. Diese Scheibe wurde an den Ausgang eines Rohres montiert.

Die organotischen Lichterscheinungen wurden dann zur besseren Sichtbarkeit im Rohr durch eine bis zu 50x vergrößernde Optik betrachtet, die auf die optische Ebene der Scheibe eingestellt war, vgl. Abb. 29.

Je nachdem, ob man mit das Rohr auf Stellen höherer oder niedriger Orgonkonzentration richtete, dementsprechend viele Pünktchen konnte man als "subjektive" Nachbilder sehen.

Die Lichterscheinungen sind etwa sehr intensiv, wenn man in

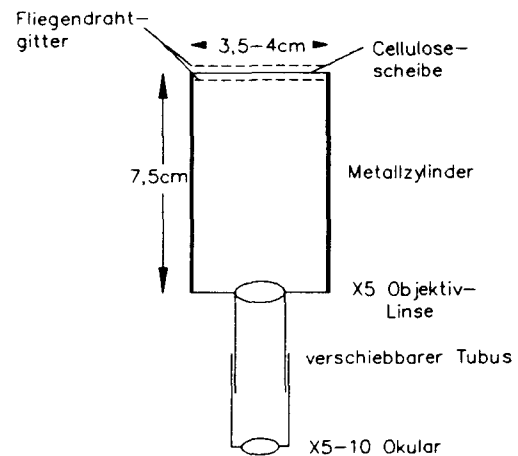


Abb. 29: das Organoskop zur Sichtbarmachung lokaler Orgonenergiekonzentrationen vgl. Text

*)Reichs Tochter Eva berichtet, daß sich das Aussehen der Orgonstrahlung im Laufe der Jahre sehr geändert habe. Das ruhige nebelartige Verhalten der Orgonenergie habe einem dem Zeitgeist entsprechenden hektisch verrückten Pulsieren immer mehr Platz gemacht (46).

der Nähe von dichtbelaubten Sträuchern in das Orgonoskop hineinschaut. Direkt an der Blüte und an den Blättern sind die Lichterscheinungen am ausgeprägtesten, am Stengel sind sie weniger stark. Betrachtet man die Sträucher aus größerer Entfernung, so sind die Erscheinungen weniger ausgeprägt.

Am Erdboden findet sich die Strahlung auch in geringerem Ausmaß, noch schwächer ist die Strahlung über dem Asphalt.

Bei relativer Luftfeuchte über 50% nehmen die Lichterscheinungen ab. Das Auge muß bei der Betrachtung dieser Erscheinungen mindestens 25 Minuten an Dunkelheit gewöhnt sein.

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

d) Mischung von OR und Licht⁽¹¹⁾

Den ein Kubikfuß großen ORAC mit Cellulosefensterscheibe, in dem man von außen Orgon beobachten kann und den wir in 6.5.1. (vgl. Abb. 24) beschrieben haben, hat Reich, um die Deutlichkeit der Phänomene zu steigern, wie folgt abgewandelt:

Die Vorgänge an der Zellulosescheibe wurden mit einer 5-fachen Vergrößerung beobachtet. Außerdem installierte er im ORAC verschiedenfarbige Birnen. War die Birne rot, so waren die OR Punkte violett. War die Birne grün, so waren die Punkte blau. Es sieht also so aus, als ob sich blaues Orgon und Licht subtraktiv mischen.

Die Phänomene wurden filmisch festgehalten.

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

e) Lichterscheinungen im HF-Feld⁽¹¹⁾

In dem Versuchsaufbau, den wir schon in 6.5.2. und Abb. 23 beschrieben haben, machte Reich folgende Beobachtungen:

- 1) Nähert man sich mit einer Argongasröhre in der Hand der oberen Platte, so beginnt die Erstrahlung je nach Stärke des Primärstromes verschieden weit entfernt. Liegt die Gasröhre allein auf der Platte, so entsteht kein Leuchten. Nur wenn sich die Hand wieder nähert, beginnt das Leuchten wieder und wird besonders stark bei Berührung. Das Licht selbst flackert.
- 2) Nähert man die Hand der oberen Platte, so leuchtet die Glühbirne immer heller, je näher man kommt. Beugt man die Brust über die Platte, so kann man bei genauer Dosierung des Primärstromes den Herzschlag an den Lichtschwankungen der Birne beobachten. Die Apparatur läßt sich so als Orgonfeldmeter benutzen. Man liest bei gleichem Abstand die Intensität der

Ausstrahlung eines Organismus an der Helligkeit der Birne ab.

3) Ein frischgeschnittener Ast, ein gerade getöteter Fisch ergeben ein Leuchten der Glühbirne. Je älter der Ast oder der tote Fisch werden, desto schwächer wird das Leuchten.

4) Ein langer Holzpflöck, dem Feld des Apparats genähert, ergibt kein Leuchten, solange das eigene Feld nicht in Kontakt mit dem HF-Feld kommt. Die Lampe leuchtet jedoch bei der parallelen Annäherung einer Metallplatte.

Interpretation: zu 1) Die Sekundärspule entwickelt ein OR-Feld, das über den Draht auf die Platte weitergeleitet wird.

zu 2) Der Kontakt zweier Orgonfelder führt zur Erregung- objektiv sichtbar an der Argongasröhre oder an der Glühlampe. Dieser Vorgang ist funktional identisch zur Erregungsstrahlung zwischen zwei Bionen.

zu 3) Nur lebende Organismen haben ein Orgonfeld.

zu 4) Bei Näherung der Metallplatte wird Orgonenergie des Organismus ins Feld abgeleitet, so daß die Birne leuchtet.

6.5.4. Lichterscheinungen des Orgons

f) Orgonlumineszenz in Röhren

1) Eine Argongasröhre wird mit einem geladenen Elektroskop leitend verbunden. Kommt man der geladenen Röhre mit einem organotisch geladenen Polystyrenstab nahe, so flackert die Röhre bei Bewegung des Stabes. Erdung der Röhre verhindert das Phänomen nicht⁽¹¹⁾, vgl. Abb.30.

2) Reibt man eine Birne mit den Händen insbesondere an den Gelenken, so bringen sie bestimmte Menschen zum Leuchten.⁽²³⁾

3) Man lädt eine Glühlampe im ORAC organotisch auf. Verbindet man beide Pole der Lampe mit einer Glühlampe und kommt dann mit einem orgongeladenen Polystyrenstab in die Nähe der Birne, so leuchtet diese hintereinander blitzlichtartig auf. In der Glimmlampe kann man dann Glimmen beobachten⁽⁵²⁾, vgl. Abb.31.

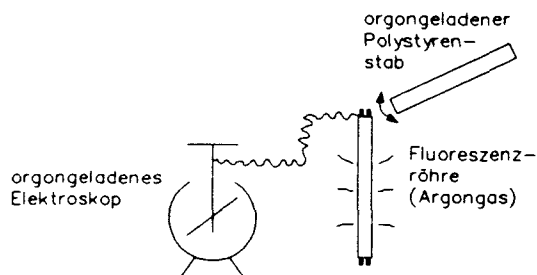


Abb.30: der organotische Induktionseffekt bei einer geladenen Argonröhre. Die Röhre leuchtet bei Bewegung des geladenen Polystyrenstabes auf vgl. Text

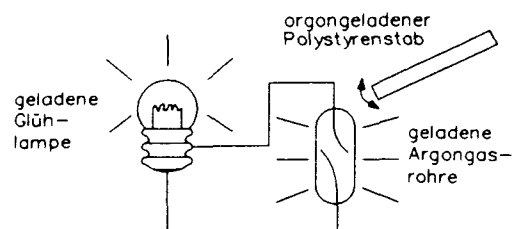


Abb.31: der organotische Induktionseffekt bei einer Birne und einer Glimmlampe. Man beobachtet ein Aufleuchten der geladenen Röhre bei Bewegung des geladenen Polystyrenstabes vgl. Text

4) Vakuumröhren von 0,5 Mikron Druck (1 Mikron = 10^{-3} mm Hg), die lange (Monate bis Jahre!) im ORAC geladen wurden, verhalten sich ähnlich. Sind in das Vakuum Elektroden eingelassen, so fängt die orgongeladene Röhre an zu lumineszieren, wenn man eine Spannung von 100-1000V anlegt. Die Farbe der Lumineszenz ändert sich dabei mit steigender Spannung von blau über violett zu weißlicher, tageslichtähnlicher Farbe. Die Lumination beginnt an beiden Polen und nähert sich mit steigender Spannung dem Inneren der Röhre, wobei die Lumination des negativen Pols die des positiven Pols zurückdrängt.⁽²⁴⁾ Der Effekt ist auch von der Fläche der Elektrode abhängig. Je größer die Elektrodenfläche ist, desto niedriger kann die Triggereinsatzspannung für die Lumination sein. Bei 64 cm² Elektrodenfläche genügten Reich 100 bis 200 V Spannung, um die Lumination auszulösen. Die Elektroden hatten dabei 18 cm Abstand. (Die Durchschlagspannung dieser Hochvakuumröhren betrug 50 bis 80 kV.) Diese Versuche gelangen jedoch nicht alle. Einige Röhren, gebaut 1947, funktionierten, später gebaute (1948) Röhren funktionierten nicht außer einer, die zum ersten Male 1949 reagierte.

5) Wenn man in der Mitte dieser Röhren ein zusätzliches Elektrodengitter anbringt (= VACOR-Trioden-Röhre), an die ein sehr langsam entladendes Elektroskop angeschlossen ist und an die orgongeladene Röhre eine Spannung angelegt, so zeigt das Elektroskop einen Ausschlag, die Röhre luminesziert und das Blättchen spreizt sich. Entlädt sich die Röhre mit einem Lichtblitz, so kollabiert der Ausschlag wieder. vgl. Abb.32

Interpretation: zu 1)+2) Der Kontakt zweier Orgonfelder führt zur Lumination über den Induktionseffekt (Analogon zum magnetischen Induktionseffekt).

zu 3) Das sich entladende OR-Feld erzeugt einen Strom als Entladungserscheinung.

zu 4) Orgon ist subtiler als die Luft der Atmosphäre und geht durch die Glashülle der VACOR-Röhren. Weil nicht alle Röhren funktionierten, vermutete Reich, daß es entweder an mangelndem Vakuum als Ursache lag oder auf die Tatsache zurückzuführen war, daß die einen

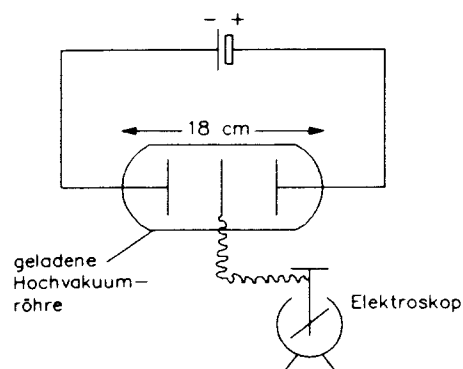


Abb.32: der VACOR-Effekt

unter der starken Sonnenfleckenaktivität von 1947 gestanden waren, während die anderen 1948 in einem Jahr mit geringer Sonnenfleckenaktivität gebaut wurden.

zu 5) Die elektrische Spannung erregt die Aufladung und die OR-Lumination und als mechanisches Analogon den Ausschlag am Elektroskop. Die Lumination und die Spreizung des Blattes entspricht dem Vorgang der Aufladung, der Lichtblitz und das Kollabieren des Elektroskops dem der Entladung.

Die Entstehung der Lumination in der Röhre ist der selbe Vorgang wie die Entstehung des Tageslichts. Es handelt sich in beiden Fällen um eine OR-Lumination, die durch elektromagnetische Felder oder bewegte OR-Felder getriggert ist.

6.5.5. die Wirkung des Orgons auf den Geiger-Müller-Zähler
Reich wollte die Wirkung des Orgons auf den Geiger-Müller-Zähler (Abkürzung GM-Zähler) untersuchen und bestellte Geräte, die noch mit der damaligen Röhrentechnik gebaut waren.

Das erste Gerät verhielt sich am Anfang ganz normal im OR-Raum, es zeigte nicht mehr als die normale Backgroundzählrate an. Am 2. Tage maß der Apparat noch weniger Impulse. Dann blieb er für 10 Tage ganz tot und gab überhaupt keine Impulse von sich. Reich gab regelmäßiges Experimentieren mit dem Geigerzähler auf. Er hielt die Apparatur für wertlos, ließ sie im OR-Raum liegen, wechselte aber regelmäßig die Batterien, da er von den OR-Phänomenen wußte, daß sie langsam waren. Nach Wochen prüfte er die Apparatur wieder und stellte eine abnorm hohe Zählrate fest von 100 cps = 6000 cpm (cps = counts per second, cpm = counts per minute). Die Röhre seines Röntgengerätes produzierte dagegen nur 25 cpm. Er hielt den Apparat für "verrückt". Einmal erhielt er von dem Zählrohr einen elektrischen Schlag, ohne daß die Spannung dabei angeschaltet war.

Die Apparatur gab also bald 6000-10000 cpm her, das war doppelt so viel wie vom Hersteller als Maximalwert angegeben war. Die Röhre hatte sich mit Orgon vollgesaugt und maß - so Reich - die eigene Orgonkonzentration + äußerem OR-Feld.

Folgende Versuche bewiesen das für ihn:

1) Nahm man das Zählrohr aus seiner Metallumhüllung, so ließ die Zählrate nach, im Metall reagierte das Zählrohr wieder. Theoretisch erwartet man bei einer Metallumhüllung niedere Zählraten, weil das Metall gegen einfallende Strahlung abschirmt.

- 2) Das Zählrohr reagierte auf Körpernähe und Berührung mit erhöhter Zählrate.
- 3) Auslüften oder Abspülen mit Wasser verminderten den Effekt.
- 4) Durch Lagerung im OR-Raum konnte man die Zählrate steigern.
- 5) Vor Regen ließ die Zählrate nach, nach Regen nahm sie wieder zu.

Andere aufgeladenen Zählrohre und Zählapparate reagierten ähnlich, wenn auch nicht gleich. Am Anfang zeigten sie eine niedere Zählrate mit gelegentlichen Ausbrüchen, wo sie kurzzeitig hohe Zählratenpeaks anzeigen. Nach ca. fünf Tagen waren sie dann soweit aufgeladen, daß sie die Rotationsschwelle (abgekürzt RS) erreichten. Das war der Punkt, an dem der Zeiger des Anzeigeinstrumentes in eine gleichmäßige Rotation versetzt wurde. Wenn die Zählrohre nicht im OR-Raum lagen, sondern in der Nachbarschaft des Gebäudes, so wurden sie schwächer aufgeladen und reagierten entweder überhaupt nicht oder erreichten die Rotationsschwelle des Gerätes nicht.

Die starke Aufladung der Röhren war durch das OR-Feld der Akkumulatoren und des OR-Raumes verursacht, in dem sich bei Gewittern im Raum Blitze zeigten. Die schwächere Aufladung der Röhren war durch das OR-Feld im Umkreis des Gebäudes verursacht, das bei Gewitter ebenfalls Lumineszenzerscheinungen hergab. Der erhöhte Zählratenoutput der geladenen Röhren war durch die Reaktion des OR auf die hohe Erregerspannung (~1000V) am Zählrohr bedingt. Diese erregte auch das OR im Dunkelraum, so daß sich dort nach dem Einschalten der Spannung das nebelartige OR weit schneller wellig und flimmerig bewegte und Blitze und Funken im Dunkel des OR-Raumes erschienen.

Wenn man einer geladenen VACOR-Röhre mit einem OR-geladenen Polystyrenstab im Dunkelraum nahe kam, so zeigte sich durch das Glas in der Röhre die OR-Lumination bei 4 bis 8-facher Vergrößerung von granularer Gestalt.

Im Gegensatz zum ungeladenen Geiger-Zählrohr gibt es beim OR-geladenen Zählrohr keine eindeutige Kennlinie. Man muß einen gewissen Wert der Spannung überschreiten, um überhaupt Impulse zu zählen. Das ist die Meßschwelle (abgekürzt MS). Sie hing vom Wetter ab und schwankte im Wert um 50V. Mit zunehmender Spannung erreichte man schließlich die Rotationschwelle, wo der Rekorder oder das Anzeigegerät anfang zu rotieren. Das war ungefähr bei 150-200V über der Meßschwelle. Bei ca. 200-250V noch höherer Spannung findet sich ungefähr das Optimum bei un-

gefähr 950-1000V, wo die Zählrate maximal ist. Bei noch höherer Spannung nimmt die Zählrate ab. Die Zählrate ist nicht konstant und schwankt. Es dauert eine Weile, bis das Rohr in Fahrt ist. Ist das Optimum voll erreicht, so kann man mit der Spannung nachlassen, die Zählrate ändert sich dann nicht.

Funktional ist das dem Verhalten bioenergetischer Emotionen identisch. Sind die Emotionen einmal in Gang gesetzt, so laufen sie einfach ab, ohne daß ein äußerer Reiz noch vorhanden wäre. Die Röhren scheinen überdies noch zu altern. Wenn sie älter werden, zeigen sie einen niederen Output.

Die Probleme weiterer Forschung nun waren:

- 1) die Erhöhung des Zählratenoutputs
- 2) die Unterscheidung der OR-Effekte von gewöhnlicher Spannung.

Reich hatte den Eindruck, daß die orgonotischen Effekte durch überflüssiges technisches Beiwerk überdeckt wurden. Er bestellte deshalb einen einfacheren Geiger-Zähler, der nur je nach Einstellung jeden 2. 4. 8. oder 16. Puls maß. Die Erhöhung des Zählratenoutputs gelang Reich schließlich durch VACOR-Röhren, die er jetzt als Zählrohre benutzte. Sie zeigten noch weit höhere Zählraten (~200000cpm) als die gewöhnlichen Zählrohre.

Gasjonisation als Ursache für einen Zählimpuls war jetzt ausgeschlossen, da es sich um Hochvakuumröhren handelte. Es stellte sich heraus, daß das Gas die Entladung behinderte. Die Meßschwelle war jetzt niedriger. Wenn man die Elektrodenplatten vergrößerte, konnte man sie noch weiter herunterdrücken auf 200-500V. Das Ausmaß von Zählrate und Lumination fielen nun zusammen. Es zeigte sich, daß die Zählraten nicht kontinuierlich verteilt waren, sondern sich um gewisse Werte herum verteilten. Es gab also gewisse Energielevel. Reich versuchte dies mit seinem theoretischen kr^x -System in Einklang zu bringen, worüber er so gut wie nichts veröffentlicht hat.

Zu diesen Erkenntnissen kam Reich während seiner Bemühungen, OR und gewöhnliche Spannung physikalisch zu unterscheiden. Hierzu stellte er folgende Experimente an:

- 1) Er hängte ein Voltmeter an den Ausgang des GM-Zähler-Verstärkers, ein Elektroskop an den Ausgang des Geiger-OR-Zählrohrs.

Als Ergebnis zeigten Galvanometer und Elektroskop jeweils einen Zählratenoutput an. Die Ausschläge am Elektroskop gingen

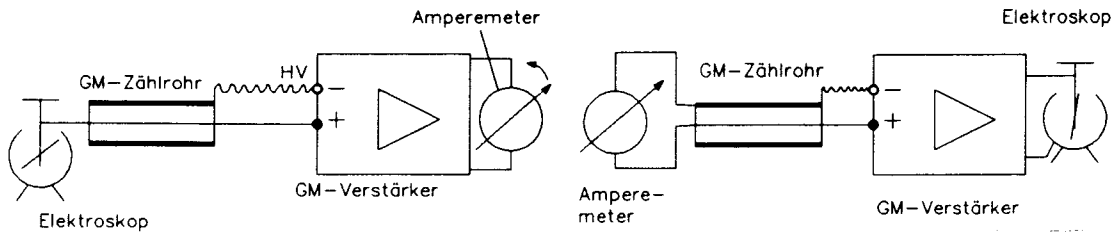


Abb.33a: das Verhalten eines GM-Zählers bei Anschluß eines Elektroskopes und Amperemeters vgl. Text

Abb.33b: das Verhalten eines GM-Zählers bei Anschluß eines Elektroskopes und Amperemeters vgl. Text

bis zu 500V bei einer Zählrate von 3000-4000 cpm. vgl. Abb.33a
Nun hängte er das Galvanometer an den Ausgang des Geiger-OR-Zählers und das Elektroskop an den Verstärker. Als Ergebnis erhielt er keinen Ausschlag an beiden Instrumenten. vgl. Abb.33b

Schluß: Der Output vom Geiger-OR-Zählrohr und vom Zähler ist verschieden.

2) Als Zählrohr benutzte er jetzt eine geladene VACOR-Röhre. Das Anlegen von negativer Spannung allein genügte, um an Elektroskop und Zähler eine Reaktion hervorzurufen. Positive Spannung allein brachte weder einen Output, noch einen Ausschlag hervor und war für sich allein wirkungslos. vgl. Abb.34a,b

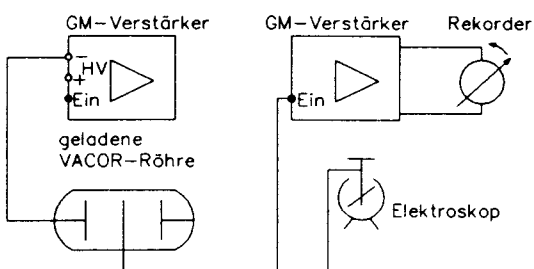


Abb.34a: Anlegen von negativer Spannung an die VACOR-Röhre erzeugt einen Ausschlag vgl. Text

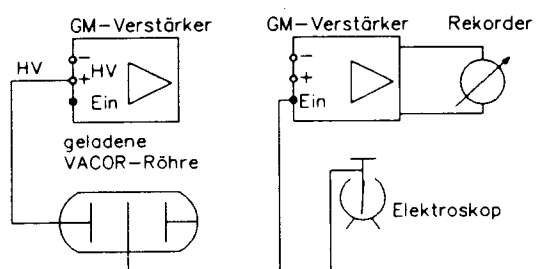


Abb.34b: Anlegen von positiver Spannung an die VACOR-Röhre erzeugt keinen Ausschlag vgl. Text

Ergänzung: Der Geigerzähler G I wirkte selbst als Spannungsquelle so, daß der Minuspol einen Ausschlag hervorbrachte, der Pluspol blieb ohne Wirkung. vgl. Abb.35a,b

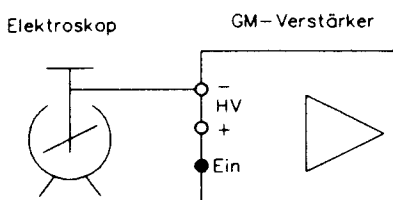


Abb.35a: das Verhalten von Elektroskop und Amperemeter bei angeschalteter Hochspannung des GM-Zählers

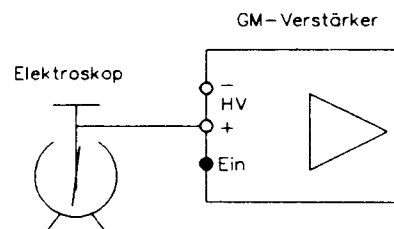


Abb.35b: das Verhalten von Elektroskop und Amperemeter bei angeschalteter Hochspannung des GM-Zählers

3) Die Versuchsanordnung, die in Abb.34a abgebildet ist, erweiterte Reich noch und zeigte damit nach seinen Angaben die Differenz zu normal elektrischen Phänomenen, vgl. Abb.36. Er stellte folgendes fest: Das Amperemeter zeigte 5 mA pro Zählpuls, 15 mA an der RS des Rekorders bei 2000-3000cpm, der Neonindikator flackerte lebhaft und die Glühbirne leuchtete nicht.

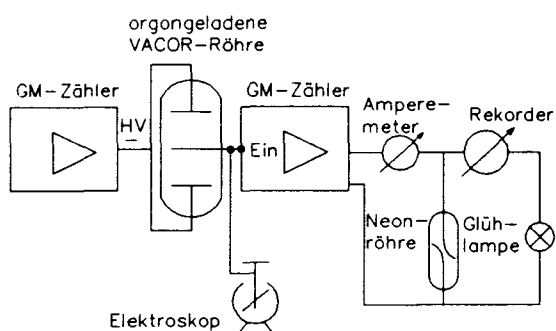


Abb.36: der Reich'sche Versuch zur Unterscheidung zwischen Orgon und Elektrizität vgl. Text

Die ersten Zähler von Reich waren batteriegetrieben und reagierten auf die Nähe des Organismus, wenn das Zählrohr aufgeladen war. Das war jedoch nicht der Fall bei GM-Zählern, die durch Netzspannung betrieben wurden. Ein Plan eines dieser Zähler findet sich in Abb.37.

Wenn man beim GM-Zähler II beim Versuch 2), Abb.34a die Hochspannung einschaltete, maß die Apparatur keine Impulse mehr. Das bedeutete, daß die Hochspannung den OR-Zählratenoutput vollkommen überdeckte. Die Batteriespannung wirkt also qualitativ anders als Spannung aus dem Netz, wo eine Erdung mit einbezogen ist. Bei technischer Netzspannung ist der Minus-Pol geerdet und bringt nach Reich freie OR-Einheiten aus dem Boden ins Netz. Reich prüfte daraufhin den Verstärker für sich allein und legte an den Verstärkereingang den Finger (Hochspannung für Zählrohr ausgeschaltet). Das Ergebnis war ein Aufflackern der Neonröhre und eine Zählrate, die über Geräusche und Summen im Kopfhörer hörbar gemacht wurde. Ein Nahkommen der Finger reichte schon aus, um ein Summen zu erzeugen. Isolation der Hände mit Gummi verhinderte das Phänomen nicht.

Reich legte an den Verstärker aus Isolationsgründen eine Trockenbatterie. Wenn diese mit dem Finger berührt wurde, so gab es Klicks im Kopfhörer und Flashes an der Neonröhre. Nicht-lebendiges Material hatte keine

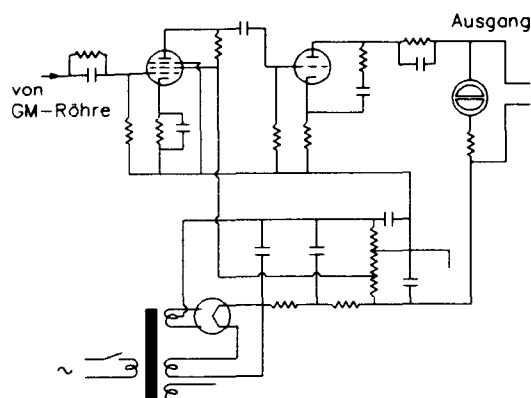


Abb.37: Schaltplan eines der Reich'schen Zähler

Wirkung. Reibung des verbindenden Drahtes mit Metall erzeugte unregelmäßige Clicks und Flashes. Ersetzte man die Trockenbatterie durch eine 1000V Batterie, so gab es keinen Output. Galvanische Elektrizität aktivierte also den Geiger-Zähler nicht. Dagegen wirkte ein OR-geladener Plastikstab in die Nähe des Eingangs gehalten sehr lebhaft, an den Clicks hörbar und an den Flashes sichtbar. Ebenso wirkte eine aktive Sekundärspule eines Diathermiegerätes in 0,5-5 m Nähe des Verstärkers. Der Verstärker reagierte auf das OR-Feld des Diathermiegerätes mit Zählrate. Reich war der Ansicht, daß die Apparatur OR Energie in elektromagnetische Energie umwandelte. Ebenso wirkte eine gewöhnliche Antenne. Sie brachte an dem Geiger-Zähler angeschlossen 3000cpm hervor. Eine Antenne stellt ein Orgonsystem dar. Wenn man eine Radioantenne im Dunkeln berührt, so beobachtet man einen Funken. Im Radio kann man es dann summen hören. Reich konnte diese Beobachtung in der erregten Atmosphäre des ORANUR-Experimentes bestätigen.

6.5.6. der Orgonmotor⁽²⁸⁾

Mit Orgon als Energiequelle, gelang es Reich einen Elektromotor zu betreiben. Leider hat er keine genauen Angaben gemacht. Der Apparat selbst soll sich "wie eine hysterische Frau" benommen haben, mal wollte er, ein anderes mal nicht. Aus Reichs Büchern ist zu entnehmen, daß ein zylinderförmiger ORAC benutzt wurde und daß mit einer besonderen Röhrenkonstruktion es ihm gelungen sei, den Output seiner Röhren bis auf 20000-25000cps zu steigern.

Als Antriebsquelle des Motors dienten die kontinuierlich hohen Zählratenimpulse von hochgeladenen OR-Röhren.

Als Energiequelle verwendete er atmosphärisches Orgon, Erdorgon und organismisches Orgon. Die Geschwindigkeit hing ab von der Anzahl der verbundenen VACOR-Röhren, der atmosphärischen Orgonspannung und einem weiteren Faktor, den Reich zwar ansprach, aber nicht veröffentlicht hat.

Die Erfindung wurde notariell dokumentiert.

Reich erwähnt, daß das Phänomen noch mit folgender Erscheinung theoretisch zusammenhängt: Eine radiumbeschichtete Platte zeigt für sich allein blaue Lumination. Bringt man sie in den OR-Akku, so verschwindet diese Leuchterscheinung und an die Stelle tritt eine lebhaftes Flimmern.

6.5.7. der Antagonismus von Orgon und elektromagnetische Wellen
Reichs Thesen über die Beziehung zwischen OR und elektromagnetischen Wellen beruhen auf folgenden Beobachtungen⁽²²⁾:

- 1) Ein Flugzeugscheinwerfer luminesziert in der Atmosphäre. Steht der Strahl senkrecht, so ist er kurz. Geht er in die Waagrechte, so wird er immer länger. Die Lumineszenz enthält am Rande des Strahles Orgonblau, insbesondere an den Wolken.
- 2) In der Dämmerung und bei Sonnenaufgang ist die Aktivität im ORAC besonders stark. In der Dämmerung wird die Pulsation des atmosphärischen Orgons beschleunigt.
- 3) Man setzt auf eine Photoplatte eine Kugel aus bionös strahlender Materie. Die Photoplatte wird dann einem Lichtblitz von 1/10 sec ausgesetzt. Nach der Entwicklung zeigt sich, daß der mit Orgon bestrahlte Teil unbelichtet geblieben ist.
- 4) Wenn man beide Händflächen sich nähern läßt, haben viele Leute ein Gefühl der Anziehung. Ursache ist die orgonotische Erregung und Anziehung der Hände. Im Augenblick, wo die Empfindung und somit die Erregung besonders stark ist, hat Reich das Feld zwischen zwei erregten Handflächen mit Röntgenstrahlen fotografiert. Es zeigt sich, daß dort, wo das OR-Feld zwischen den Händen war, die Platte nicht belichtet wird. Wenn die Hände nicht erregt sind, bleibt die Reaktion aus.
- 5) Zwischen Röntgenröhre und Fotoplatte bringt man eine blaue Alkoholflamme. Das OR-Feld um die Flamme herum verhindert die Belichtung eines großen Teils der Platte. Den gleichen Effekt erzeugt eine mit Haarorgon geladene VACOR-Röhre oder ein geladenes arbeitendes GM-Zählrohr.

Interpretation: 1) Licht, allgemeiner elektromagnetische Wellen breiten sich als Erregung im OR-Ozean aus.

2) Elektromagnetische Wellen erregen OR zur Lumination und Aktivität. Damit es leuchtendes Licht gibt, ist eine gewisse ausreichende Orgonkonzentration erforderlich. Die Erde besitzt eine solche Orgonhülle.

3) Konzentriertes OR, erzeugt durch Bionerde, Haarorgon, geladene arbeitende GM-Röhren oder durch eine Alkoholflamme, hemmt den Einfluß von elektromagnetischen Wellen.

Elektromagnetische Wellen und Orgon wirken antagonistisch.

6.5.8. Materieentstehung im Experiment XX (11,29)

Durch die Tatsache, daß Feuchtigkeit die Sichtbarkeit von Orgon verhinderte, elektrostatische Versuche mißlingen ließ und daß Holzakkus allmählich feucht wurden, war es für Reich klar, daß Orgon Wasser anzog und Wasser umgekehrt Orgon aufsaugte.

Um die orgonotische Potenz des Wassers zu messen, schaffte sich Reich ein Mikroskop an, das die UV-Floureszenz von Flüssigkeiten quantitativ messen konnte.

Es stellte sich heraus, daß Wasser von Bionkulturen weit mehr strahlte als gewöhnliches Wasser. Reich wollte nun untersuchen, wie sich an verschiedenen Stellen (im Akku, im Freien, im Zimmer) der flourometrische Wert zeitlich veränderte und ließ ein paar Ampullen mit sterilem, partikelfrei filtrierten Erdbionwasser draußen in der Kälte stehen. Sie froren ein und zeigten in der Mitte des klaren Eises einen braun-gelben Fleck.*) Nach dem Auftauen entpuppte sich dieser als stark strahlende bionöse Materieflocken in gelber Flüssigkeit, die sich mit der Zeit allmählich vermehrten. Andere Ampullen, die nicht eingefroren waren, zeigten nach einiger Zeit dieselbe Entwicklung nur eben etwas langsamer. Gewöhnliches steriles Wasser, das die Kontrolle darstellte, zeigte keine derartige Flockenbildung, außer wenn es für Monate im ORAC gestanden hatte. Aus diesen bionösen Flocken entwickelten sich bei Reich im Laufe der Zeit in der zugeschmolzenen Ampulle Protozoen und Amöben. Dampfte man enteistes Bionwasser ein, so blieb ein gelber Belag zurück, den Reich Orgontin nannte. Dieser Stoff löste sich nicht in Wasser, sondern konnte nur aufquellen und wiederum Bione bilden. Orgontin verbrannte in der Flamme zu einer erst weißlichen, dann schwarz kohligen Substanz und roch nach Karamel. Bionwasser selbst schmeckte süßlich. Alle Geräte, in denen Bionwasser sich länger befand, fühlten sich fettig an.

Interpretation: 1) Orgon in hoher Konzentration färbt Flüssigkeiten gelblich.

2) Die Orgonenergie kontrahiert sich bei Vereisung zu einem gelben Fleck in der Mitte des Eises.

3) Bionöse Materie bildet sich aus massefreiem Orgon.

(vgl. Kontrollversuch mit sterilem Wasser im ORAC)

*) In der Biophysik ist dieser Effekt als eutektisches Einfrieren bekannt. Man vermutet z. Teil darin den Lebensursprung.

4) Die organischen Verbindungen in den Organismen auf der Erde sind aus Orgon entstanden. Kohlehydrate, Eiweiße, Fette ect. sind sekundäre Produkte der Orgonenergie.

Nach Reich sind organische Substanzen sekundäre Produkte des Orgons.⁽³⁴⁾ Reich vermutete also, daß das Orgon die Form der Organismen bestimmen würde. Ihm fiel auf, daß organische Formen, Eier, Samen, Muscheln, Organe, Protozoen, Körperbau ect. alle der Form der Kreiselwelle ähnlich waren. Auch die Bewegungsformen des Orgons (wellige Pulsation in der Atmosphäre, Kreiselwelle) finden sich in der Bewegung der Organismen wieder.

Ebenso ist die Farbe durch das Orgon bestimmt. So sind z.B. Blätter grün, weil das gelbe zu Materie erfrorene Orgon den Blattkörper bildet und im Sommer der Baum zusätzlich noch das blaue Orgon ausstrahlt, im Herbst kontrahiert sich das blaue Orgonfeld des Baumes und die Blätter werden gelb. Reich war der Ansicht, daß die Orgonenergie im lebenden Organismus wie in einem Sack gefangen sei und versuche aus dem Sack herauszukommen. So erklärte er sich dann auch die Polarisierung der Organismen in Kopf und Genital. Es gab für ihn zwei Möglichkeiten, "aus dem Sack herauszukommen", vgl. Abb.38.

1.) durch Abreaktion in Form der natürlichen Plasmabewegung

2.) durch Wachstum: Die Orgonenergie wandert tatsächlich im Organismus vorwärts.

3.) durch Sexualität: In der Sexualität geht die OR-Energie tatsächlich "aus dem Sack". Ist der Mensch sexuell gestört, so macht sich der Wunsch "aus dem Sack herauszukommen" bemerkbar in der Sehnsucht zu sterben, zu vergehen, oder man hat das Gefühl, man möchte platzen.

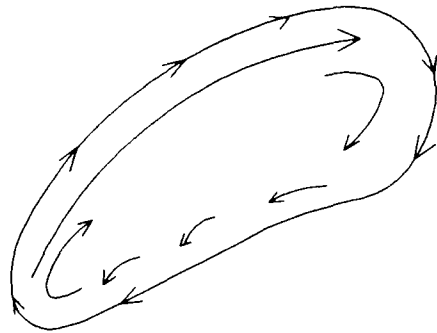


Abb.38: die organotische Strömung im Organismus als gestaltbildende Kraft im Organismus

Ist durch einen gesunden Orgasmus das Körperorgon freigesetzt, so bewegt sich der Körper spontan und lustvoll in der organotischen, welligen Form des Orgasmusreflexes.

6.5.9. Reichs Pendelexperimente⁽²¹⁾

Aufgrund von Gedankengängen, die er nicht genau veröffentlichte, war Reich der Ansicht, daß man die atomaren Gewichte von Wasserstoff $H_{1/1}$, Helium $He_{4/2}$ und Sauerstoff $O_{16/8}$ funktional durch Pendellängen von 1, 4 und 16 cm ersetzen kann. Aufgrund dieser Gedankengänge machte er Pendelversuche und behauptete, folgende experimentelle Ergebnisse erhalten zu haben:

Pendel mit der Länge von 1, 4, 16, 256 und 1024 cm, die ein definiertes Quantum qualitativer organotischer Oszillationsenergie darstellen, zeigen eine Abweichung in der Gravitationskonstante. Die gefundenen Pendellängen fallen in das von Reich sogenannte kr^x -System, wobei im vorliegenden Falle man l durch $l = kr^x$ ausdrücken kann mit $k = 1/4$, $r = 4$ und $x = 1, 2, 3, 4 \dots$ als Indexvariable.

Dieselbe Abweichung in der Gravitationskonstante zeigen Pendel der Länge von 25cm und 100cm. Diese fallen in das von ihm sogenannte $kr^x \cdot 10^{2x}$ -System, wobei man l durch die Formel

$l = kr^x \cdot 10^{2x}$ ausdrückt. Dabei ist $r = 1/25$, $k = 6,25$ und $x = 1, 2, 3, 4$ die Indexvariable.

Bei den Versuchen verwendete Reich Pendelkörper von 4 Gramm. Die Meßgenauigkeit war 0.1 sec.

Die Pendelformel lautet bekanntermaßen

$$(T/N)^2 = l/g$$

wobei l = Pendellänge, g = Erdbeschleunigung und N = Anzahl der Hin- und Herschwingungen im beliebigen Meßintervall T ist.

In Tab.5 sind die Meßergebnisse von Reich dargestellt.

Bei den entsprechenden Pendellängen aus dem kr^x - und $kr^x \cdot 10^{2x}$ -System findet man, wenn man die Ergebnisse nach obiger Formel umrechnet, eine Gravitationskonstante von $g = 986,96 \text{ cm/s}^2$. Bei den anderen Pendellängen findet man niedrigere Werte. Der offizielle Wert beträgt $g = 981 \text{ cm/s}^2$.

Reichs Meßwerte finden sich in Tab.5 auf der nächsten Seite.

Der Autor selbst zweifelt an der Sauberkeit der Reich'schen Ergebnisse, die keinerlei Rechenschaft über mögliche Störeinflüsse wie Luftwiderstand, elektrische und magnetische Felder geben. Die etwaigen Ursachen dieser Effekte lassen sich somit nicht herausanalysieren.

Tab.5: Reichs Pendelergebnisse

für das kr^x -System

Länge (in cm)	N bei T= 64sec	N^2	$gT^2= 1N^2$
<u>1</u> (<u>kr^1</u>)	<u>320</u>	<u>102400</u>	<u>102400</u>
<u>4</u> (<u>kr^2</u>)	<u>160</u>	<u>25600</u>	<u>102400</u>
8	110	12100	96800
12	90	8100	97200
<u>16</u> (<u>kr^3</u>)	<u>80</u>	<u>6400</u>	<u>102400</u>
20	70	4900	98000
24	64.5	4160.25	99846
28	59	3481	97488
32	56	3136	100352
36	52.5	2756.25	99225
40	50	2500	100000
44	47	2209	99196
48	45.5	2070.25	99372
52	44	1936	100672
56	42	1764	98784
60	41	1681	100960
<u>64</u> (<u>kr^4</u>)	<u>40</u>	<u>1600</u>	<u>102400</u>
<u>256</u> (<u>kr^5</u>)	<u>20</u>	<u>400</u>	<u>102400</u>
<u>1024</u> (<u>kr^6</u>)	<u>10</u>	<u>100</u>	<u>102400</u>

für das $kr^x \cdot 10^{2x}$ -System

<u>25</u>	<u>64</u>	<u>4096</u>	<u>102400</u>
<u>100</u>	<u>32</u>	<u>1024</u>	<u>102400</u>

6.6. Das Orgon im Makrokosmos

6.6.1. Orgon in Wetter und Klima

Wie wir schon wissen, läßt sich die organotische Spannung der Atmosphäre nach folgender Formel bestimmen:

$$Op = t / (E_o - E_r)$$

Die gemessenen Werte kann man über Tage in einer Kurve auftragen. Dabei erkennt man, daß Sonneneinstrahlung hohe Op-Werte fördert, während Regen und Feuchtigkeit niedere Op-Werte mit sich bringen, vgl. Abb. 39.

Dieser Kurve läuft nun (Faustregel!) in etwa parallel:

- 1) die Kurve $T-T_0$ eines ORAC's im Freien, vgl. Abb. 39.
- 2) die flourometrisch gemessene organotische Potenz von gefiltertem Bionwasser.⁽²⁵⁾ (Dadurch, daß sich die organotische Spannung dem Wasser sofort mitteilt, erklärt sich die Wetterfühligkeit recht zwanglos.)
- 3) die Spannung, die man an VACOR-Trioden Röhren anlegen muß, um am Elektroskop einen Ausschlag von 45° zu erhalten⁽²⁵⁾, vgl. Abb. 39. Nach Reich'scher Interpretation existiert unterhalb der Ebene der atmosphärischen Gasmoleküle die Orgonatmosphäre, die durch das Glas hindurch bis ins Hochvakuum wirkt. Nach Reich gibt es keinen leeren Raum.
- 4) die Kurve für die Meßschwelle des Geiger-Zählers^(26,27)
- 5) die Luftdruckkurve des Barometers⁽²⁵⁾

Diese Parallelität wurde nach Reich nur ein einziges Mal durchbrochen und zwar kurz vor und während eines Sturmes in Orgonon am 25.11.1950.⁽⁴⁷⁾ Dieser Sturm wurde durch die Wettervorhersage nicht angekündigt, wohl aber durch die Messung an

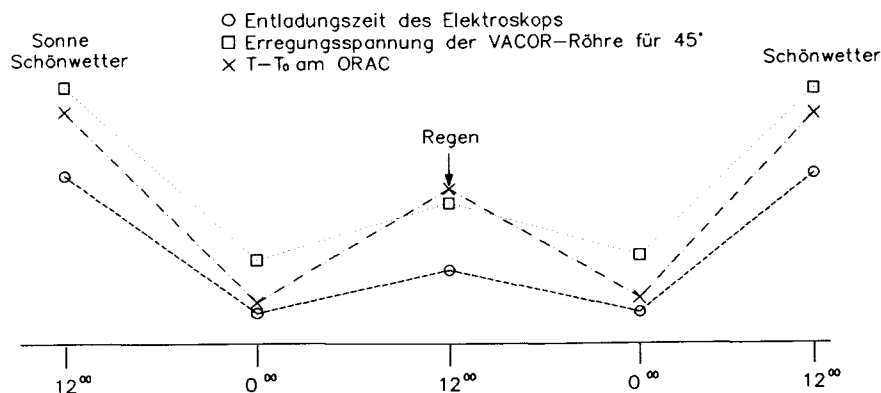


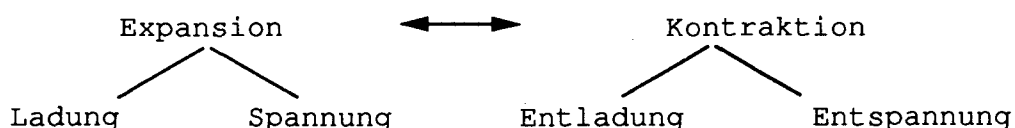
Abb. 39: Korrelation zwischen atmosphärischer Orgonspannung, Temperaturdifferenz $T-T_0$ am ORAC und VACOR-Triodeneinsatzspannung

Reich's Geräten. Es war auffallend, daß um diese Zeit die Temperaturdifferenz am ORAC null und sogar negativ war, während sich das Elektroskop dagegen nur sehr langsam entlud und gleichzeitig mit der Barometerkurve korrelierte.

Reich wandte nun die Erkenntnisse der Orgonomie zur Beschreibung des Wettergeschehens an: Die Moleküle der Atmosphäre sind (nach Ola Raknes⁽¹⁷⁾) alle von einem OR-Feld umgeben, das je nach Ladung verschieden stark sein kann. Sie können OR in einem gewissen Grad aufnehmen und wieder entladen.⁽³²⁾

Die Erde besitzt ebenfalls so eine Orgonhülle, das ist der blaue Himmel der Atmosphäre.⁽³⁰⁾ Ist die OR-Konzentration hoch, etwa bei schönem Wetter mit blauem Himmel, so macht sich das in einer schlechten Sicht bemerkbar. Das OR verschluckt die elektromagnetische Strahlung. Wenn es wieder schlechter Wetter wird, wird die Sicht wieder besser, entfernte Berge scheinen dann näher zu sein. Besonders ausgesprochen ist dieses Verhalten bei Föhn.

Das OR-Hülle verhält sich nach den Gesetzmäßigkeiten der Orgasmusformel:



So kann die Orgonhülle expandieren, etwa bei Schönwetter oder bei Sonneneinstrahlung. Der Rauch über Kaminen steigt dann senkrecht hoch. Ebenso steigt der Nebel im Herbst bei Sonneneinstrahlung morgens aus den Tälern hoch und bildet Wolken.

Bei kommendem schlechten Wetter bleibt der Rauch dagegen am Boden und kann nicht steigen. Der Nebel bleibt ohne Sonneneinstrahlung liegen.

Die kontrahierte oder expandierte OR-Hülle erklärt auch den Ring (Halo) um Mond und Sonne, der vor schlecht Wetter meistens groß ist, vgl. Abb.40.

Wir wissen, daß aus dem OR-Ozean sich OR-Einheiten erheben können. Die Aufladung, d.h. der Fluß vom niederen zum hohen Potential ist nach herkömmlicher

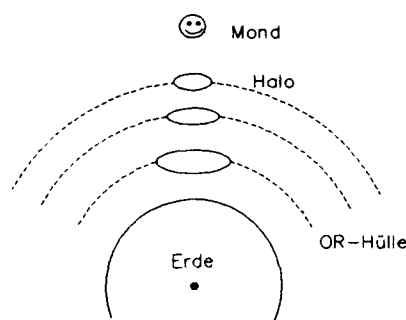


Abb.40: die Entstehung des Mondhalos in Abhängigkeit des Kontraktionszustandes der Orgonhülle nach Reich

Gleichgewichtsthermodynamik nicht erlaubt. Doch da es sich um offene Systeme handelt, sind die Voraussetzungen der Gleichgewichtsthermodynamik nicht erfüllt. In der Orgonomie gilt deshalb auch das orgonomische Potentialgesetz. Das stärkere System entzieht dem schwächeren OR, es existiert ein Strom vom niederen zum hohen Potential, bis das Gleichgewichtspotential erreicht ist und die Entladung wieder einsetzt. Wenn genug OR vorhanden ist und sich solche Potentiale in der Atmosphäre aufbauen, ziehen sie weiter OR vom Boden und Wasserdampf aus der Luft an, es entstehen dann Wolken. Je größer die OR-Ladung anwächst, desto größer wird die Wolke. Die OR-Ladung des Bodens kann durch den OR-Zug der Wolken in manchen Fällen soweit abnehmen, daß der blaue Dunst um die Berggipfel herum zurückgeht.

Derartig aufgebaute atmosphärische Ladung kann sich wieder entladen. Das kann auf dem Wege geschehen, daß es regnet. Die Wolke kann ihr OR nicht mehr halten und setzt es frei, der Wasserdampf fällt als Regen zu Boden. Wenn es sich um Gewitterwolken handelt, entlädt sich OR noch zusätzlich elektrisch in engen Blitzkanälen. Oder es kann bei Schönwetter nach warmen Sommertagen Wetterleuchten in der Atmosphäre auftreten.

Als Klima kann man den durchschnittlichen orgonotischen Zustand der Atmosphäre bezeichnen. Ein trockenes Klima, in dem keine Wolken auftreten, bedeutet z.B., daß hier die dissipativ entladende Funktion der OR-Energie überwiegt. Es bauen sich keine Potentiale und Wolken auf. Der Wasserdampf wird gleichmäßig in der Atmosphäre verteilt. Das OR bewegt sich hier nur wenig, es weht kaum ein Wind, es herrscht "träge" Atmosphäre. Im Alpenklima z.B. ist das Gegenteil der Fall. Hier bilden sich sehr leicht OR-Potentiale und Wolken auf. Der Zustand des OR ist ein sehr bewegter. Es gibt lokale Windsysteme, es ist alles sehr lebendig, die Farben glänzen und leuchten, man kann leicht atmen. ⁽³²⁾

Jahreszeiten kann man auch nach ihrem durchschnittlichen orgonotischen Zustand charakterisieren. ⁽³³⁾ Frühling und Sommer sind durch den expansiven Zustand des OR bestimmt. Es wird warm. Es fängt an zu wachsen, d.h. es bauen sich OR-Potentiale in den Pflanzen auf. Es herrscht eine Tendenz zu Energie, d.h. das Laub fängt an zu leuchten, es ist hell, es strahlt alles. Herbst und Winter sind durch die Kontraktion des OR bestimmt. Es wird kalt. Das blaue OR zieht sich in die Wurzeln der

Pflanzen zurück, die Blätter werden gelb (gelb und blau = grün) und fallen ab. Es geht die Tendenz zur Materie: Der Wasserdampf der Atmosphäre wird zu Eis und Schnee, es herrscht allgemein ein niedrigeres Energielevel.

Entscheidend für das tägliche Wettergeschehen sind die OR-Ströme in der Atmosphäre. Nach Reichs Beobachtungen ist die Erde von einer pulsierenden Orgonhülle umgeben, die im allgemeinen in West-Ost Richtung schneller als der Erdball rotiert. Wenn Reich ein Fernrohr (60 x Vergrößerung) nach Süden über eine 6 - 12 km breite Wasseroberfläche richtete, konnte er in der Gegend, wo er lebte, gut eine wellig pulsierende Bewegung meistens von West nach Ost sehen, deren Geschwindigkeit und Richtung in Abhängigkeit vom Wetter variierte. Die Erscheinung war nicht vom Wind verursacht, denn die Bewegung lief in der Regel von West nach Ost, gleichgültig, woher der Wind kam.

Zog ein Gewitter im Westen von Orgonon auf, so konnte die Bewegung stillstehen oder sich umdrehen. Reich nennt diese Erscheinung den Erdorgonstrom. Die Richtung dieser Superrotation der Atmosphäre⁽⁵²⁾ kann also örtlich und zeitlich von der regulären allgemeinen West-Ost -Richtung abweichen. Wind- und Orgonströme hängen, wie wir noch sehen werden, eng zusammen. Der OR-Strom ist ein Indiz für die orgonotischen Verhältnisse in der Atmosphäre. Er kann in Form eines Windes Materie mit sich reißen. Er geht in der Regel dem Wind voraus.

So sollen sich mit der Orgonomie gut die Aufwinde der Atmosphäre erklären (nach Arbeiten von Reich Schülern) lassen.⁽³²⁾ Sie bilden sich z.B. in den Alpen besonders an sonnigen, ruhigen und warmen Tagen. Sie stellen orgonotische Entladungsphänomene dar. Die OR-Entladung geht typischerweise in senkrechten Luftkanälen von ca. 100 m Durchmesser in der Atmosphäre vor sich. In der Nachbarschaft dieser Ströme gibt es oft wegen der Rückzirkulation Abwinde. In den Alpen kann es vorkommen, daß die Abwinde ausbleiben, weil die überschüssige Luft über die Berge abfließt. Der Strom pulsiert, d.h. er setzt regelmäßig ein und bricht nach 15 - 30 min. wieder zusammen. Die Aufwinde bilden sich über trockenen Gegenden an Grenzstellen von kälteren zu wärmeren Gebieten und steigen über den wärmeren Gebieten ungefähr 1100 ft. hoch, weil das erregte warme OR das kalte OR der Nachbarschaft anzieht. Diese Aufwindkanäle sind oft an örtliche Gegebenheiten am Boden wie Hügel, Flußufer, Waldränder, Häuser ect. gebunden. Sie steigen nicht ganz senk-

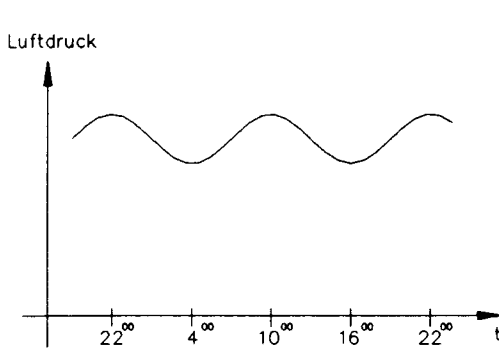


Abb.41a: das Verhalten des lokalen Luftdrucks bei ruhiger Wetterlage

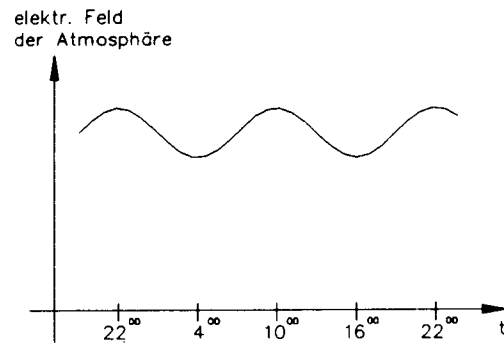


Abb.41b: das Verhalten des lokalen elektrischen Feldes bei ruhiger Wetterlage

recht hoch, sondern der Strom kann knicken und die Luftkanäle können sich oben in der Luft weit entfernt von ihrer Ursprungsstelle wieder finden.

Abwinde dagegen finden sich über Wäldern, Seen und Gegenden mit hohem Grundwasserspiegel. Dies ist durch die organotische Anziehung des Wassers bedingt.

Mit der organotischen Terminologie versuchten Reichs Schüler auch die Tagesluftdruckkurve der Tropen zu begreifen, die ebenfalls in mittleren Breiten auch während einer Schönwetterperiode auftreten kann.

Diese Luftdruckkurve erklärt nach ⁽³²⁾ sich so:

Um 3.00 h - 4.00 h besitzt die Tagesluftdruckkurve ein Minimum. Um diese Zeit geht die Sonne auf. Die Sonne lädt den Boden organotisch auf, er kann jetzt mehr Luft anziehen. Der Druck steigt. Das geht bis um etwa 9.00 h, bis der Boden voll aufgeladen ist und die OR-Entladung einsetzt. Die Atmosphäre expandiert, die Luft steigt gegen die Gravitation nach oben, der Druck läßt nach. Das geht von 10.00 h bis etwa 17.00 h, bis die Atmosphäre nicht mehr weiter expandieren kann, da die Kraft der Sonne nachläßt. Die Expansionsbewegung läßt nach, der Druck steigt wieder bis um 21.00 h - 22.00 h. Um diese Zeit geht die Sonne unter. Der Boden wird nicht mehr genügend aufgeladen, kann die Luft nicht mehr so gut halten, und der Druck läßt nach bis um 3 - 4 Uhr am nächsten Tag, vgl. Abb.41a. Mit der Tagesluftdruckkurve korreliert die Kurve des luft-elektrischen Feldes ⁽⁴⁹⁾, vgl. Abb.41b.

Mit diesem Wissen lassen auch die lokalen Windsysteme der Alpen verstehen, gemeint sind hier die Winde weiter Alpentäler z.B. Maloja, Inn - Talwind, Rhonetalwind u.a.

Der Talaufwind setzt gegen 9 - 10 Uhr ein, wenn die OR-Expansionsbewegung einsetzt. Er erreicht sein Maximum um 16 - 17 Uhr,

wenn die Luftdruckkurve ihr Minimum hat. Er läßt nach bis um 21 - 22 Uhr, wenn der Talabwind maximal einsetzt. Der Talwind wird minimal gegen 3 - 4 Uhr des nächsten Tages und nochmal maximal gegen 9 Uhr, kurz bevor der Talaufwind einsetzt.

Man sieht also, daß die Talwinde auch mit der Tagesluftdruckkurve korrelieren. Der Talaufwind ist durch die Expansion der Atmosphäre bedingt, der Talabwind durch die orogonotische Anziehung des Bodens.

Wenn der Talwind einsetzt, so setzt er abrupt über das ganze Tal zugleich ein. Das läßt sich an der orogonotischen Bewegung über einer Seeoberfläche verfolgen.

Die Geschwindigkeit der Talaufwinde kann 7,8 - 22 mph und sogar 29 mph betragen. Die Talabwinde sind schwächer.

An den Hängen des Tales sind die Windverhältnisse andere. Hier gibt es die sogenannten Hangwinde, die anscheinend durch die Neigung des Grundes sehr leicht in Gang kommen, wenn die Sonne scheint. Hangwinde sind noch schneller als Talwinde. Ist der Hang zu steil, so löst sich ein Hangaufwind vom Berg ab und steigt senkrecht hoch. Mit zunehmender Höhe wird er immer schneller. Es handelt sich hier wieder um OR-Entladungskanäle. In diesen Kanälen wird OR und Luft transportiert, über diesen entstehen OR-Potentiale nach dem orogonotischen Potentialgesetz und es bilden sich Wolken, die eine Ansammlung von OR, Wasserdampf und Luft darstellen.

Deshalb ist es auch im Gebirge so leicht bewölkt. Diese Wolken üben durch ihr hohes Potential einen großen Zug auf ihre Umgebung aus. Unter ihnen werden die Aufwinde immer schneller. So kann man in wachsenden Gewitterwolken Geschwindigkeiten bis zu 90 mph messen. Dieser große Wolkenzug ist dafür verantwortlich, daß die Amplitude der Tagesluftdruckkurve in den Alpen so stark schwankt (4 mb gegenüber etwa 1,3 mb in der Ebene). Die Aufwinde steigen ca. 11 500 ft. hoch. Höhen von 26.000 ft. sind gemessen worden. Der Hangabwind wird im Gegensatz zum Hangaufwind immer schneller, je weiter er ins Tal kommt. Dies ist bedingt durch die OR-Anziehung des Bodens. Der Hangabwind ist schwächer als der Hangaufwind.

Die Hangaufwinde sind eng an die Sonneneinstrahlung gebunden und setzen 1 - 2 h nach Sonnenaufgang ein. So kommt es dann auch, daß je enger und tiefer das Tal ist, desto leichter und früher kommt auch der Talwind in Gang. In diesen Tälern ist auch der Talwind sehr eng an die Sonneneinstrahlung gebunden.

Die aufgestiegene Luft fließt über den Gipfeln der Alpen ab und fällt 100 - 125 km von den Gipfelkämmen der Alpen herunter, so daß man also im Ganzen gesehen ein zirkulierendes OR-Windsystem vor sich hat.

6.6.2. die orgonotische Pulsation der Atmosphäre

Wie schon im letzten Abschnitt erwähnt, ist nach Reich die Erde von einer pulsierenden Orgonhülle umgeben, beobachtbar am Erdorgonstrom in der Atmosphäre. Die Pulsation des Orgons kann man jedoch auch an Ort und Stelle als Hin- und Herbewegen der "Luft" direkt an den Wänden beobachten.

Physikalisch will Reich die OR-Pulsation der Erdhülle mit folgender Versuchsanordnung sichtbar gemacht haben⁽¹¹⁾:

Er stellte eine Mischung aus Eisenfeilicht und Erde her und tat diese Mischung in ein kleines Glasgefäß von ca. 1 cm Durchmesser. Das Ganze hing er an einem 16 cm langen Faden auf und stellte die Pendelanordnung in 3 mm Abstand neben eine Eisenkugel von 10 cm Durchmesser, die auf einer Korkunterlage lag. Eine Schutzhülle aus fester Cellulose, die zugleich gegen Wind schützte, umgab das Ganze.

Er machte eine umstrittene Beobachtung⁽⁵³⁾: Bei trockenem Wetter und hoher Orgonspannung pendelte das Gefäß frei im Feld der Kugel. Interpretation: Das pulsierende atmosphärische Orgon bewegte das Pendel über das OR-Feld der Metallkugel.

Reich behauptet weiter, ihm sei es gelungen in einer Meßanordnung die Orgonpulsation auch auf einen Oszillographen zu bringen.⁽²⁷⁾ Dabei stellte er (in der Atmosphäre?-der Autor) eine Pulsrate von 900-1100 Pulsen/min. fest. Lebewesen hatten eine Rate von 160 - 200 Pulsen/min. Kinder und emotional bewegliche Menschen hatten höhere Pulsraten als Ältere und emotional träge Individuen. Die Apparatur sprach nur auf lebendiges OR-Material an, auf totes Material reagierte sie nicht.

Reich gab bzgl. der Messung an: Oszillograph 120 Pulse/min, nur x - Achse in Betrieb, keine Erdung, äußeres Signal an das Gitter des Verstärkers im Oszillographen, mit Synchronisierung. Wenn er das Eingangsgitter des Oszillographen mit dem Boden verband, ging die Pulsrate hoch. Wenn er den Draht verlängerte und frei aufhängte, stieg sie ebenfalls. Für ihn war das der Nachweis der OR-Pulsation in Boden und Atmosphäre.

Unschlüssig blieb für ihn beim Versuch die Tatsache, daß das gleiche passierte, wenn er einen Draht in 6 ft. Höhe spannte.

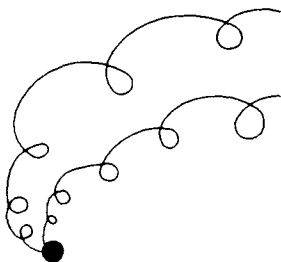


Abb.42: die organotische Superposition zweier Kreiselwellen

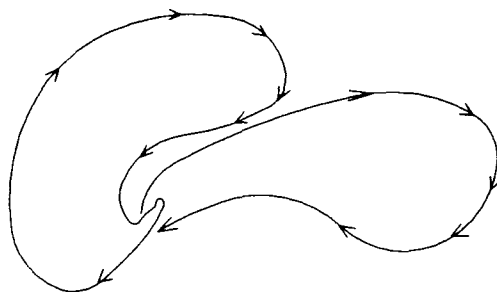


Abb.43: die organotische Superposition auf der biologischen Ebene bei zwei Organismen

6.6.3. Orgon im Kosmos-die Funktion der Superimposition

In konzentrierter Orgonatmosphäre kann man, wie wir wissen, mit der Lupe Kreiselwellen beobachten. Oft sieht man dabei, wie zwei oder drei dieser spiralförmig sich fortbewegenden Orgoneinheiten sich parallel bewegen. Dabei treten sie in Wechselwirkung. Sie ziehen sich gegenseitig an, ihre Geschwindigkeit verlangsamt sich, ihre gemeinsame Bahn krümmt sich. Schließlich steht die OR-Energie auf der Stelle und dreht sich. Beide Kreiselwellen haben sich überlagert. Reich behauptet, daß bei diesem Prozeß Masse entsteht. Die Bewegungsenergie der Strahlung wird abgebremst und in Masse umgewandelt. Schwerkraft entsteht hier als funktionale Umwandlung der organotischen Attraktion, vgl. Abb. 42.

Auf biologischer Ebene findet sich diese Funktion der Überlagerung (=Superimposition) des Orgons im Geschlechtsakt der Organismen wieder. Auch hier existieren wieder 2 Energieflüsse. Es kommt zur Annäherung, Überlagerung, Kontakt und Verschmelzung zweier organotischer Systeme zu einem, vgl. Abb. 43.

In der Erdatmosphäre gibt es die Funktion der Superimposition ebenfalls wieder, und zwar bei Nordlichtern und bei Hurrikanen im Wettergeschehen.

Nordlichter waren für Reich wegen ihres pulsierenden Charakters und ihrer Farbe Orgonleuchterscheinungen. Meistens kann man Nordlichter 20 - 30 Grad über dem Nordhorizont beobachten. Reichen sie bis zum Zenith, so kann auch der Südhorizont anfangen zu leuchten. Das "Südleuchten" geht nie unterhalb 30 Grad über dem Südhorizont. Zwischen beiden, dem "Nord"- und dem "Südlicht" bilden sich dann bei günstiger Entwicklung Leuchtfinger aus, die sich von Süden und von Norden her zu verhaken suchen. Geht die Erscheinung weiter, so bildet sich

an der Verhakelungstelle ein blau bis grün leuchtender Ring heraus, der "Aurora borealis" genannt wird.

Manchmal beobachtet man noch Leuchtstreifen, die von Ost und West her kommen und sich in der Aurora borealis treffen. Das Ganze sieht dann wie ein leuchtender gothischer Dom aus. Die Aurora borealis beobachtete Reich von Orgonon (45° nördlicher Breite) aus in 31° nördlicher Breite, d.h. 76° über dem Südhorizont.

Da Reich die Milchstraße gleichzeitig bei 62° n.Breite, d.h. 73° über dem Nordhorizont beobachtete, und den Erdorgonstrom bei 0° n. Breite annahm, stellte er nun die Hypothese auf, daß Aurora borealis das Produkt einer Superimposition von Erdorgonstrom und galaktischem Orgonstrom sei, weil sich die Aurora borealis zwischen den beiden Strömen vektoriell genau in der Mitte befand, vgl. Abb.44.

Nach einem Jahr Abstand zeigten sich in Orgonon qualitativ wieder dieselben Nordlichterscheinungen, die ebenfalls wieder zu ungefähr derselben Nachtzeit erschienen.

Die Nordlichterscheinung schienen also von der Position der Erde auf ihrer Umlaufbahn abhängig zu sein.

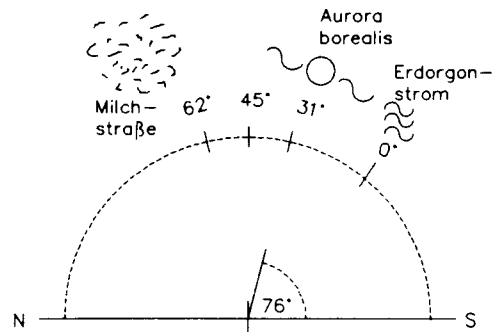


Abb.44: Aurora borealis als Superposition des Erdorgonstromes mit dem galaktischen Orgonstrom von Orgonon aus gesehen (45° nördlicher Breite)

Bei der Entstehung von Hurrikanen tritt nach Reich die Funktion der Superimposition in der Atmosphäre ein zweites Mal auf. Hurrikane haben folgende bekannterweise folgende Merkmale:

- 1.) Sie besitzen zwei entgegengesetzte Arme
- 2.) Diese Arme fließen ineinander und bilden
- 3.) eine Superimposition mit Kern

Diese Indizien sprechen dafür, daß ein Hurrikan als eine Überlagerung des äquatoriellen mit dem galaktischen Orgonstromes entsteht. Dadurch ließe sich nach Reich erklären,

- 1.) warum Hurrikane sich entgegengesetzt der Corioliskraft bewegen.
- 2.) warum Hurrikane meist im Herbst auftreten.
- 3.) warum sich Hurrikane und Tornados meist im Winkel von etwa 62° gegen den Breitengrad auf der Nordhalbkugel (Südhalbkugel) nach Norden (Süden) bewegen, vgl. Abb.45.

Steigt man im Makrokosmos noch eine Ebene höher, so findet man

die Funktion der Superimposition in der Genese der Spiralnebel und Galaxien wieder. Betrachtet man Bilder von Spiralnebeln und Galaxien, so fällt gerade ihre Spiralform auf. Reich sah die Genese von Galaxien auf folgende Weise:

Am Anfang des Prozesses sind Orgonströme geringer Potentialdifferenz vorhanden. Bei Annäherung dieser Ströme kommt es zur Superimposition und Spiralnebelbildung. Bei zunehmender

Fusion der Ströme kommt es zur Ausbildung einer Galaxie mit rotierendem Kern und schneller rotierender Peripherie. Dabei wird die ursprüngliche Bewegung der Orgonströme abgebremst, die Arme verschwinden und die Galaxie wird diskusscheibenartig, kugelförmig oder es kommt zur Haufenbildung. Genauso wie sich Galaxien durch Superimposition bilden, bilden sich auch einzelne Sterne, Planetensysteme und Planeten. Durch Aufspaltung und Superimposition von OR-Strömen bildet sich Materie. Die schwere Materie sammelt sich im Kern eines Sterns oder Planeten an. In der Peripherie entstehen durch Überlagerung innerhalb des atmosphärischen Orgonstromes die leichten Elemente, die im Falle eines Sterns die Korona und bei einem Planeten die Atmosphäre aufbauen. Die gebildete Orgon-Peripherie rotiert schneller als der Kern. Es muß also bei der Erde einen Erdorgonstrom geben und bei der Sonne logischerweise (Meinung des Verfassers!) einen Sonnenorgonstrom. Der ganze Aufbauvorgang ist der Überlagerung zweier Kreiselwellen funktional identisch.

Der Übergang von Orgon in Materie durch Superimposition ist nach Reich reversibel. Innerhalb der Atmosphäre entsteht ein dynamisches Gleichgewicht zwischen Materie und Orgon.

Reich nimmt an, daß der ganze Raum mit Orgon erfüllt ist und eine sehr hohe Zählrate aufweisen muß. Er spricht sich gegen die Annahme des leeren Raumes aus. Das Orgon entspricht somit dem Äther der klassischen Physik. Kosmische Bewegung von Materie im Weltall oder im Wettergeschehen interpretiert Reich als Bewegung von Orgonströmen, die Materie mitreißen. Den Vorgang

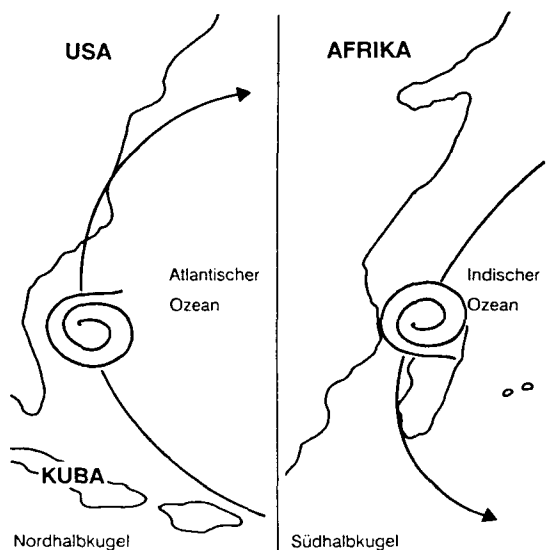


Abb.45: die Bewegung von Hurrikanen auf der Nord- und auf der Südhalbkugel

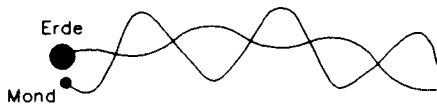


Abb.46: Gravitation durch Konvergenz von Orgonströmen

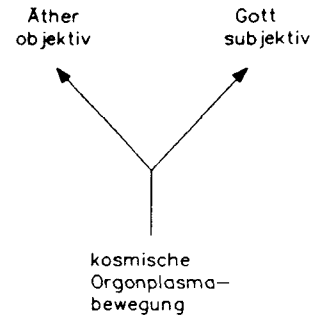


Abb.47: vgl. Text

vergleicht er mit einem Ball, der auf fließendem Wasser treibt. Gravitation erklärt sich für ihn durch Konvergenz verschiedener Orgonströme. Er meint, daß mit der Orgonomie Antigravitation machbar sei. vgl. Abb.46

Ein anderes Modell, das Reich im Rahmen seiner Vorstellungen beschreibt, ist die Existenz einer Strahlungsbrücke, die zwischen Sonne und Erde existiert. Die Sonnenflecken sind dabei die Orgonquellen dieses Windes.

Wir wissen inzwischen, daß Orgonenergie nach Reich den ganzen Raum erfüllt, sie ist in verschiedener Konzentration überall vorhanden. Sie durchdringt alles und ist der Ursprung des Bewußtseins und Gefühls. Man sieht also, daß sie somit alle Merkmale des Äthers hat, den die klassische Physik postuliert. Was der Mensch von der objektiven naturwissenschaftlichen Seite als Äther postuliert, begreift er von der subjektiven Seite hergesehen als Gott. Gott ist überall, lebt ewig, weiß alles und ist der Schöpfer aller Dinge. Gott hat also alle Eigenschaften der Orgonenergie, vgl. Abb 47, Tab.5.

Die Leute, die echt zu Gott kommen wollen, wollen - so Reich - in Wirklichkeit nur an ihre Gefühle kommen. Die Sehnsucht nach Gott entpuppt sich somit als das Bedürfnis, voll nach den Gesetzen der Orgonenergie ungepanzert und unneurotisch zu leben.

Tab.5: Vergleich des Gottesbegriff mit dem Ätherbegriff

Gott	Äther
allwissend	Träger des Bewußtseins
Schöpfer aller Dinge	Ursubstanz der Materie
unzerstörbar, ewig	Energieerhaltung
überall vorhanden	Materie durchdringend

6.7. Anwendung des Orgons in Medizin und Biologie

6.7.1. die medizinische Wirkungen des Orgons⁽¹¹⁾

Reich hat Orgon auch medizinisch eingesetzt. Es gibt zwei verschiedene gegensätzliche Arten, wie man behandeln kann:

Entweder man führt Orgon dem Körper zu oder man saugt es ab. Verbreitet wurden hauptsächlich die Bestrahlungsmethoden.

Dazu gehörte 1.) Ganzkörperbestrahlung mit dem großen ORAC oder der OR-Decke, und 2.) die lokale Bestrahlung mit dem Shooter.

Die Orgonakkumulatoren, die Reich für medizinische und physikalische Zwecke baute, waren große Kisten, die innen mit Stahlblech ausgekleidet waren. Ihre Wände bestanden je nach organotischer Stärke des Akkus aus einigen oder mehreren Schichten abwechselnd organischem Material (Reich verwendete hier gern Glaswolle, weil diese keine Feuchte aufnahm) und Stahlwolle. Die Ausdehnung eines medizinischen Akkus wurden so bemessen, daß er ca. 10 cm von der Körperoberfläche abstand und man bequem in ihm sitzen konnte.

Die OR-Decke war eine mehrlagige Decke, die aus Schichten von organischem Material und Fliegendrahtgitter bestand. Der Patient wurde in die Decke eingewickelt.

Der Shooter war ein würfelförmiger ORAC von ungefähr 30 cm Kantenlänge. Aus ihm führte ein Metallschlauch, der mit organischem Material isoliert war. Am Schluß des Schlauches war ein Trichter aus Metall angebracht, der der zu bestrahlenden Stelle aufgesetzt wird. Da organisches Material Orgon aufsaugt, kann man die Wirkung durch einen dünnen Fettcremebelag verstärken.

Eine andere neuere Bauart besteht aus einem Eisenrohr, das mit einer Doppelschicht aus Fliegendrahtgitter (innen) und Plastikfolie (außen) umwickelt ist.

Im Gegensatz zur Akkumulation von Orgon hat Reich noch ein Verfahren gefunden, Orgon abzusaugen, vgl.Kap.6.10.

Diese Geräte hießen Buster. Eine medizinische Version dieser Geräte hat Reich nie beschrieben. Die von uns zitierte Version⁽³⁶⁾ besteht aus einem Eisenrohr, an das ein Kupferkabel angelötet ist, das möglichst in fließendes Wasser geführt wird.

Die Anwendung einer Orgonbestrahlung beim Menschen führt zu folgenden Reaktionen: Allgemein hat man das Gefühl, energetisch aufgeladen zu werden, die Hautdurchblutung nimmt zu und sexuelle Empfindungen stellen sich manchmal ein. Man spürt, je

nachdem individuell verschieden, Strömen, Kribbeln oder Ameisenlaufen. Im Kasten ist es warm, ein mildes Fieber kann man messen.

Reich empfahl den Einsatz von Orgonenergie

1.) zur Vorbeugung gegen Erkältung bei regelmäßiger Anwendung
2.) zur Heilung von Verletzungen, Verstauchungen, Wunden und Verbrennungen. (Brandblasen treten nach Bestrahlung mit OR-Energie nicht auf.)

3.) zur Krebstherapie. Durch massive OR-Bestrahlung gelang es Reich Tumore zum Verschwinden zu bringen und das krebsige Blutbild zu bessern und die Schmerzen zu lindern. Der Krebsprozeß konnte so aufgehalten, aber nicht beseitigt werden. Die Gesamtpulsation des Körpers konnte jedoch nur durch eine zusätzliche psychologisch-körperliche Zusatztherapie wieder in Gang gebracht werden. Bei stark fortgeschrittenem Krebs hat Reich auch nicht mehr helfen können. Die Patienten starben dann ohne Tumore an früheren Begleitsymptomen wie etwa einem Glottisspasmus.

Ganz allgemein gilt, daß Unterladungsbiopathien, das sind chronische Krankheiten aufgrund von zuwenig Bioenergie, durch Orgonbestrahlung günstig beeinflußt werden. Dazu gehört z.B. Krebs, Polyarthrititis, Schizophrenie und Depression.

Bei Überladungsbiopathien wie Epilepsie und Gefäßerkrankungen im weitesten Sinne ist OR-Bestrahlung kontraindiziert.

Die Intensität der Bestrahlung ist wetterabhängig. Je kleiner die atmosphärische Spannung ist, desto länger muß man für dieselbe Dosis bestrahlen. Für die Berechnung der Dosis D setzt man an:

$$D = O_p \cdot t$$

Dabei ist O_p die atmosphärische Orgonspannung und t die Bestrahlungsdauer. Ein grober Richtwert der Bestrahlungsdauer ist für Ganzkörperbestrahlung 20 - 60 min., bei lokaler Bestrahlung mit dem Shooter nicht länger als 20 min. Bei Überbestrahlung stellen sich Hautentzündungen, Schwindel, Kopfweg und andere lästige Symptome ein. In solchen Fällen ist es geraten einen Dauerlauf zu machen oder ein Vollbad zu nehmen, um etwas vom eigenen Körperorgon ins Wasser abzugeben.

Gelegentlich können durch die Bestrahlung alte Krankheiten wieder zum Ausbruch kommen, um dann endgültig ganz abzuheilen. Verletzungen können am Anfang intensiver schmerzen, klingen

jedoch dann schnell ab. Sie sollten nicht länger bestrahlt werden bis man Wärme an der Stelle verspürt.

Medikamente können unter Orgoneinwirkung stärker wirken.

Reich empfiehlt ärztliche Überwachung der Bestrahlung bei hohem Blutdruck, dekompensierten Herzleiden, Gehirntumoren, Arteriosklerose, vorhergegangenen Schlaganfällen, Hautentzündungen, Orgonüberladung und in allen Fällen der Bestrahlung mit Akkus mit mehr als 3 Schichten.

Der Akku soll regelmäßig durchlüftet werden. Er soll nicht in der Nähe von Neonröhren, HF-Feldern, UV-, Röntgen-, und Gamma-Quellen stehen, wegen des schädlichen ORANUR-Effektes (vgl. Kap.6.9.). Orgontherapie und Radium-Behandlungen zugleich sind deshalb verboten. Man muß sich daher auch klar darüber sein, daß der ORAC in der Stadt womöglich schädlicher wirkt als auf dem Land. Das Innenblech des ORAC soll nie aus Aluminium sein, weil das Übelkeit erzeugt.

Eine neuere Erkenntnis ist, daß die Orgonenergie identisch ist mit der chinesischen Lebensenergie Chi, die für das System der Akupunktur theoretisch wichtig ist.⁽³⁶⁾ In der Tat kann man durch die Eisenrohr-Shooterbestrahlung von Tonisierungspunkten Meridiane energetisch aufladen. Die Methode soll intensiver als die Nadelung wirken. Umgekehrt kann man durch den BUSTER über Akupunkturpunkte Energie aus den Meridianen ziehen.

6.7.2. Steigerung des Wachstums durch Orgonbestrahlung

Der folgende Versuch wurde von Sam Lentine durchgeführt⁽⁵⁰⁾. Mehrere Gruppen von Gurkenkeimlingen wurden in feuchter Erde und unter ansonst identischen Bedingungen angekeimt. Variiert wurde die tägliche Orgonbestrahlung, der die Keimlinge ausgesetzt waren. Abb.48 zeigt, inwiefern das Gewichtswachstum der Keimlinge die Kontrollgurken überstieg. Die Ergebnisse waren auf jeden Fall hochsignifikant und zeigten, daß durch Orgon das Wachstum von Keimlingen gesteigert wird, wobei es eine optimale Dosis gibt, bei der der Effekt maximal ist.

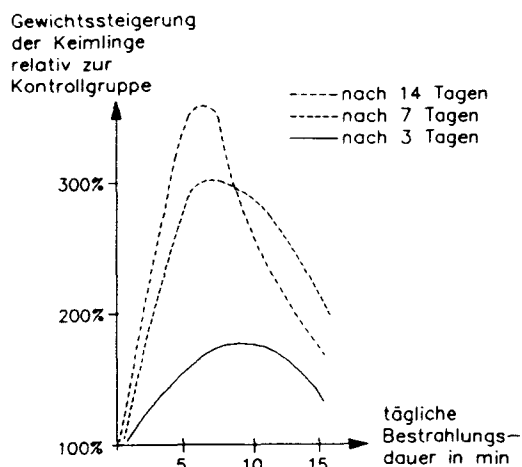


Abb.48: Wachstumssteigerung von Gurkenkeimlingen vs. tägliche OR-Bestrahlungsdauer vgl. Text

Leider fehlen genaue Angaben über die Art der Orgonbestrahler, sowie über die Bestrahlungsdosis und über die jeweiligen Temperaturen und Feuchten.

6.7.3. Verhinderung von Fäulnis durch Orgon

Der Autor möchte in diesem Zusammenhang von einem Vorversuch berichten, den er vor einigen Jahren selbst ausgeführt hat, bloß leider etwas schlecht dokumentiert hat.

Aus einer Lieferung Trauben (1 kg) wurde die eine Hälfte in einen aufrechtstehenden Metalltrichter hineingelegt. Dieser Trichter war das ausstrahlende Ende eines OR-Shooters, der sich in einem dreischichtigen ORAC befand, der in einem feuchten Keller stand.

Die andere Hälfte der Trauben wurde in eine Pappschachtel gelegt und als Kontrolle in der Nähe der feuchten Kalkwand des Kellers untergebracht.

Nach 14 Tagen waren die Fäulnisprozesse in der Pappschachtel voll im Gange. Viele Trauben hatten große braune Fäulnisflecken, einige waren aufgeplatzt, ihre Form war verdellet und es hatte sich Schimmel gebildet.

Die Trauben im ORAC-Trichter waren hingegen alle noch ziemlich wenig von Fäulnis angegriffen. Zwei der Trauben waren aufgeplatzt, aber nicht ausgelaufen. Sie hatten einen dünnen Fäulnisrand, sahen aber trotzdem immer noch in ihrer Form sauber, prall und appetitlich eßbar aus. Schimmel hatte sich im ORAC-Trichter überhaupt nicht gebildet. Die Unterschiede waren sehr deutlich. Zur Kontrolle wurden Trauben in einer Plastikschiene, einem Metalltopf und einer Papiertüte frei gelagert. Hierbei zeigten sich keine großen Unterschiede im Fäulnisverhalten. Die Versuche wurden leider nur je einmal gemacht.

6.7.4. Beeinflussung von Phosphoreszenzabklingzeiten mit Orgon

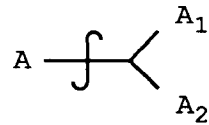
Messungen mit einem EMI 9558QB Multiplier von R.Teubner an kosmetischen Substanzen wie Shampoos und wässrigen Extrakten deuten darauf hin, daß die Intensität der Phosphoreszenz einiger dieser Substanzen nach einem Lichtpuls von 60 sec Dauer größer sein kann, wenn die Substanzen zuvor 20-40 Minuten in einem ORAC gelegen haben.*) Die organotische Spannung der Atmosphäre wurde bei den Versuchen leider nicht aufgezeichnet.

*) mit freundlicher Genehmigung der Fa.Logona,Salzhemsdorf

6.8. Orgonotische Gleichungen

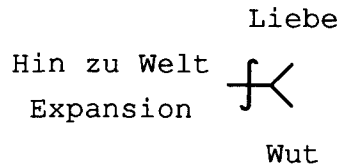
Reich hat nun einen abstrakten Formalismus herausgearbeitet, der in den funktionalen Gesetzen steckt.

Das erste Symbol hierfür ist das Symbol der Dissoziation:



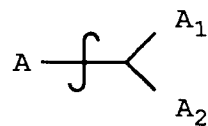
Ein gemeinsames Funktionsprinzip (CFP = common functioning principle) dissoziiert in zwei Variationen A_1 und A_2 . Wie A und A_1 und A_2 dabei jeweils erfüllt werden, ist endlos variabel.

Bsp.:



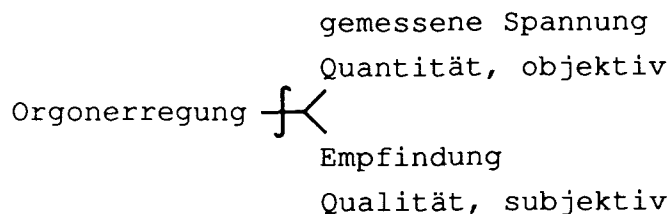
Die Regung zur Welt hin kann bedeuten, daß man mit Liebe auf einen Partner reagiert; es kann aber im Gegensatz dazu bedeuten, daß man sich wütend gegen einen Angriff verteidigt.

Bsp. Zellteilung



Die Zelle A dissoziiert in zwei Tochterzellen A_1 und A_2 . Sie stellen nur Variation der Ursprungszelle A dar.

Bsp.:



Wenn ein Organismus sexuell erregt ist, so kann man das Maß objektiv am Hauptpotential ablesen. Subjektiv macht sich die

Erregung in der Intensität des Gefühls bemerkbar.

Subjektive Qualität und objektive Quantität sind also demnach keine absoluten Gegensätze, sondern sie sind organotische Erregung nur jeweils von einer anderen Seite gesehen.

Innerhalb des organometrischen Formalismus gibt es keinen Zweck und keine Ursache, die einzelnen Erscheinungen gehorchen nur ihrer Funktion.

Man hört z.Bsp. oft in der Biologie, ein Tier paare sich mit einem anderen, damit die Art erhalten bleibe. Das ist nach Reich eine falsche Interpretation. Paarung, Superimposition ist eine Funktion der Orgonenergie, der die bioenergetischen Organismen genauso gehorchen wie die atmosphärische Orgonenergie. Es gibt viele derartige Interpretationen, die in Wirklichkeit nur fehlendes Verständnis verbergen.

So kann z.Bsp. ein Schulmediziner behaupten, erhöhte Magensäure sei Ursache eines Magengeschwürs und er wird deshalb einen Säurebinder verschreiben. Er hat mit seiner Meinung nicht unrecht, aber er übersieht oft, daß das Symptom Magenübersäuerung die Variation einer tiefer liegenden Krankheitsfunktion ist, die er nicht behandelt.

Bsp.:

Krankheitsfunktion $\begin{matrix} \text{f} & \text{K} \end{matrix}$ seelische Symptome: etwa Depression
körperliche Symptome: Magengeschwür

Der reine Schulmediziner kuriert deshalb nur am Symptom und übersieht vielleicht die seelische Seite. Reich unterschied nun verschiedene Arten von Gegensätzen, in denen die Variationen eines CFP zueinander stehen können:

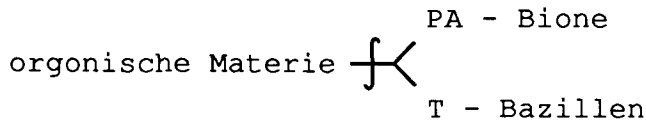
1.) die einfache Variation: $A_1 \text{ f } A_2$
Bsp.: Zellteilung

2.) abwechselnder Gegensatz
Bsp.: Herzschlag und andere organische Pulsationsformen

3.) einfacher Gegensatz
Bsp.: N und S Pol beim Magneten
+ und - Pol in der Elektrizität
Mann und Frau

4.) antagonistischer Gegensatz (Abstoßung, Bekämpfung)

Bsp.:



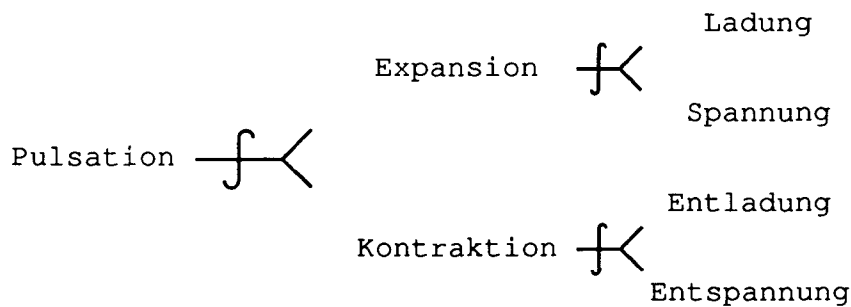
Organische Materie zerfällt (dissoziiert) in PA-Bione und T-Bazillen. PA-Bione und T-Bazillen bekämpfen sich. Sie wirken antagonistisch.

Antagonistische Gegensätze können ineinander übergehen:

Bsp.: T-Bazillen werden im gefilterten Blutserum in PA-Bione umgewandelt.

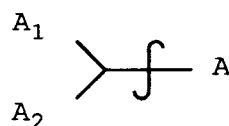
Der Prozeß der Dissoziation kann weitergehen, manchmal endlos.

Bsp.: Orgasmusformel



Ein Beispiel der endlosen Dissoziation ist die heutige naturwissenschaftliche Forschungsweise, in der jedes Gebiet immer spezialisierter wird und sich immer weiter in Untergebiete aufteilt. Die Forschung schreitet damit von der Einfachheit zu Komplizierung, ein typisches Merkmal mechanistischer Forschungsweise.

Es gibt auch eine umgekehrte Richtung der Dissoziation: die Integration oder Schöpfungsfunktion nach Reich



Die Variationen A₁ und A₂ formieren sich zu einem neuen Gebilde A, das zugleich CFP von A₁ und A₂ ist.

Bsp.:

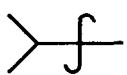
Orgonstrom 1
 Orgonstrom 2



Masse durch Superimposition

Bsp.:

Mann
 Frau



Kind

Bsp.:

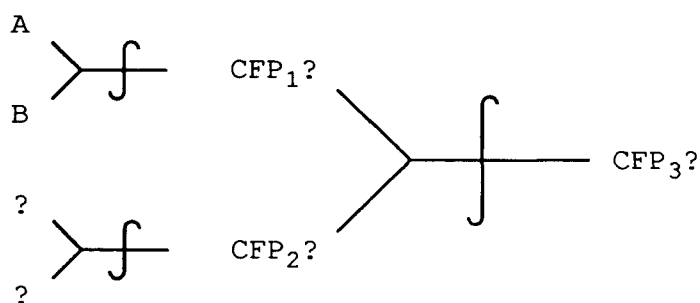
subjektive Innenwelt
 objektive Außenwelt



Bewußtsein, Wahrnehmung

Im Gegensatz zur mechanistischen Forschungsweise gibt es auch eine Forschungsweise, die integrierend ist, die Reich verfolgte und die ihn zur Entdeckung des Orgons führte.

Diese Methode schreitet fort von einer Tatsache A, fragt sich nach der gegensätzlichen Tatsache B, und untersucht, unter welchem gemeinsamen Funktionsprinzip beide stehen.



Durch diese Methode wird vom Komplizierten zum Einfachen geforscht. Diese Methode führte Reich durch alle Naturwissenschaften von der Soziologie über Psychologie und Biologie zur Orgonphysik. Leben entpuppte sich so letztendlich als eine Variationsform der bewegten Orgonenergie.

Alle bedeutenden Entdeckungen entspringen nach Reich dieser Art von Forschung.

Auch Heilungen gehen durch Integration vor sich. Bei einer echten Heilung müssen sämtliche Symptomvariationen, sowohl auf der körperlichen, sowie auf der seelischen Seite beseitigt

werden. Meistens werden Krankheiten von verschiedenen Ärzten verschieden behandelt. Der Schulmediziner wird z.B. eine Salbe verschreiben, der Psychologe wird an die Vernunft appellieren. Meistens wird am Symptom herumkuriert, man kommt nicht zum Kern der Krankheit. Der Arzt muß versuchen einen integrierenden Prozeß in Gang zu setzen, der die Krankheit einschließlich aller Symptomvariationen beseitigt.

Bisher waren die orgonotischen Gleichungen unvollständig. Sie werden vollständig, wenn sie zugleich numerisch richtig werden.

Bsp.:

$$A \int xy \int abcd$$

$$\begin{array}{c}
 \begin{array}{c}
 \text{a} \\
 \text{x} \int \text{b} \\
 \text{A} \int \text{y} \int \text{c} \\
 \text{d}
 \end{array}
 \end{array}$$

Das Zeichen $\int$ heißt, daß die Gleichung sowohl funktionell und numerisch richtig ist.

Reich behauptete, daß seine Formeln große Bedeutung in der Lösung astrophysikalischer Probleme hätten, hat jedoch nichts genaueres darüber veröffentlicht.

Reich bemühte sich auch, die Energie einer Kreiselwelle in einen Formelausdruck zu fassen. Er stellte in diesem Zusammenhang die Proportionalität $E \sim d^3 t^{-2}$ auf. Diese Beziehung kann auch mit der Newton'schen Form des Keplergesetzes $t^2/2 = d^3/GM$ und der Einstein'schen Äquivalenzbeziehung $E=Mc^2$ hergeleitet werden.

Reich hat in seinem letzten Buch⁽²¹⁾ noch weitere Formeln und Berechnungsweisen sehr flüchtig dargestellt, die - so die Meinung des Autors - teilweise unverständlich und auch teilweise nicht sauber logisch verknüpft sind, da Reich aufgrund seines mangelnden genauen Wissens in theoretischer Mechanik physikalische Formeln falsch zitiert⁽³⁸⁾ (z.B. die Arbeit $W=F \cdot s$ anstatt richtig allgemein $W = \int F \cdot ds$) und darauf dann weitere Schlüsse aufbaut.

6.9. Radioaktivität und Orgon - Das ORANUR-Experiment ^(39,40)

6.9.1. der Beginn des ORANUR-Experimentes

Aus zahlreichen Beobachtungen folgerte Reich, daß Radioaktivität und Orgon antagonistisch wirken. In der Hoffnung ein Gegengift gegen nukleare Strahlung (Abk.=NU) zu finden, plante er die Durchführung des ORANUR- (= Orgone **A**nti-**N**uklear-**R**adia-tion) Experimentes. Er wollte die Wirkung von Orgon auf radioaktive Substanzen genau prüfen und bestellte 2 mg Radium und 2,26 Millicurie Co_{60} . Er traf alle Vorbereitungen, um die Sicherheitsvorschriften zu erfüllen. Vor Beginn des eigentlichen Experiments maß Reich mit seinem orgongefüllten Zählrohren an allen Orten des Experiments die Backgroundzählrate. Er stellte damals schon fest, daß wenn radioaktives Material (Zinksulfid) in den Akku gebracht wurde, die Backgroundzählrate stieg. Durch eine Bleiabschirmung wurde der Effekt unwesentlich reduziert. Er schenkte dem jedoch keine Beachtung, da die Wirkung des ORAC's auf den OR-geladenen GM-Zähler sowieso eine sehr schwankende war.

Am 28.12.1950 kam das Co_{60} . Es verhielt sich wie normales nukleares Material (NU) und jonisierte die Luft um das Elektroskop deutlich, so daß es sich schneller als gewöhnlich entlud. Das Co_{60} wurde in eine Bleifolie eingehüllt, die jahrelang im OR-geladenen OR-Laboratorium gelegen war. Nach 3 Stunden war der Ionisierungseffekt verschwunden. Der Effekt des Orgons (Verlängerung der Entladezeit) und der Radioaktivität (Verkürzung derselben) hatten sich gegenseitig aufgehoben. Die Zählrate des Materials war von 70 cpm auf 150 cpm angestiegen. Das Co_{60} wurde darauf in einen 5-schichtigen ORAC gebracht. Die Zählrate stieg noch höher, blieb aber nicht konstant, sondern schwankte.

Es stellte sich heraus, daß alles radioaktive Material, das mit Orgon in Berührung war (Armbanduhren, Zinksulfid), höhere Zählraten aufwies als ungehandeltes Material.

Am 5.1.1951 trafen die 2 mg Radium ein. 1 mg wurde davon für das Experiment gebraucht, das andere 1 mg diente zur Kontrolle. Es sollten Mäuse der Wirkung von Orgon und Radium zugleich ausgesetzt werden.

Der 20-fache ORAC stand in einem innen metallverkleideten OR-Raum, der seinerseits sich in der Halle des Studentenlabors in Orgonon befand (20 m x 24 m), vgl. Abb.49.

Der Background vor dem Experiment betrug 40 - 50 cpm. Reich unterließ die Messung, nachdem er das Radium in den Akku getan hatte. Man hatte die Absicht, das Radium dort ständig zu lassen. Nach 5 Stunden war die Luft im Laboratorium schwer und stickig, der Raum war hoch aufgeladen.

Die Backgroundzählrate in 15 m Entfernung von der Probe innerhalb des Laboratoriums betrug 70 - 80 cpm und mehrere hundert cpm an der Außenseite des OR-Raumes.

Die 3 - 5 m von der Probe entfernten Innenwände der OR-Raumes glühten. Die Nadel des GM-Zählers sprang im Innenraum bis zum Anschlag und blieb stehen. Nachdem das Gerät einige Minuten an der frischen Luft gewesen war, reagierte es wieder normal. Im Raum dagegen konnte man die Effekte durch Lüftung und Ventilation nicht beseitigen. Die Luft blieb stickig. Orgonüberladung konnte man normalerweise durch Lüftung beseitigen.

Das Experiment wurde jeden Tag eine Stunde wiederholt.

Am 12.1.51 beobachtete man in 100 m Entfernung vom Laboratorium durch das Fenster, wie im Innern die Atmosphäre wolzig wurde. Sie bewegte sich so ähnlich wie ein Regen, war blau bis pupurn gefärbt, alles Zeichen hoher OR-Erregung. Das Experiment wurde deshalb eine halbe Stunde nach seinem Beginn abgebrochen. Alle Beteiligten fühlten, wie die vergiftete OR-

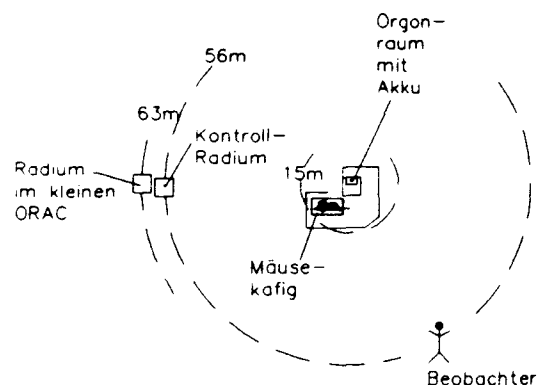


Abb.49: Lageplan des Reich'schen Labors während des ORANUR-Experimentes

Atmosphäre auf sie wirkte und hatten Gleichgewichtsstörungen, Gefühle von Ohnmacht, Bewußtseinstrübung, Kraftlosigkeit, Magenkrämpfe ect. Auch die Versuchsmäuse waren durch das Experiment stark angegriffen. Sie starben fast alle überraschenderweise Weise am 11.2.51, zu einer Zeit, wo niedere Orgonspannung in der Atmosphäre herrschte. Vor ihrem Tod waren sie noch besonders oft auf die Weibchen gesprungen.

Das Radium wurde sofort am 12.1.51 entfernt und eine halbe Meile weit weg deponiert.

Das OR-Feld des Laboratoriums war also durch das NU gefährlich erregt und schien sich jetzt weiter über das Gelände hinaus auszubreiten. Es gab keinen Schutz durch Blei. Alle derartigen Vorsichtsmaßnahmen waren sinnlos.

Ein anderer Akku war noch mit den 2 Mikrogramm (2,26 Milli-curie) CO_{60} geladen. In der Nähe des Akkus befand sich die Hausantenne. Als Reich das Radio einschaltete, hörte er nur noch Knattern. Der Radioempfang war total gestört. Die erregte OR-Energie verhinderte den Empfang genauso wie statische Elektrizität oder ein Gewitter. Nachdem das CO_{60} entfernt wurde, hörte die Erscheinung auf. Mit einem Orgonfeldmesser stellte Reich fest, daß sein OR-Energie-Feld übermäßig stark war, nachdem er sich vom ersten Schlag des ORANUR-Effektes erholt hatte.

Die Auswirkungen des ORANUR-Effektes (hohe Zählrate, biologisches Mißbehagen), alles schien nicht durch das radioaktive Material selbst verursacht zu sein, sondern durch die überstarke, erregte Reaktion von OR auf NU. Da sich die unerträglich drückende Atmosphäre in Orgonon nicht änderte, evakuierte Reich seine Familie. Mitte Februar wurden alle ORAC's zerlegt, das ganze Gebäude mit Wasser und Seife gesäubert. Alles NU wurde eine halbe Meile entfernt in einem Stahlbetonsafe deponiert. Die Backgroundzählrate sank darauf etwas. Im März herrschte immer noch ORANUR-Atmosphäre. Wenn man das Fenster schloß, wurde die Luft wieder stickig und der Background stieg. Montierte man einen Akku wieder zusammen, geschah das gleiche. Die Autos waren orgon-radioaktiv. Der OR-Raum war immer noch hocherregt. Die Wände glühten im Dunkeln noch immer purpurn und nicht blau wie normal, weil alles hocherregt war. Am 12. April wurde der Safe auf seine Zählrate geprüft. Es gab folgende Ergebnisse^(39,40):

	Background (cpm)	Entfernung vom NU
Hauptstraße	60-80 (normal 40-50)	200-250 m
Hauptstraße in Gebäudenähe	100	13 m
Haupteingang	50	18 m
Mädchenzimmer	800	3 m
Raum mit Safe	6.000	2 m
Safewand	20.000	1 cm

Das ORANUR-Experiment war also im Safe weitergelaufen. Der Stahlbetonsafe wirkte als ORAC. Die ORANUR-Wirkung war sofort wieder im Gefühl spürbar. Man hatte Angst das Radium aus dem Safe herauszunehmen und setzte deshalb Mäuse der Wirkung des Safes aus. Die Mäuse waren jedoch noch nach 56 Stunden gesund.

Am 15.4.51 wurde also das NU-Material herausgenommen und es stellte sich folgendes heraus: Die Rate des bleiabgeschirmten Materials im Akku war 100.000 cpm bei einem Abstand von 40 - 50 cm von der Quelle.

Als die Quelle aus dem Akku entfernt war, zeigte der Akku nur noch eine etwas erhöhte Backgroundzählrate. Das Material selbst aus der Abschirmung herausgenommen, zeigte jetzt auf die Entfernung von 1 cm 20.000 cpm und auf die Entfernung von 1 m 3.000 cpm. Die Zählrate war unabgeschirmt also niedriger als im Safe. Die hohe Zählrate rührte von der wechselseitigen Beeinflussung zwischen Safe und NU her.

Die physikalische Interpretation der Versuche war nun folgende: Orgon wird durch NU, (auch Röntgen oder UV) gereizt und bekämpft es. "Es läuft Amok". Das zeigt sich in der hohen Zählrate des GM-Zählers, der die Erregung des Orgons mißt und nicht die Radioaktivität des Radiums. Bei diesem Kampf wird OR umgewandelt und bekommt eine tödliche Qualität. Diese andere Form des Orgons nannte Reich DOR (**deadly Orgone**).

Es ist unbeweglich im Gegensatz zu Orgon. Es ist abgestorbenes Orgon. Es erzeugt die unangenehmen biologischen Effekte, auf die wir noch später eingehen. Gegen DOR wie gegen OR-Strahlung gibt es keinen Schutz, da beides alles durchdringt.

Wird NU lang genug OR ausgesetzt, verliert es seine schädlichen Wirkungen auf Organismus und Atmosphäre, der Körper wird ebenso gegen DOR etwas immunisiert.

Je nachdem, wer stärker ist, DOR oder OR, so sieht dann der jeweilige Effekt aus. Bei der Atombombe wird OR praktisch von der radioaktiven Strahlung überrumpelt.

Beim ORANUR-Versuch ist OR stärker. OR läuft Amok gegen NU und wandelt sich dabei in DOR um. Befindet sich die radioaktive Probe im Safe, so scheint die Situation für das OR noch günstiger zu sein. Es dringt in den Safe ein, während die nukleare Strahlung nicht heraus kann. Das bedingt, daß die Zählrate zwar hoch ist, aber die ORANUR-Wirkungen nicht so stark sind, daß sie die ganze Gegend verseuchen. Die Mäuse bleiben auch gesund. Das bestrahlte Radium ist selbst nicht mehr so schädlich und weist niedere Zählraten auf als vor dem Experiment. Es verhält sich jetzt in Bleiabschirmung hochaktiv, weil das OR-Feld des Radiums dort hochkonzentriert im Safe gefangen bleibt und sich wie ein Tier wehrt. Ohne Abschirmung kann das OR-Feld im friedlich-nebelartigen Zustand existieren und weist

niedrige Zählraten auf. Dieses Verhalten, hochkonzentriert im Zentrum und nebelartig in der Peripherie, findet sich in der Orgoneinheit wieder und ist damit funktional identisch.

6.9.2. die DOR-Krankheit (39,40,41,42)

Die erste Wirkung des DOR war stickige Luft. Die Atmosphäre war vergiftet, man fühlte sich schlecht. Übelkeit bis zum Erbrechen trat auf. Die menschlichen Beziehungen wurden plötzlich gespannt, Unruhe und Irritiertheit trat auf. Man hatte oft das Bedürfnis sich "auszulüften". Hängte man die Zunge heraus, so hatte man einen salzigen, bitteren oder sauren Geschmack darauf. Viele hatten Halsweh, waren müde und durstig. Die Körperdrüsen waren oft angeschwollen. Am Kopf spürten viele einen Druck vom Hinterkopf bis zur Stirn. Ebenso fühlte man einen Druck in der Tiefe des Backenknochens. Bindehautentzündungen der Augen traten auf. Das Zwerchfellsegment reagierte ebenfalls empfindlich mit Schmerzen, Druck oder Ziehen im Magen und Aufstoßen. Vielfach trat Blässe oder fleckige Haut auf, was wieder abwechselte mit rosiger Gesichtsfarbe. Man verspürte Kälte- und Hitzewellen am ganzen Leib. Tachykardie und Muskelzittern waren weitere mögliche Symptome. Das vago-sympathische Gleichgewicht war gestört.

Der Stuhl wurde schwarz und flüssiger. Er enthielt Melanor. Gebrauchtes Badewasser wurde ebenfalls schwärzlich, es blieb ein grünlicher Rückstand in der Badewanne, wenn man es auslaufen ließ. Trinkwasser wurde gelblich und ungenießbar.

Das Blutbild der Menschen, die unter ORANUR standen, war leukämieähnlich. Alte durchgestandene Krankheiten zeigten wieder ihre Symptome. Eine Person wäre von der Einwirkung eines ORAC beinahe gestorben, DOR packte jeden an seiner schwächsten Stelle. Von den 40 Mäusen die ORANUR ausgesetzt waren, waren über 30 am 11.1.51 tot. Sämtliche Mäuse, die Eltern hatten, die an Krebs gestorben waren, waren betroffen. Sie hatten ein zu niederes Energieniveau, um sich gegen DOR zu wehren. Ihre Ohren waren cyanotisch geschwärzt, ihr Gewebe war vertrocknet, es zeigte im Zerfall T-Reaktion. Im Körper waren öfters Ödeme zu finden. Die Mäuse zeigten alle die fortgeschrittenen Symptome der ORANUR-Krankheit.

Bei den Menschen zeigten die Personen mit höherem Energieniveau höhere Widerstandsfähigkeit gegen DOR, und spürten es sofort, wenn es vorhanden war.

Schwache Menschen spürten es weniger und wurden deshalb von den üblen Symptomen schnell überrumpelt. Das macht sich so bemerkbar, daß Menschen, die an chronischen Krankheiten leiden, z.B. Koronarkrankheiten, Arteriosklerose ect. in DOR-Atmosphäre (bei Smog-Situation in Großstädten) sehr leicht sterben. Deshalb ging es auch mit Krebspatienten, die zugleich mit Radium und Orgon bestrahlt wurden, ziemlich schnell bergab. Das verstärkte Körperorgon läuft gegen NU im eigenen Körper Amok und treibt so den Organismus in den Tod.

Jeder Mensch hatte seinen Grenzwert, wie weit er DOR vertragen konnte. Mit der Zeit wird man jedoch etwas immuner gegen ORANUR und verträgt immer höher geladene Atmosphäre, in der man am Anfang zusammengebrochen wäre. Nachdem die Menschen sich vom ersten Ansturm des DOR erholt hatten, blühten sie richtig auf, zeigten ein hochaufgeladenes breites Orgonfeld, rosige und braune Gesichtsfarbe und leuchtende Augen. Reich selbst mußte nur wenig schlafen, arbeitete mehr und besser und bewegte sich gerne. In niederer Dosis wirkt ORANUR deshalb sogar gesundheitsfördernd. Mit Shootern, die unter ORANUR-Wirkung standen, konnte man sehr schnell Schnupfen beseitigen.

6.9.3. die Funktion der Sequestration⁽³⁹⁾

Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn war Reich Psychoanalytiker und beschäftigte sich mit psychisch Kranken. Er entwickelte eine psychotherapeutische Technik, die man Widerstandsanalyse bezeichnete. In ihr ging es darum, Abwehrmechanismen (vom Thema abweichen, Dauerreden, sich zur Schau stellen ect.), d.h. Widerstände, die der psychisch Kranke üblicherweise in einer analytischen Behandlung zeigt, die Energie zu entziehen. Wenn das gelang, wenn die Körper-OR-Energie wieder in (Gefühls-)bewegung kam, schritt die Analyse meistens voran, andernfalls kam die Analyse nicht weiter, und die Kranken bekamen nicht die erlösenden, schmerzhaften Gefühlserlebnisse, in denen sie ihre Traumata wiedererlebten.

Es ging also darum, die Abwehrmechanismen aufzuweichen. Die Abwehrmechanismen stellen nach Reich die sogenannten Sekundärtriebe dar: Das bedeutet, daß ein ursprüngliches Gefühl oder Bedürfnis nicht in seiner ursprünglichen Form ausgedrückt werden kann, sondern aufgrund der Verdrängung alter (Kindheits)-Traumata nur in verstümmelter Form herauskommt. Man hat beispielsweise das Bedürfnis jemanden anzusprechen, auf ihn zuzu-

gehen, hat gleichzeitig traumatische Erfahrungen, abgewiesen zu werden, und reagiert deshalb mit Schüchternheit, Verklemmtheit, oder man fängt an, denjenigen zu hassen.

Man sieht, daß dabei der ursprüngliche Energie-Triebimpuls sich aufspaltet, ein Teil der Energie geht in die Verdrängung, ein Teil kommt auf ver-

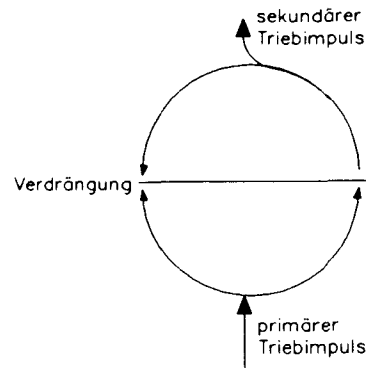


Abb.60: zur Reichschen Erklärung des Charakterpanzers

quetschte Weise aus dem Organismus heraus. Die biologische emotionale OR-Energie wird bei diesem Vorgang immobilisiert und wird zu Körper-DOR. Im Somatischen macht sich dieser gespannte Verdrängungszustand in verschiedener Form bemerkbar.

1.) Dauerspannung der Muskeln: Man beobachtet z.B. bei verdrängtem Haß oft Dauerspannung im Bereich von Hals und Mund. Man hört die Spannung auch in der Stimme. Je nach Gefühl ist die jeweilige Verspannung verschieden. Reich bezeichnete diesen neurotischen Zustand als Charakterpanzer.

2.) Unterdrückung des Atems: Tiefes Atmen fördert tiefe Gefühle. Bei Gefühlsunterdrückung wird die Atmung blockiert. Der Körper lebt dann auf einem niederen Energieniveau.

3.) Biopathien: Bei tiefer Verdrängung flüchtet sich der Körper in Krankheiten. Die bewegliche körpereigene OR-Energie wird durch die Umwandlung in DOR immer mehr lahmgelegt. Zu den Biopathien rechnet Reich insbesondere chronische Gesamterkrankungen des Biosystems: Hypertonie, Hysterie, Schizophrenie, Polyarthrititis, multiple Sklerose, Krebs u.s.w. .

Reich hat verschiedene therapeutische Methoden entwickelt diese Dinge anzugehen:

1.) die Widerstandsanalyse: In der Widerstandsanalyse werden psychische Widerstände aufgeweicht, um zu psychoanalytischen Einsichten zu kommen.

2.) die Vegetotherapie: In der Vegetotherapie wird versucht, zu derartigen Einsichten zu kommen, indem man psychisch gespannte Muskelgruppen durch Massage angreift. Die Vegetotherapie ist eine erweiterte Widerstandanalyse, die neben der psychischen Seite die körperlichen Abwehrmechanismen mit einbezieht.

3.) die Orgontherapie: In seinen letzten Jahren hat Reich

neben dem Orgonakкумуляtor auch den medizinischen DOR-Buster eingesetzt, um DOR aus dem Körper seiner Kranken abzuziehen und um das Körperorgon wieder beweglich zu machen. Davon ist jedoch dem Autor so gut wie nichts bekannt.

Wir wissen, daß die objektive Orgonenergie dem "Äther", auf der subjektiven Seite Gott und der eigenen freien Gefühlsströmung entspricht. Ebenso entspricht DOR dem Teufel. Ist die Gefühlswelt abgestorben, mechanisch und öde, ist der Mensch neurotisch, so ist die Vorstellung des Teufels die Projektion der Innenwelt des neurotischen Menschen nach außen.

Den Vorgang der Absonderung, Scheidung und Überwindung von DOR durch Orgon, nennt Reich Sequestration.

Ist OR sehr viel stärker als DOR, so ist die Reaktion des OR auf DOR eine Art Fieber. Der Körper reagiert, um DOR auszumerzen, mit Fieber, die Atmosphäre mit einer hohen Zählrate, mit "atmosphärischem Fieber". Ist DOR gegenüber OR stark, so resultiert daraus Erschöpfung. Das OR verliert seine Energie, der Körper wird schwach, die Atmosphäre wird schwer.

Ist NU stärker als OR, so wird OR lahmgelegt. OR wandelt sich zu DOR um. Das Körpergewebe dissoziiert wie beim ORANUR-Experiment. Der Körper geht an seiner eigenen Abwehrreaktion zugrunde. Bei einer Krankheit ist der Körper teilweise von DOR befallen, der den gesunden organotischen Teil reizt.

Bsp.: Bei einer Wunde kämpft die Lebensenergie gegen die Splitter in einer Wunde etwa durch Entzündung und Eitern.

Bsp.: Bei der Raynaud'schen Krankheit wird das erste Glied des Fingers schwarz durch das aus DOR entstehende Melanor. Andere Beispiele für DOR-Verseuchungen und Sequestration im Körper sind Ödeme, die z.B. beim Krebs gern auftreten. Ödeme sind Flüssigkeitsansammlungen im Körper, d.h. die Lebensenergie stagniert und bewegt nicht mehr die Flüssigkeiten im Körper.

Die Mumifizierung von Körpern gehört ebenso zu den Sequestrationerscheinungen wie das Auftreten von Melanor an absterbenden Bäumen und die Bildung von Mehltau an Getreide.

Sequestration findet sich in sozialen Konflikten, wenn etwa lebendige Menschen mit Neurotikern Auseinandersetzungen haben. Der Charakterpanzer ist ebenfalls das Produkt der Sequestration. Die einzelnen Symptome sind der psychische Ausdruck der DOR-Wirkung am Körper.

Im Wetter findet sich die Sequestration ebenfalls wieder. Ausdruck dieses Kampfes zwischen OR und DOR sind Tornados.

Tornados sind der Weg der Natur, die Atmosphäre von DOR zu reinigen. Kurzum, die Sequestration ist eine orgonotische Funktion, die man funktional identisch auf allen Ebenen des Daseins wiederfindet.

6.9.4. der Fortgang des ORANUR-Experimentes⁽⁴²⁾

Im Verlauf des Jahres 1951 gelang es Reich nicht, Herr der ORANUR-Verpestung zu werden. Im März 52 war die Zählrate 60 - 80 cpm in der Halle, also ziemlich hoch. Man spürte wieder alle ORANUR-Effekte. Alle Geräte waren mit ORANUR geladen und trugen ihre ORANUR-Wirkung mit sich an andere Orte.

Wenn es einem in der Halle schlecht wurde, so genügte es bis dahin, daß man sich eine Weile draußen auslüftete. Doch das änderte sich jetzt. Als sich Reich wieder einmal auslüften wollte, wurde es ihm draußen noch übler. Er verlor fast das Gleichgewicht. Er fühlte sich schwerer als sonst, die Gravitation schien stärker als sonst zu sein. Seine Mitarbeiter beschrieben ihn als fast durchsichtig wie ein Gespenst, geschrumpft, kleiner, stark gealtert, und wie Rip van Winkle gerade aus einer anderen Welt kommend. Er maß die Backgroundzählrate außerhalb nahe der Hausmauer 400 - 600 cpm. Aus der Entfernung betrachtet sah die Mauer schwärzlich aus, ging man auf sie zu, so verlor sich das. Es schien etwas zwischen dem Beobachter und der Mauer zu sein. Mit der Zeit bekam die Mauer außen schwarze Flecken und kleine Löcher, die ein weißes Puder enthielten. Dieses wandelte sich mit der Zeit in eine harte, schwarze, unbrennbare Substanz um - in "Melanor". Melanor ist materialisiertes DOR nach Reich.

Mit der Zeit wurde die Mauer immer schwärzer, die Flecken wurden immer größer, einzelne Steine wurden ganz schwarz. Die Erosion griff ins Innere des Gebäudes über und ab dem Punkt wurde der Aufenthalt darin unmöglich. Reich selbst hielt sich eine Nacht einmal darin auf, was seine Gesundheit lebensgefährlich bedrohte. Er zeigte Symptome einer CO-Vergiftung.

Während des Winters 51 - 52 war ungewöhnliches Wetter in den USA mit vielen Tornados. Reich vermutete, daß in der Atmosphäre der Kampf DOR gegen OR ausgefochten wurde, verursacht durch die Folgen des ORANUR-Experiments. Eine halbe Meile um Orgonon war die Vegetation im März frühreif entwickelt. Die mikroskopische Beobachtung der Steine in der Nähe des Gebäudes zeigte, daß die kristalline Struktur sich auflockerte und daß die

Steine bionös zerfielen. Schließlich kam Reich der Einfall, daß das Orgonfeld des Gebäudes immer noch gegen das ORANUR-Material ankämpfte. Es strahlte alle seine Kraft ab und zerfiel, funktional identisch den PA-Bionen, die gegen eine Übermacht von T-Bazillen ankämpfen müssen. Er holte deshalb das Material aus dem Safe und vergrub es 10 Meilen von Orgonon entfernt. In der Folge besserte sich die Stituation etwas. Die schwarzen Flecken auf den Steinen wurden kleiner, die Steine wurden heller, der Druck wurde schwächer. Die hohe Background-rate um Orgonon (bis 400 cpm) herum reichte nun ziemlich weit. Das Gebiet hatte ungefähr einen Radius von 30 Meilen.

Ab Mitte Mai 52 erschienen über Orgonon meist von Westen kommend schwarze, sogenannte DOR-Wolken. Wenn sie erschienen, breitete sich Stille und Öde in der Landschaft aus. Die Tiere verkrochen sich, der Glanz der Landschaft verschwand, man hatte den Eindruck von Schwärze. Es war, wie wenn der Lebensfunke aus der Landschaft verschwunden wäre. Man fühlte den Umschwung in eigenen bioenergetischen Beschwerden. Die Schwärze war keine richtige Schwärze, sondern eher ein Fehlen von Licht. Dieser Eindruck ließ sich mit einem Belichtungsmesser objektivieren. Es schien, als ob kein Orgon da wäre, das blau lumineszieren konnte. Der blaue Dunst, in den weiterliegende Berge gehüllt waren, wurde schwarz. Die Orgonpulsation über dem Wasser hörte auf. Der See wurde still. Man hatte den Eindruck von Trauer. Nachts beobachtete man, wie die blaue Orgonenergie die DOR-Wolken umringte und bekämpfte.

Der Geigerzähler reagierte auf DOR-Wolken auch in typischer Weise: Sein Wert schwankte ganz beträchtlich, mal sprang er auf 100.000 cpm, die höchstmögliche Rate, dann fiel er wieder auf 40 - 50 cpm oder verlöschte. Der GM-Zähler reagierte "verrückt" und "nervös". All das konnte auch in überladener OR-Atmosphäre passieren. Die Reaktion war auch von der Bauweise des Zählers abhängig, ob das Gehäuse aus Metall oder aus organischem Material war.

6.9.5. Melanor, Orite, Brownite und Orene⁽⁴⁴⁾

a) Melanor, Orite und Brownite

In Orgonon und auf den benachbarten Bergen fingen also die Steine an sich zu verändern. Sie wurden entweder schwarz, weiß, grau oder braun. In der Halle des Gebäudes fand sich weißer Staub. Reich nannte die schwarze Substanz Melanor, die

weiße Orite und die braune Brownite. Die graubraune Substanz war die Mischung von Melanor und Orite. Melanor war hart (innen manchmal hart), Orite war weich (manchmal auch hart) und Brownite war talgartig.

Um die Stoffe zu untersuchen, beschloß Reich, von den Steinen die Substanzen abzukratzen. Gekratzt wurde eine Stunde täglich. Mehr wäre wegen der DOR-Wirkung zuviel gewesen. Von Melanor befallene, nicht angekratzte Steine fühlten sich heiß an und ergaben, wenn man die Zunge herausstreckte ein Prickeln. Man fühlte einen Druck um den Kopf herum und an der Schädelbasis. Das Gesicht brannte bei der Arbeit, man mußte es oft naß machen. Bei angekratzten Steinen war die Wirkung noch stärker. Brownite befallene Steine zeigten dieselbe Wirkung wie Melanorsteine, nur schwächer. Beim Oritestaub war kaum etwas spürbar, Reich behauptete, daß durch Orite bestimmte Formen von Paralyse ausgelöst werden konnten. Indikatoren reagierten auf Melanor mit pH 3 - pH 5 sauer, auf Brownite mit pH 7 (neutral) und auf Orite mit pH 8 basisch.

Melanor löste sich in starken Säuren, teilweise in Wasser und überhaupt nicht in Laugen. Ein schwarzer unlösbarer Rückstand blieb dabei in der Lösung liegen. Der Rückstand des gelösten Anteils nach dem Verdampfen war weiß, kristallin und pudrig. Das Puder wurde mit der Zeit gelb, ebenso die Ursprungslösung. Wenn man Melanorlösung basisch machte, fielen blau-grüne Flecken aus, die nach einigen Stunden orange-rot wurden (Orene). Orite konnte in seiner Löslichkeit in Abhängigkeit vom Ursprungsmaterial stark schwanken. Proben von gut löslichen Orite waren teilweise löslich in Säuren, vollständig löslich in Laugen und in Wasser. Die Lösungen waren farblos außer den basischen, welche hellgelb waren. Brownite war teilweise löslich in Säuren, Wasser und Laugen. Die saure Lösung schien der Melanorlösung identisch zu sein, es gab den selben gleichen grünen Niederschlag bei Zusatz von Lauge. Autoklavierte Orite oder Brownite Lösungen zeigten nach Monaten ein Wachstum grüner Lebensformen. Bei Melanorlösungen war das unmöglich. Melanor wirkte reduzierend, es hatte eine große Affinität zum Sauerstoff, Brownite zeigte keine Reaktion, Orite enthielt oxidierende Anionen.

Melanor fluoresziert nicht. Getrocknetes Papier, das man in Melanorlösung tränkt, verliert seine natürliche Fluoreszenz. Brownite fluoresziert als Puder nicht, dagegen aber gelb in

Lösung. Orite flouresziert blau-weiß als Puder und gelb in Lösung.

Wenn man Melanor verbrennt, verliert es dabei 40 % an Masse, die Asche ist rot. Es entweicht CO_2 .

Orite verliert 28 % an Masse. Die Asche ist grau-weiß. Es entweicht H_2O .

Brownite verliert beim Verbrennen nur 12 % an Masse. Die Asche ist grau-braun. Es entweicht CO_2 .

Eine rohe spektrographische Analyse ergab für:

	Melanor	Brownite	Orite
Al	3 %	3 %	größere Mengen
Cu	2 %	6,5%	Spuren
Fe	>10 %	>10 %	nicht vorhanden
K	0,5%	>10 %	Spuren
Si	4 %	4 %	-----
Na		4 %	größere Mengen
Cl			Spuren

Reich zog daraus den Schluß, daß Melanor und Orite gegensätzliche Zerfallsprodukte von Brownite sind.

6.9.5. Melanor, Orite, Brownite und Orene⁽⁴⁴⁾

b) die Gewinnung von standard weißem Orene (Oe)

Die Techniken, die Reich zur Gewinnung von Orene veröffentlicht hat, sind nach seinen Angaben nicht vollständig, die Mitteilungen waren daher nur vorläufig. Sie sind aus dem Bemühen entstanden, über die saure Atmosphäre und die DOR-Verpestung in Orgonon Herr zu werden. Dabei wurden diese Substanzen entdeckt. Das Verfahren, Oe zu gewinnen, war folgendes: Eine offene, am besten kugelförmige Schale (Metall mit Glasur oder Keramik) mit einer Lösung (NaOH oder NaCl) wird der DOR-Atmosphäre ausgesetzt. Nach 3-5 Tagen, je nach Atmosphäre fängt Orene vom Rande her an zu wachsen. Es sieht milchig-undurchsichtig aus. Ab und zu muß Wasser nachgegossen werden, damit das Oe nicht austrocknet, da es dadurch irreversibel in Oe_t geändert wird. Oe_t ist schädlich. Wenn man es in Wasser oder den Orene-Sammelschalen versenkt, kann man den schädlichen Effekt wieder beseitigen. Oe und Oe_t unterscheiden sich nur unter dem Mikroskop. Oe ist dort weiß, Oe_t ist schwarz. Oe_t sollte nie mit Oe gemischt werden.

Man unterscheidet:

	standard basisches Oe	standard basisches Oe, Variation A	standard neutrales Oe
Lösung:	5 N Na OH	5 N Na OH Variation: Man stellt einen Blumentopf in die Schale	3 N Na Cl
Resultat	Wachstum von außen nach innen	Wachstum an den Rändern des Blumentopfes in der Form von Filamenten	langsames Wachstum

6.9.5. Melanor, Orite, Brownite und Orene⁽⁴⁴⁾

c) die Gewinnung von standard gelbem Orene

Standard gelbes Orene (sauer) wird aus feingehacktem Melanorgestein gewonnen. Es wird mit Hilfe von Königswasser (3 Teile HCl und 1 Teil konzentrierte Salpetersäure) aus dem Melanorgestein extrahiert und fällt bei Zusatz von Natronlauge als rötlicher Niederschlag aus der Lösung aus. Um es voll aus der Lösung auszufällen, muß man es in basisches Orene verwandeln, indem man konzentrierte Natronlauge dazu gibt.

Nach Reich verkörpert Orene das Prinzip des Wachstums per se. Orene, wie Melanorgestein, darf nicht über 300 °F erhitzt werden, da es sonst hohe OR-Erregung verursacht und das Haus unbewohnbar macht. Es sollte im Kühlschrank bei hoher Luftfeuchte gelagert werden. Es ist instabil und zerfällt.

6.9.6. die Besserung der Situation in Orgonon

1953 wiederholte sich wieder dasselbe wie 1952. Die Atmosphäre um Orgonon zeigte jetzt im Umkreis von 50 - 80 Meilen eine erhöhte Backgroundzählrate. Im Frühjahr 1953 nahm um die Zeit des Frühlingspunktes die bedrückende DOR-Situation zu. Im Herbst nahm der Druck wie 1952 wieder ab. Das ließ Reich vermuten, daß er es mit kosmisch bedingten Ereignissen zu tun hatte. Doch Reich war inzwischen besser gerüstet und konnte mit Hilfe von Cloudbusteroperationen (vgl. nächster Abschnitt) dafür sorgen, daß Orgonon wieder zu einem normalen Lebenslauf zurückkehren konnte.

6.10. Orgonotische Wetterbeeinflussung^(21,33,39,43,)

6.10.1. die Entdeckung des Cloudbusters⁽³⁹⁾

Reich erinnerte sich in seiner Notlage, daß er schon 1940 beobachtet hatte, wie die Orgonpulsation auf einem See sich änderte, wenn er Metallröhren auf die Seeoberfläche richtete. Auf diese Beobachtung griff er jetzt zurück.

Er richtete 9 - 12 ft. lange und 1 1/2 inch dicke Metallrohre (anfangs aus Kupfer, später dann aus Stahl) gegen schwarze DOR-Wolken und verband sie über Metallschläuche*) mit einem Wasserreservoir, z.B. einem Brunnen oder noch besser einem Bach. Sofort schrumpften die Wolken, da ihre Orgonladung über die Rohre ins Wasser abgezogen wurde.

Aus diesen ersten Versuchen entwickelte er schließlich eine ganze Technik, das Wetter zu beeinflussen. Reich baute große, starke Cloudbuster, die auf Lastwagen montiert waren und die wie Stalinorgeln aussahen.

Die Zugrohre waren (nach Ch. Kelley⁽⁴⁵⁾) 10 - 20 ft. lang und waren meistens aus Stahl, was - so Eva Reich⁽⁴⁶⁾ - am besten wirkte. Sie konnten, je nachdem wie fortgeschritten der Cloudbuster konstruiert war, wie ein Teleskop verkürzt oder verlängert werden. Auf der Spitze der Rohre saßen Kappen, die abgenommen wurden, wenn der Cloudbuster in Aktion gebracht wurde. Die Rohre waren nach allen Richtungen zu bewegen. Die Kabel erdete Reich in feuchter Erde, Wasser, vorzugsweise fließendem Wasser.

Reich merkte bald, wie stark der Cloudbuster wirken konnte und wies auf die Gefahr hin, die durch menschlichen Mißbrauch entstehen konnte:

Er wandte sich dagegen, den Cloudbuster als Spielzeug zu benutzen, um andere zu beeindrucken, Macht auszuüben, den lieben Gott zu spielen, oder um wissenschaftliche Ergebnisse zu erzielen. Ihm ging es in erster Linie darum zu beobachten und zu wissen, warum man etwas macht, und ansonsten höchstens der Natur helfen ihren freien Lauf nehmen zu lassen.

Dabei fielen dann als Nebenprodukte auch reichlich Ergebnisse ab. Er setzte deshalb den Cloudbuster nur sehr vorsichtig ein.

*) Bei den Metallschläuchen handelte es sich um Kabelführungsschläuche, wie sie von den Elektrikern verwendet werden. Heute sind diese Schläuche meist aus Kunststoff.

6.10.2. die Regeln des Cloudbustern^(33,43)

Einige Vorsichtsmaßnahmen, die Reich bei solchen Operationen für unumgänglich hielt, sind:

- 1.) Warnschilder um den Cloudbuster herum anzubringen. Das starke OR-Feld kann nahe kommende Personen gefährden, die von schwacher gesundheitlicher Konstitution sind.
- 2.) die ganze Apparatur, insbesondere Metallteile gut zu erden, in vorzugsweise fließendem Wasser. Schlechte Erdung gefährdet den Organismus.
- 3.) das bedienende Personal "frisch" zu halten! Die Operatoren dürfen sich nicht in der Nähe des Cloudbusters während seines Betriebes aufhalten, wenn sie schon rot und blau im Gesicht sind. Arme und Gesicht sind mit frischem Wasser zu befeuchten. Während der Operationen darf das Metall des Cloudbusters nur mit dicken isolierenden Handschuhen angefaßt werden.
- 4.) Beim Operieren sollte eher übervorsichtig vorgegangen werden als wagemutig. Der OR-Ozean ist hocheerregbar, schwere Schäden können resultieren!

Der Einsatz des Cloudbusters selbst richtete sich nach gewissen Regeln. Der Cloudbuster zieht einen OR-Strom aus der Atmosphäre an. Es kann sich deshalb ein Wind von der Richtung her erheben, aus der man Orgon abzieht. Wenn der Wind zu stark wird, wenn stark wechselnde Windstöße oder kleinere Windhosen auftreten, ist die Operation sofort abubrechen.

Um DOR aus der Atmosphäre zu entfernen, muß in Richtung des Erd-OR-Stromes knapp über den Horizont abgezogen werden. Der Erdorgonstrom wird so beschleunigt, frisches OR strömt ein, die DOR-Wolken werden vertrieben. 5 - 10 Minuten waren in Orgonon ausreichend.

Um Wolken zu zerstören und Regen zu stoppen, muß man nach Reich in das Zentrum der dicksten Wolke zielen und so ihr OR abziehen. Dadurch wird die Potentialdifferenz Wolke - Umgebung vermindert, die getroffene Wolke zerstreut sich, die Wolken der Nachbarschaft nehmen an Stärke zu. Reich konnte mit seiner starken Maschine Gewitterwolken binnen weniger als 60 sec. zerstören.

Um Wolken aufzubauen, muß man die gleichförmige OR-Verteilung des wolkenlosen Himmels durch kurze über den Himmel streichende Züge stören und ansonsten gegen die Richtung des Erd-OR-Stromes ziehen. Das einfließende OR wird so gestaut und konzentriert. Nach dem orgonomischen Potentialgesetz vergrößern

sich dann die erzeugten organotischen Potentialdifferenzen und Wolken bauen sich auf. Um Wolken wachsen zu lassen, zielt man in die Nachbarschaft der kleinsten Wolke. Durch die vergrößerte Potentialdifferenz Wolke - Umgebung erhöht sich der OR-Fluß von der niedergespannten Umgebung zum erhöhten Potential der Wolke. Die Wolke wird größer.

Um Nebel zu beseitigen (Fog-lifting), muß man die gleichförmige OR-Verteilung stören und vorhandene OR-Potentiale durch Zufuhr von frischem OR aufbauen. Die Atmosphäre muß beweglich gemacht werden. Dazu zieht man ein Loch in den Zenith (für 15 - 40 sec. in Orgonon). Dann zieht man langsam spiralförmig in Richtung des Horizontes herunter. Dabei stoppt man wiederholte Male für 3 - 5 sec. Die Windungen sollen alle ungefähr den gleichen Abstand haben. 4 - 8 Windungen sind ausreichend. Danach zieht man stoßartig ca. eine halbe Minute lang von Westen, um den Erd-OR-Strom zu erregen, vgl. Abb. 51. Zuviel des Guten bringt schwere Regenfälle! Man sollte bei der Operation niemals ein Loch in den Zenith drehen, außer wenn man langdauernden Regen erzeugen will.

Jede Cloudbusteroperation muß als Ganzes gesehen werden:

Wenn man z.B. eine Wolke zerstört, baut man zugleich einen OR-Strom auf, der anderweitig wieder ein Potential erzeugen kann. All das muß bedacht werden. Alle Prinzipien können demnach nicht mechanisch angewandt werden, sondern müssen der Situation und den lokalen Gegebenheiten angepaßt werden.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

1.) OROP (= **O**rgone **O**peration) Rangeley 1./2. August 1952

Situation: In Orgonon war seit April-Mai DOR-Notfall. Über der Gegend war den ganzen Sommer kein Gewitter niedergegangen, sondern immer um Orgonon herum. Wenn weiße Wolken in die Gegend von Orgonon herum kamen, wurden sie schmutzig, stahlgrau und nahmen eckige Formen an. Sie zerstreuten sich, wenn sie über Orgonon kamen. Anscheinend entzog die hohe OR-Konzentration und Erregung der Gebäude ihnen ihr gesamtes Potential. Seit Juli herrschte außerdem in ganz New England Trockenheit. Reich setzte sich deshalb das Ziel, Regen südöstlich von Orgonon zu erzeugen. Um das zu erreichen, wurden Züge vom Zenith mit dem Cloudbuster durchgeführt, um das OR-Potential in Orgonon zu schwächen. Während des Ziehens wurde der Cloudbuster zugleich bewegt, um die gleichförmige Verteilung des Orgons zu

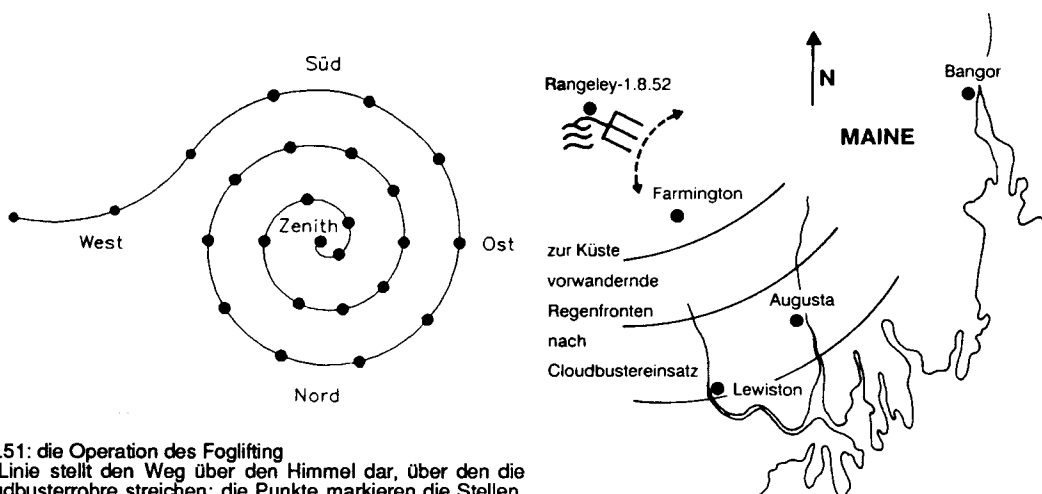


Abb.51: die Operation des Foglifting
die Linie stellt den Weg über den Himmel dar, über den die
Cloubusterrohre streichen; die Punkte markieren die Stellen,
wo der Cloubuster länger zieht

Abb. 52: OROP Rangeley Wetterkarte vgl. Text

stören und seine dispersive Kraft auf den Wasserdampf zu schwächen. Durch Abziehen von OR aus nordwestlicher Richtung wurde ein OR-Strom nach SO dirigiert und damit ein Potential südöstlich von Orgonon aufgebaut, vgl. Abb. 52.

Am 1. und 2. August wurde 80 min. lang mit dem Buster gezogen. Als Ergebnis regnete es in Orgonon am 3. August 1952.

Der Regen wanderte zur Küste und erreichte sie am 6.8.52. Nach Norden wandert der Regen langsamer und nicht so weit.

Bei dieser Operation wurden folgende Prinzipien des Regenmachens verwendet:

- 1.) Stärkung der Kohäsionskraft der Wolken durch Aufbau von OR-Potentialen und Verhinderung der Dissipation.
- 2.) Lenkung von OR-Strömen so, daß durch die Orgonzufuhr die Wolken immer größer werden.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloubusteroperationen⁽³³⁾

2.) OROP Ellsworth 5./6. Juli 1953

Der Anlaß für diese Operation war, daß in New England Trockenheit herrschte und Reich Abhilfe schaffen wollte.

Es war das Ziel gesetzt, Regen in SW - Richtung zu erzeugen.

Dazu wurde mit folgender Strategie vorgegangen:

Es wurde ein OR-Potential erzeugt, indem man gegen die Erd-OR-Stromrichtung zog. Der Erd-OR-Strom kehrte sich dadurch lokal vor dem Cloubuster um. Hinter dem Cloubuster entstand durch Stauung des OR-Stromes ein erhöhtes OR-Potential, das Feuchtigkeit anzog, vgl. Abb. 53. Es wurden folgende Operationen durchgeführt: Am 5.7.1953 wurde in Orgonon 60 min. lang hauptsächlich von Ost nach West oder von SO nach SW gezogen. Am 6.7.1953 wurde in Ellsworth 70 min. hauptsächlich von Ost nach

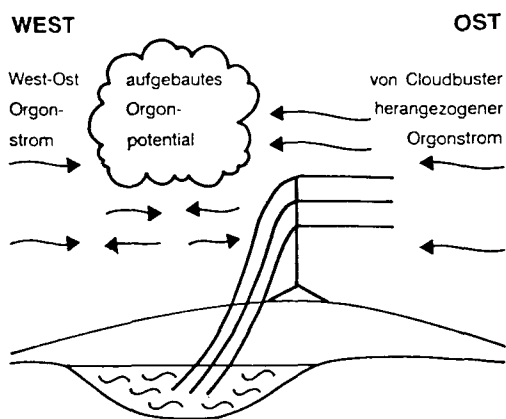


Abb.53: das Prinzip des lokalen OR-Potentialaufbaus in der Atmosphäre durch Stauung des Erdorganstromes

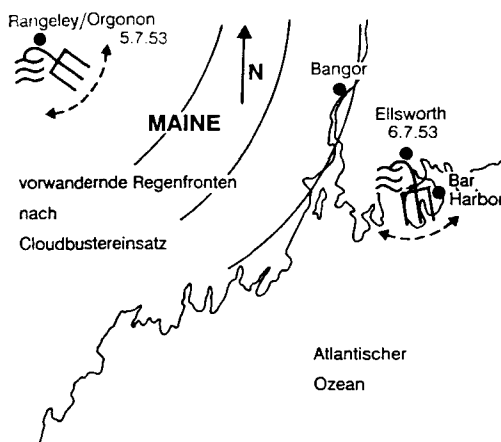


Abb.54: OROP Ellsworth Wetterkarte vgl. Text

West und von SO nach NW, gelegentlich wurde auch von S nach N gezogen. Der Zug vom Zenith wurde, wie sich später herausstellte, vernachlässigt, vgl. Abb. 54.

Als Ergebnis entstand eine Nebelbank im Osten. Es gab vom Wetterbericht nicht vorhergesagte Regenfälle, die von den Operationspunkten ausgehend allmählich zur Atlantikküste liefen. Weil das Abziehen des DOR vom Zenith vernachlässigt wurde, konnten die Wolken am Operationspunkt Ellsworth erst nicht zusammenhalten.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

3.) OROP Orgonon 15.-18. Juli 1953

Da OROP Ellsworth nicht genügend Regen in New England brachte und andere Teile der USA trocken blieben, bemühte sich Reich wieder darum mit dem Buster Regen zu erzeugen.

Die Operationen erbrachten folgende Ergebnisse:

15.7.	Zug von NW nach SE	keine
17.7.	Zug nach S und W	keine
18.7.	Zug nach SW und W Richtung auf New York	Wolken entstehen am wolkenlosen Himmel, sind aber unstabil
19.07.		Dunst im Westen Donner und Blitz, hörbar und sichtbar
20.07.		Regen in Orgonon
21.07.		Regen, Wolken in New England
22.07.		Wolkenformation entgegen der Wettervorhersage

Reich wunderte sich darüber, daß die Operationen keine unmittelbaren Erfolg nach 8 - 12 Stunden brachten, wie er es sonst gewohnt war. Der OR-Strom und die Windrichtung war durch die Operationen in Orgonon umgedreht, er strömte danach über Tage kontinuierlich von Ost nach West. Reich befürchtete einen Backwash-Effekt, d.h. einen Umschlag des Erd-OR-Stromes in die natürliche W - O Richtung.

Am 23.7. trat dann auch ein heftiger Regenschauer über New York auf. Der OR-Strom kehrte sich danach um. Die Wetteroperation hatte über 500 Meilen weit gewirkt.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

4.) OROP Children Parade(NR) 8./9. August 1953

In Rangeley, dem nächstgrößeren Ort in der Nachbarschaft von Orgonon, war für den 9. August ein Kinderumzug geplant. Am 8. August sah es nach Regen aus. Es herrschte Ostwind. Reich setzte sich deshalb das Ziel, daß es während des Umzugs nicht regnen sollte. Dies sollte auf folgendem Weg erreicht werden:

Der Zenith mußte von Wolken gesäubert werden. Das geschah durch kurze unterbrochene 1 - 2 min. Züge, wenn die Wolken sich im Zenith zusammenballen wollten. Langes Ziehen(4- 5 min) mußte vermieden werden wegen der Gefahr andauernden Regens.

Ein Zugrohr wurde nach Westen ca. 15 Grad über den Horizont gerichtet. Es wurde vorsichtig in kleinen Schritten für einige Minuten geöffnet und sollte verhindern, daß die Wolken im Westen Orgonons zu stark wurden und von dort her den Zenith bedeckten. Die Wolken-Potentiale wurden so abgebaut, die dispersive Kraft des OR gestärkt und die Tendenz zu Regen geschwächt. Nach dem Umzug wurde von Osten gezogen, um es regnen zu lassen.

Mit den Operationen am 8.August um 9.00 Uhr, 9.05, 19.00 Uhr wurde der Himmel von Wolken gesäubert. Am 9.August wurde um 8.30 Uhr nochmal gesäubert und ab 9.10 Uhr kurz von Westen her gezogen, immer wenn sich dort Wolken zusammenballten.

Aufgrund der Operationen bewegten sich die Wolken, die von Osten her kamen, um Orgonon und Rangeley herum. In der Nacht zum 8./9. August regnete es nicht in Orgonon. Entgegen der Wettervorhersage regnete es auch während des Umzugs am 9. August nicht. Dagegen fielen überall in der Nachbarschaft um Rangeley herum zur selben Zeit Niederschläge. In der folgenden Nacht vom 9./10. August fiel dann in Orgonon reichlich Regen.

Allgemein brachte diese Operation folgende Erkenntnisse:

1.) Regen wird verhindert, indem man von der Richtung aus der die Wolken kommen, abzieht. Das OR-Potential bringt man zur Dissipation, indem man Orgon von dicken Wolken kurz abzieht.

2.) Man darf dabei nicht entgegengesetzt zum Erd-OR-Strom ziehen.

3.) Man muß eine OR-Barriere 2 - 4 Meilen vor dem Ort aufbauen, der regenfrei gehalten werden soll.

4.) Man benutzt den OR-Nacheffekt, d.i. die Tendenz eines OR-Stromes, einen künstlich erzeugten Zustand beizubehalten.

Aus der Operation erwuchs eine neue Technik, nämlich das kontinuierliche DOR-Ziehen, ohne daß man gleichzeitig Regen riskiert. Diese Technik wurde dann bei Reichs Wetteroperationen in der Wüste eingesetzt.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

5.) OROP Boston 2. September 1953

In den USA herrschte zu dieser Zeit große Trockenheit. In Orgonon war die Atmosphäre mit viel DOR angereichert, aber es war nicht trocken. In New York war DOR(Smog)-Notfall. Es starben dort 12 mal so viel Leute wie normal. Es war keine Erleichterung der Wettersituation in Sicht.

Reich plante deshalb, ein OR- Potential über Boston (Boston liegt 250 Meilen südlich Orgonon) aufzubauen. Dieses OR-Potential sollte dann Wasserdampf vom Atlantik anziehen.

Die entsprechende Wetteroperation wurde am 2. September zwischen 10.00 - 12.00 Uhr durchgeführt. Drei Cloudbuster wurden im Abstand von 800 - 1000 ft. entfernt aufgestellt. Die Röhren wurden alle voll ausgefahren.

Zugrichtung war von Nord oder leicht Nordost, Richtung Boston, vgl. Abb.55.

Um 15.00 Uhr meldete das Radio Uhr ein Fallen der Temperatur in Boston. Um 17.00 Uhr drehte der Wind dann dort auf Nord. Radio Boston meldete Kaltluft von Kanada, Kanada meldete dagegen hohe Temperaturen. Nord und Zentral-Maine waren laut Radio die einzigen kühlen Flecken

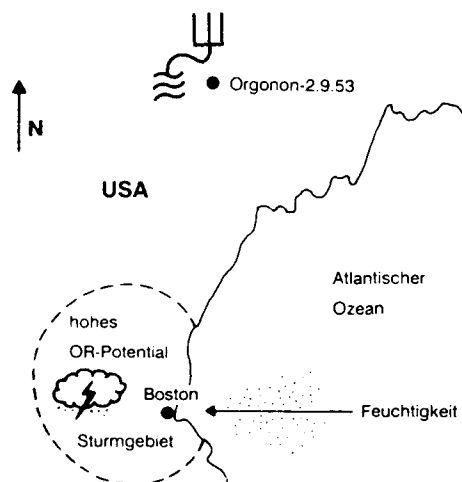


Abb.55: OROP Boston Wetterkarte vgl. Text.

auf der Landkarte. In der folgenden Nacht tobte dann allein in Boston ein Gewitter, das 200 Bäume brach und einiges an Schäden anrichtete. Die Nachbarschaft blieb trocken. Der Wind blies den Tag darauf in Boston von Osten.

Reich interpretierte diese Sachverhalte so, daß über Boston schon lange ein hohes unbewegliches, stählernes DOR-Potential lag. Dieses Potential wurde durch die Operationen in Orgonon mit dem frisch zufließenden OR beweglich gemacht. Die drei Cloudbuster waren jedoch dafür zu stark.

Reich sah jetzt die Möglichkeit Wüsten fruchtbar zu machen, wenn man die unbewegliche DOR-Atmosphäre mobilisieren und das OR zur Pulsation bringen konnte.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

6.) OROP (R) Galactic Stream Hancock 22.-24.Oktober 1953

Die allgemeine Trockenheit in den USA bewegte Reich den Buster wieder einzusetzen. Er versuchte bei dieser Operation erstmals den galaktischen OR-Strom in die Wetteroperation mit einzubeziehen. Es war sein Ziel, daß es nur an der Küste entlang regnen sollte. Orgonon sollte bis zum 24.10. vorerst trocken bleiben. Danach sollte es auch dort regnen.

Dies sollte durch Stauung des galaktischen OR-Stromes zum Aufbau eines OR-Potentials bewerkstelligt werden, vgl. Abb.56a.

Die erste Operation fand am 22.10.1953 von 16.00 - 17.00 Uhr in Hancock statt. Es wurde von NO nach SW und von O nach W gezogen. Als Ergebnis kam Wind von NO auf. Es regnete entlang der Küste südlich von Hancock. Der Regen drang nach NO vor, während der Wind nach Südwest wehte. Orgonon blieb trocken.

I. Operation-22.10.53

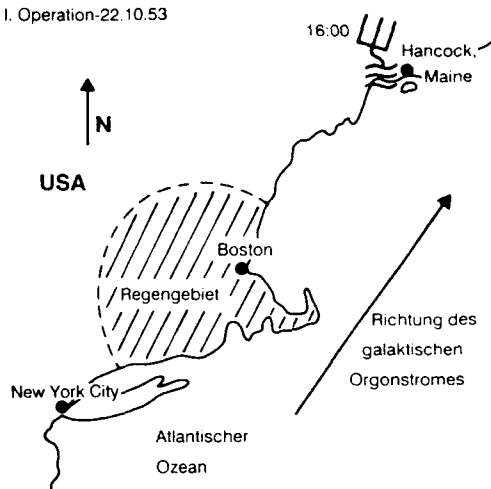


Abb.56a: OROP Galactic Stream Wetterkarte 1. Operation

2. Operation-24.10.53

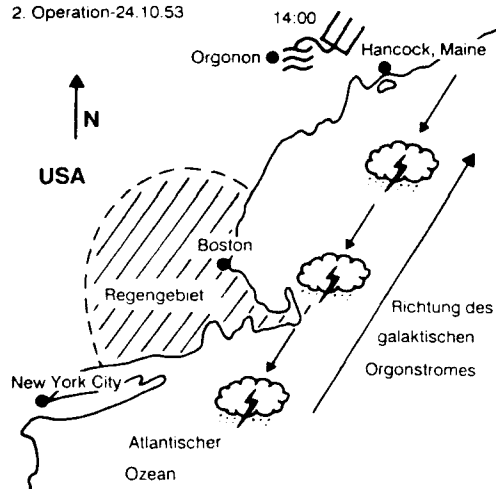


Abb. 56b: OROP Galactic Stream Wetterkarte 2. Operation

Die zweite Operation fand am 24.10.1953 zwischen 14.00 - 14.30 Uhr in Orgonon statt. Es wurde von NO nach SW gezogen. Als Ergebnis erhob sich am 25.10.1953 gegen 3.00 Uhr starker Ostwind. Der Himmel war bald bewölkt, doch die Sonne brach am Morgen wieder durch. Um 16.30 Uhr wehte Ostwind und trieb große Regenwolken mit sich. (Ursache war - so Reich - die verzögerte Wirkung des O - W Zug, vom 23.10.53). Es regnete dann heftig für die nächsten Tage. Die Trockenheit entlang der amerikanischen Ostküste war gebrochen. Unerwartet war, daß sich draußen über dem Meer Regenzentren aufbauten, die von NO nach SW wie an einer Kette aufgereiht entlang der Küste abwärtsmarschierten, vgl.Abb.56b.

6.10.3. Reichs verschiedene Wetteroperationen⁽³³⁾

7.) OROP Drought Atlantic Coast Sommer 1954

OROP Drought Atlantic Coast fand von April 1954 über den ganzen Sommer 1954 hindurch statt. Einige Leute von Reich zogen mit mehreren Cloudbuster auf Lastwagen durch das Land. Die Operationen wurden an verschiedenen Orten entlang der amerikanischen Ostküste ausgeführt. Die Ziele bei diesen Operationen lagen höher als in den vorangegangenen Jahren. Es ging darum, die Trockenheit für den Osten und die Mitte der USA während des Sommers 1954 zu brechen, was auch gelang.

Desweiteren bewährte sich der Cloudbuster bei der Smog- und Nebelbekämpfung. Nach den Operationen und vor Einsetzen des Regens wurde oft ein Ansteigen der Temperatur beobachtet, was Reich als das Aufbrechen des atmosphärischen Panzers bezeichnete.

Smog war nach Reich DOR + Rauch + Nebel. Das unbewegliche DOR sorgt dafür, daß Nebel und Rauch nicht frei diffundieren können, sondern an einem Ort die Smog-Atmosphäre aufbauen.

6.10.3. Reichs verschiedene Cloudbusteroperationen⁽³³⁾

8.) OROP Hurricane EDNA 10.-11. September 1954

Im September 1954 wurde New England vom Hurrican EDNA von Süden her bedroht.

Reich plante deshalb EDNA mit dem Cloudbuster zu schwächen und aufs Meer zurückzutreiben, indem er durch die Erregung des Erdorgonstromes einen Gegensturm aufbaute.

Die 1. Operation wurde am 10. September in Hancock um 12.52 Uhr durchgeführt. Sie bestand in einer Säuberung des Himmels

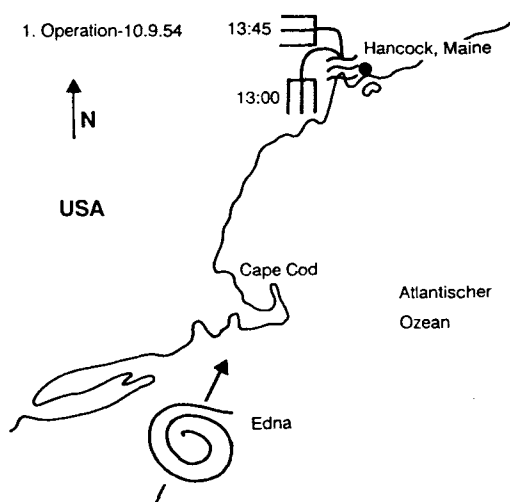


Abb.57a: OROP Hurricane EDNA Wetterkarte 1. Operation

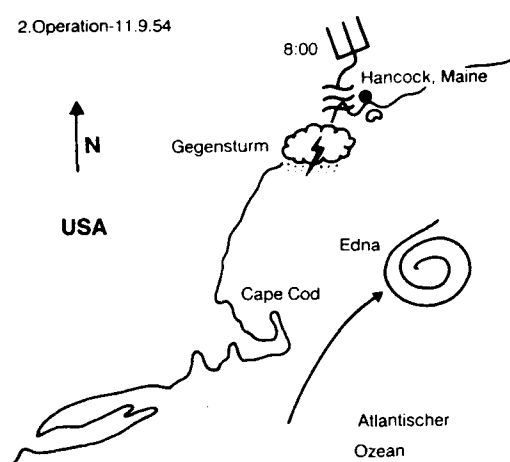


Abb.57b: OROP Hurricane EDNA Wetterkarte 2. Operation

von Wolken. Darauf erfolgte eine Testberührung des Cloudbusters mit dem Hurrikan. Der Cloudbuster wurde dazu nach Süden in Richtung des Hurrikans gerichtet. Wenn der Buster ca. 11° über den Horizont zeigte, blies der Wind stärker. Darüber und darunter war der Wind schwächer. Man hatte - so Reich - die Arme des Hurrikans ergriffen! Daraufhin wurde von Süden abgezogen. Um 13.45 Uhr wurde von Westen gezogen. Das Resultat war Südwind. Ab 14.15 Uhr wurde kontinuierlich von Westen mit zwei nicht voll ausgefahrenen Röhren gezogen. Als Ergebnis zeigte der Hurrikan eine laut Wetterbericht nicht erwartete Bewegung nach Osten, vgl. Abb.57a.

Die zweite Operation fand am 11. September in Hancock um 8.00 Uhr statt. Reich zog mit zwei offenen Röhren von NW, um einen Gegensturm aufzubauen. Die Ergebnisse waren sehr befriedigend: Um 10.00 Uhr meldete das Radio, daß EDNA sich nordostwärts bewege und die Bedrohung abnehme. Der Wind hat von ONO auf NW gedreht. Um 14.00 Uhr wurde so "etwas wie ein Nordoststurm" gemeldet. Gegen 15.00 Uhr drehte EDNA nach Osten, vgl. Abb.57b. EDNA war laut Meldung schwächer als der vorherige Hurrikan. Der "Nordoststurm" richtete auch wenig Schaden an. Um 15.00 Uhr gab es im Radio zwei Hurrikans, gemeint waren wohl der "Nordost"-gegensturm und EDNA. EDNA drehte bald ganz nach Osten ab. Dieses Verhalten war laut Wetterbericht unerwartet und wurde als ziemlich ungewöhnlich bezeichnet.

6.10.4. Reichs Kontakt zur Öffentlichkeit

Reich pflegte seine geplanten Wetteroperationen bei offiziellen Stellen und Wetterämtern bekannt zu geben. Er suchte den Kontakt mit Regierungsstellen und versuchte die Verantwort-

lichkeit für Wetteroperationen der US-Regierung zu übertragen. Doch dort hat man ihn anscheinend nicht besonders ernst genommen.

In den Tageszeitungen erschienen teilweise Artikel über seine erfolgreichen Operationen und er bekam einen Ruf als Wettermacher, weil er auf Anforderung von Bauern einmal eine Blaubeerernte mit dem Cloudbustereinsatz rettete.

6.10.5. die Entdeckung der Spacegun - der ORUR - Effekt⁽²¹⁾

Das ORANUR-Radium hatte Reich nach dem ORANUR-Versuch ja vergraben. Er holte es wieder im August 1954. Der Container, in dem es aufbewahrt war, war inzwischen voller Wasser, der Schraubverschluß war verschmiert, ohne daß dafür ein Grund zu sehen war.

Befand sich das Material frei und unabgeschirmt, so zeigte es jetzt eine niedrigere Zählrate als direkt nach dem ORANUR-Versuch. Wenn es in Kontakt mit der Bleiabschirmung kam, stieg die Zählrate wieder hoch.

Als er wieder in Orgonon war, kam Reich spontan auf die Idee, das OR(AN)UR-Material an die Kabel des Cloudbuster zu legen. Die Atmosphäre lud sich sofort orgonotisch auf, was man am eigenen Gefühl feststellen konnte. Die Berge bekamen wieder blauen Glanz, schwarze DOR - verseuchte - Wolken wurden weiß und Westwind erhob sich. Gebrauchte man das ORUR-Material zu lange, so bezog sich der Himmel mit einer graublauen Wolkendecke, ein sanfter Nieselregen, ein ORANUR-Regen war die Folge.

Das ORUR-Material stellte sich als stark mit Orgon getränkt heraus. Die Kombination ORUR-Material + Cloudbuster nannte Reich - insbesondere im Hinblick auf seine Anwendung gegen UFO's - Spacegun. Den Vorgang, die Atmosphäre über den Cloudbuster so aufzuladen, nannte er orurisieren. Es entwickelten sich bald einige Techniken im Umgang mit Cloudbuster und ORUR-Material. Meist wurde erst etwas DOR vom Zenith gezogen, von woher oft DOR kam. Anschließend wurde durch Schwingen der ORUR-Radiumnadel neben dem Buster die Atmosphäre orurisiert, meist nach SW, weil sich dort eine Überlagerung mit dem galaktischen Orgonstrom ergab, und die Orgonenergie dann leicht einströmte.

Die Spacegun wirkte aggressiver als der Cloudbuster.

6.10.6. der Flug mit dem ORUR-Material⁽²¹⁾

Bei seiner Tucson-Expedition (siehe Kap 6.12.) sah sich Reich veranlaßt, das ORUR-Material mit dem Flugzeug von Orgonon nach Tucson bringen zu lassen. Das ORUR-Material wurde aus Vorsicht in einem Plastikcontainer hinter dem Flugzeug hergeschleift. Einige Zeit wurde es jedoch in die Maschine hereingenommen. Es zeigte sich dann, daß die Personen orgonotisch so hoch davon aufgeladen wurden, daß sie durch Vorbeugen des Körpers die Kompaßnadeln der Navigationsinstrumente ablenken konnten. Um die Maschine herum entstand ein blauer Schein, insbesondere in der Smog (bzw.DOR) Atmosphäre von Pittsburg. Nach der Zwischenlandung dort besserte sich unvorhergesehen das Wetter. Nach der Landung in Tucson stellte sich heraus, daß das ORUR-Material hoch erregt war. Seine Zählrate war jetzt ohne Bleiabschirmung 100.000 cpm in 5 ft. Entfernung.

Sie ging jedoch nach einem Tag auf 200 cpm bei 5 ft. Abstand herunter. Die Zählrate des ORUR-Material blieb jetzt bei 80.000 cpm, d.h. sie war bedeutend höher als vor der Reise.

6.11. Das UFO Problem⁽²¹⁾

Nachdem durch den ORANUR-Versuch die Atmosphäre um Orgonon DOR-verpestet war, beobachtete einer seiner Arbeiter erstmals einen sich bewegenden Stern am Nachthimmel. Derartige "Sterne" erschienen ab und zu und verschwanden wieder. Reich richtete einmal den Cloudbuster auf einen derartigen "Stern". Der Stern erblasste in seiner Leuchtkraft, taumelte ein Stück am Himmel weiter und verschwand.

Durch systematische Beobachtung dieser Objekte fand Reich, daß die Sterne UFO's*) waren, und er schrieb ihnen folgende charakteristischen Eigenschaften und Merkmale zu:

- 1.) Sie erscheinen in verschiedenen Farben und können rotieren, präzedieren und pulsieren. Sie haben somit die Eigenschaften der OR-Energie.
- 2.) Sie sind größer als der Jupiter am Himmel.

*) Der Autor möchte den Leser bitten, nicht gleich an grüne, häßliche Marsmännchen zu denken. UFO heißt **u**nidentifiziertes **F**lug**o**bjekt, d.h. darunter fallen auch Kugelblitze. Der Autor weist darauf hin, daß ähnliche Phänomene auch bei magischen Experimenten auftreten können, vgl.⁽⁵¹⁾ oder Kap.9.

3.) Sie tauchen auf und verschwinden wieder.

4.) Sie wechseln die Geschwindigkeit, stehen manchmal, rotieren und sind nicht berechenbar. Manchmal treten mehrere UFO's im Formationsflug auf. Sie scheinen über der Gegend zu manövrieren.

Am häufigsten werden sie in Richtung W und SW, und O, NO gesichtet. Aus der Richtung W bzw. SW kommt DOR.

5.) Sie sind bei klarer OR-Atmosphäre nicht vorhanden. Sie tauchen nur bei DOR Verschmutzung auf. Wolken und Kondensstreifen von Düsenjägern lösen sich unter Einfluß von DOR auf. Geräte wie der aufgeladene GM - Zähler werden beeinflusst.

6.) Wenn sie durch den Cloudbuster oder durch die Spacegun getroffen werden, kann ihr Energiegleichgewicht gestört werden. Je nachdem, erblassen sie, machen irritierte Bewegungen, taumeln und verschwinden. Sind mehrere UFO's vorhanden, signalisieren sie sich manchmal mit Warnleuchten. Aufgrund seiner Beobachtungen schloß Reich:

1.) UFO's werden von intelligenten Lebewesen gesteuert, die mit den Gesetzen der OR-Energie vertraut sind.

2.) Sie verbrauchen OR zum Antrieb und hinterlassen DOR. UFO's sind somit auch die Quelle von Melanor. Sie reiten auf den OR-Strömen des Universums.

6.12. Über Wüstenentstehung⁽²¹⁾

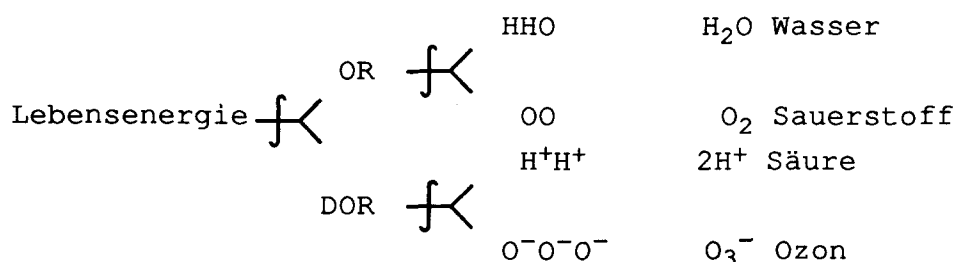
Die Erkenntnisse über DOR brachten Reich auf eine Theorie der Wüstenentstehung. Sobald UFO's und DOR über der Landschaft erscheinen, beginnt die Wüstenentstehung. Das schwere DOR sinkt in die Täler. Dort beginnt der Prozeß, die Berge bleiben noch grün. Es riecht sauer und nach Ozon. Es ist trocken, es fehlt der Sauerstoff, das Luftholen fällt schwer. Es treten die typischen bioenergetischen Beschwerden innerhalb aller Organismen auf. Der "Lebenssaft" wird ausgesogen. Die Bäume sterben von oben nach unten und von außen nach innen ab, es bildet sich Melanor auf ihrer Rinde. Es entsteht eine Sekundärvegetation. Nur Kaktus, Disteln und ähnlich angepasste Organismen können in der verödeten Landschaft bestehen. Die Vegetation und Tierwelt der Steppe ist funktional identisch den Sekundärtrieben des DOR - verpesteten Menschen, der nur nimmt und niemals gibt, dessen Wesen genauso stachelig und öde ist. (Reich nannte diesen Zustand die "emotionale Wüste"). Die

nächste Phase ist dann, daß auch diese Vegetation abstirbt; der Boden verbackt und es bildet sich eine Steinwüste.

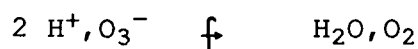
Geht der Prozeß noch weiter, so werden auch die Berge durch DOR angegriffen und zerfallen bionös ("DOR eats mountains"), es bildet sich eine Sandwüste. Dieser Zerfall ist dem bionösen Zerfall beim Krebs funktional identisch.

Es gelang diesen Prozeß Reich bei seinen Expeditionen mit dem Cloudbuster rückgängig zu machen. Arbeitete er in einer Sandwüste, so formierten sie Felsen, arbeitete er in einer Steinwüste, so bildete sich eine Sekundärvegetation, und arbeitete er in einer Steppe, so wurde die Gegend grün. Die Phasen der Entstehung der Wüste wurden umgekehrt durchlaufen.

Bei diesen Operationen wurde - so Reich - DOR in OR umgewandelt. DOR und OR sind antagonistisch und lassen sich folgendermaßen gegenüberstellen:



DOR kann sich in OR verwandeln nach der Formel:



Diese Erkenntnisse gewann Reich bei einer Expedition in die Wüste nach Tucson/Arizona 1954/55. Er legte seinen Standort auf einen Berg, von dem aus man Tucson im Tal liegen sah, denn dort gab es noch etwas Wasser und dort auf der Höhe war es noch ein wenig grün. Vom Tal aus in Tucson sah der Himmel weiß aus und nicht blau, vom Berge aus sah man DOR schwarz im Tal liegen.

Sein Ziel war es mit dem Cloudbuster von Südwesten her in einem Orgonstrom Feuchtigkeit vom Pazifik über die Berge im Westen in das Becken von Tucson zu ziehen. Aufgrund seiner Operationen besserte sich die Situation. Die Luftfeuchtigkeit stieg an und auf dem Berg fing es - von oben mit der Zeit nach unten gehend - an zu grünen. Der Boden saugte die Luftfeuchtigkeit auf. Reich brachte unter dem Mikroskop Wasser und den

ursprünglichen, trockenen Boden nebeneinander. Er konnte beobachten, wie die trockene Erde mit der Zeit bionös aufquoll, ohne daß sie mit dem Wasser in Berührung gesetzt wurde.

Wenn die Cloudbusterkabel in einem Bach lagen, so konnte man beobachten, wie der Bach während des Cloudbusterbetriebes vom Geschiebesand trübe wurde. Die Oberflächenspannung des Wassers nahm zu⁽⁴⁶⁾, die Verdunstungsrate⁽⁵⁵⁾ ging zurück.

Wenn Smog (DOR) über Tucson im Tal lag, so war Reich in der Lage ihn binnen Minuten mit dem Cloudbuster zu beseitigen.

Das Wüstenklima erlaubte es stundenlang zu ziehen, ohne daß das größere Folgen gehabt hätte. Orurisiert wurde in der Regel nicht so lange.

In Tucson hatte es Reich laufend mit UFO's zu tun. Er wurde bald in mehrere "Schlachten" mit UFO's verwickelt, die meistens im Süden standen und bisweilen zu mehreren auftauchten, wobei gleichzeitig die Atmosphäre DOR - verseucht war und die GM - Zählrate anstieg.

Besonders schlimm war das um die Zeit, wo das ORUR-Material mit dem Flugzeug eingeflogen wurde. Um diese Zeit fielen auch besonders viele Sternschnuppen wie ein Regen senkrecht vom Himmel.

Seine Tochter Eva behauptet, daß das häufige Abziehen von den UFO's im Süden den Erfolg der ganzen Expedition wahrscheinlich sehr geschmälert habe. Es sei am Anfang der Operationen in Tucson gelungen, den Erdorgonstrom in dieser Gegend wieder in Bewegung zu setzen. Indem man sich von den UFO's ablenken ließ und immer wieder von Süden gezogen habe, sei der Erdorgonstrom wieder blockiert worden und der Erfolg sei deshalb erst sehr viel später eingetreten.⁽⁴⁶⁾

Im Februar 1955, nach dem Einsatz von ORUR-Material und Space-gun, fiel in diesem Teil der USA nach Jahren wieder einmal Regen.

Sollte einmal der Cloudbuster zur Regulation des Wetters auf der Erde eingesetzt werden, ist ein zentral gesteuerter Einsatz über die ganze Erde vonnöten, um erfolgreiche Arbeit zu ermöglichen.⁽⁴⁶⁾

Nach Reich (Addendum von 7/2005)

Inzwischen ein Großteil des Reich'schen Spätwerks ist inzwischen ohne größeren Aufwand zugänglich und beim Verlag 2001 in Deutschland erschienen. Dort sind einige Publikationen erschienen, die die Relevanz der Reich'schen Forschungen zu evaluieren versuchen.

Der Autor möchte in diesem Zusammenhang die Untersuchungen von Bernd Harrer hervorheben, der die physikalischen thermischen Effekte am Orgonakkumulator und die elektrischen Effekte an der VACOR-Röhre untersucht hat.

Die Ergebnisse belegen im wesentlichen die mangelnde Sachkenntnis von Reich auf diesen Gebieten. Die Temperatur-Experimente am Orgonakkumulator konnten auf "konventionelle" Ursachen zurückgeführt werden.

Die Orgonpulse an der VACOR - Röhre stellten sich als eine Sägezahnspannung aufgrund des periodischen Durchbruchs der Entladungsröhre, ein aus der Elektronik wohlbekannter Effekt.

Die Pulsation des Orgon (~3000CPM) war wahrscheinlich der Brumm des amerikanischen Netzes.

Über Experimente mit Cloudbustern in verschiedenster Variation jedoch sind einige Publikationen meist positiver Art erschienen, die sich wie medizinische Fallstudien lesen und schwierig zu bewerten sind.

Dem Autor erscheint es möglich, daß ein geerdeter Cloudbuster wie ein Blitzableiter ein ungestörtes luft-elektrisches Feld in der Atmosphäre "verbiegen" kann und damit imstande ist, die Aerosolströme in der Atmosphäre zu beeinflussen. Inwiefern das quantitativ global wirksam werden kann, kann er natürlich nicht abschätzen.

Bibliographie

B.Harrer, Chr. Rudolph, Über Wilhelm Reichs Oranur Experiment I Zweitausendeins, Frankfurt/Main, 1997

Bibliographie

- 1) Ollendorf-Reich, Ilse Wilhelm Reich Kindler München 1975
- 2) Rycroft, Charles Wilhelm Reich dtv München 1972
- 3) Freud, Sigmund Abriß der Psychoanalyse Fischer Tabu 1953-56
- 4) Reich, Wilhelm Die Entdeckung des Orgons Bd.I-
Die Funktion des Orgasmus
Kiepenheuer & Witsch Köln, Berlin 1969
- 5) Reich, Wilhelm Charakteranalyse
Kiepenheuer & Witsch Köln, Berlin 1970
- 6) Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie
Bd.I 1934; Reich, Wilhelm, S.29-34,
Abhandlungen zur personellen Sexualökonomie Nr.1
-Der Orgasmus als elektro-physiologische Entladung
- 7) Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie
Bd.I 1934; Reich, Wilhelm, S.125-142,
Abhandlungen zur personellen Sexualökonomie Nr.2
-Der Urgegensatz des vegetativen Lebens
- 8) Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie
Bd.I 1934; Reich, Wilhelm, S.207-225,
Abhandlungen zur personellen Sexualökonomie Nr.3
-Die vegetative Urform des Libido-Angst-Gegensatzes
- 9) Reich, Wilhelm
Abhandlungen zur personellen Sexualökonomie Nr.4
Experimentelle Ergebnisse über die elektrische Funktion von
Sexualität und Angst
Sexpol-Verlag Kopenhagen, Prag, Zürich 1937
- 10) Reich, Wilhelm Die Bione
Sexpol-Verlag Oslo, Kopenhagen, Zürich 1938
- 11) Reich, Wilhelm Die Entdeckung des Orgons Bd.II- Der Krebs
Kiepenheuer & Witsch Köln, Berlin 1974

- 12) The American Journal of Science and Arts Vol.32 July 1837
Crosse, Andrew, S.374-377,
Accidental Production of Animal Life
- 13) The American Journal of Science and Arts Vol.35 No.1 1839
Crosse, Andrew, S.125-137, Description of some Experiments
made with the Voltaic Battery
- 14) Energy Unlimited No.13 Spring 1983 Albuquerque, NM, USA
Joyce, Kathleen, S.34-41, How to produce Life from
inorganic matter (Andrew Crosse's Cristal Insects)
- 15) Reich, Wilhelm Orgonotic Functionalism Part II
Orgone Institut Press Rangeley, Maine, USA
Sammlung von einigen Artikeln von Reich aus dem Orgone
Energy Bulletin (abgekürzt OEB) 1949-1954
enthält OEB II 1950 S.1-15
OEB II 1950 S.99-123
OEB IV 1952 S.1-12
OEB IV 1952 S.186-196
- 16) Reich, Wilhelm Ether, God and the Devil-
Orgonotic Functionalism Part II
Orgone Institute Press Rangeley, Maine, USA 1949
- 17) Raknes, Ola Wilhelm Reich und die Orgonomie
Fischer Tabu Frankfurt 1973
- 18) Reich, Wilhelm Bion Experiments on the Cancer Problem
II. Drei Versuche am statischen Elektroskop
Sexpol-Verlag Rotterdam, Oslo, Kopenhagen 1939
- 19) International Journal of Sex-Economy and Orgone Research
Vol.III, No.2/3, 1944, Reich, Wilhelm, S.97-150
Orgonotic Pulsation
- 20) Wilhelm Reich Blätter 1979 No.1
Wyneken, Mathias, S.23, Elektrische Messung von Orgonfeldern
- 21) Reich, Wilhelm Contact with Space - ORANUR Second Report
CORE Pilot Press New York 1957

- 22) Orgone Energy Bulletin Vol.III No.3 1951
Reich, Wilhelm, S.185,
Visual Integration of Orgone Energy Light Functions
- 23) Spiesberger, Karl Die Aura des Menschen
Hermann Bauer Freiburg 1963
- 24) Orgone Energy Bulletin Vol.I No.3 1949
Reich, Wilhelm, S.97-99, Orgonotic Light Functions
3. Further Physical Characteristics of VACOR-Lumination
- 25) Orgone Energy Bulletin Vol.II No.4 1950
Reich, Wilhelm, S.184-193,
Meteorological Functions in Orgone Charged Vacuum Tubes
- 26) Orgone Energy Bulletin Vol.III No.4 1951
Reich, Wilhelm, S.201-234,
The Geiger-Mueller-Effect of Cosmic Orgone Energy
- 27) Orgone Energy Bulletin Vol.III No.4 1951
Reich, Wilhelm, S.235-261,
The Orgone Energy Charged Vacuum Tubes
- 28) Orgone Energy Bulletin Vol.I 1949
Reich, Wilhelm, S.7-11, A Motor Force in Orgone Energy
- 29) Cosmic Orgone Engineering Vol.VII 1955
Grad, Bernard, S.130-143, Wilhelm Reichs Experiment XX
- 30) Orgone Energy Bulletin Vol.I 1949
Reich, Wilhelm, S.3-6, Orgonotic Light Functions
1. Searchlight Phenomena in the Orgone Envelope of the Earth
- 31) Orgone Energy Bulletin Vol.III No.1 1951
Reich, Wilhelm, S.1-3, Cancer Cells in the Experiment XX
- 32) Cosmic Orgone Engineering Vol.VII 1955
Grossmann, Werner and Doreen, S.114-129,
Wind Flow and Orgone Flow

- 33) Cosmic Orgone Engineering Vol.VI 1954
Reich,Wilhelm, S.1-140, OROP Desert
- 34)Reich,Wilhelm Cosmic Superimposition
Orgon Institute Press Rangeley, Maine, USA 1951
- 35)Wilhelm Reich Foundation The Orgone Energy Accumulator
Orgone Institute Press Rangeley, Maine, USA 1951
- 36)Wilhelm Reich Blätter Bd.I 1976N
Senf,Bernd, S.15N,
Orgonenergie-die energetische Basis der Akupunktur
- 37)Orgone Energy Bulletin Vol.II 1950
Reich,Wilhelm, S.161-183, Orgonometric Equations
-1.General Form
- 38)Orgone Energy Bulletin Vol.III 1951
Reich,Wilhelm, S.65-71, Orgonometric Equations
-2.Complete Orgonometric Equations
- 39)Reich,Wilhelm
Ausgewählte Schriften - Eine Einführung in die Orgonomie
Kiepenheuer & Witsch Köln, Berlin 1976
- 40)Orgone Energy Bulletin Vol.III No.4 1951
Reich,Wilhelm, S.185-344, The ORANUR-Experiment
First Preliminary Report
- 41)Cosmic Orgone Engineering Vol.VII 1955
Raphael,Chester, S.20-28
DOR-Sickness - A Review of Reich's Findings
- 42)Orgone Energy Bulletin Vol.V 1953
Reich,Wilhelm, S.28-59, The Blackening Rock-Melanor
- 43)Orgone Energy Bulletin Vol.IV No.4 1952
Reich,Wilhelm, S.171-182, DOR-Removal and Cloudbusting

- 44) Cosmic Orgone Engineering Vol.VII 1955
Mc Cullough, Robert A., S.29-39,
Melanor, Orite, Brownite and Orene
-Discovered by Wilhelm Reich
- 45) Kelley, Charles R. A new Method of Weather Control
The Radix Institute 1611 Montana Avenue P.O.Box 3218
Santa Monica, California 90403
- 46) Reich, Eva Vortrag in Berlin am 3.11.87
- 47) Orgone Energy Bulletin Vol.III 1951
Reich, Wilhelm, S.72-75,
The Storm of November 25th and 26th, 1950
- 48) Cosmic Orgone Engineering Vol.VII 1955,
Mc Cullough, Robert A., S.144,
Rocky Road towards Functionalism
- 49) Aspden, Harold Modern Aether Science
Sabberton Southampton/GB 1972
- 50) Energy Unlimited No.10 1981
Lentine, Sam, S.30,
Some Fundamental Biophysical Effect of Orgone Radiation
- 51) Fortune, Dion Selbstverteidigung mit PSI
Ansata Interlaken/CH 1981
- 52) Physikalische Blätter Bd.38 1982 Nr.8 S.267
- 53) Wilhelm Reich Blätter No.6 1976N
Wengel, E., S.78, Erstrahlung
- 54) Wilhelm Reich Blätter No.3 1977 Wengel, E., S.78
Das Reich'sche Spontanpendel - Praxisbericht II
- 55) deMeo, J. Journal of Orgonomy Bd.14 Nr.2 1980
Water Evaporation inside the Orgone Accumulator

Vollständigere Bibliographien finden sich in 17) und 39).